Nr. 6 — 90. Jahrg.
Berlin, 7. Februar 1937

Preis 57 Pfg

Kladderadatsch

JOHNSON

Verwechselung auf dem Maskenball

„Sauve qui peut! Das ist nicht der Teufel, das ist ja Trotzki!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0081

© Universitätsbibliothek Heidelberg

EX ORIENTE LUX?

Hausse in China-Büchern wie noch nie!
Wir lesen von Tsin Tschung und von Frau Li,
von Dschung Kue und Pei-ho-tsin,
von Lao-lin und Kuan-yin,
vom Jangtsekiang und von Herrn Wang,
von Yu-lin-ho und Hsüantsang,
von Pao Tschai, Kin Yung und Tschong,
von Chou Tsojen, von Wei und Fong,
von Dschunken und vom Bambusstrauch,
von Blütenhauch und Bonzenbauch.
Picknick in Peking, Reis statt Getreide,

Arzt erlebt Szetschuan nebst Malven auf Seide,
China am Ende mit Blitzlicht und Hammer,
hundert Altäre in traumroter Kammer,
Lin Yutangs Volk und Clarks gelbe Herde,
Mohn und Malaria auf Bucks guter Erde.
In Anbetracht der chinesischen Flut
möcht' ich behaupten, es wäre ganz gut,
wenn andere Länder (wie wir es mit ihnen
zu tun uns gestatten, eifrig wie Bienen)
mit Deutschland sich würden sachlich beschäftigen.
Es könnte die guten Beziehungen kräftigen.

Karneval

Du eilst zur Arbeit pünktlich alle Tage
und tust dein Bestes im Büro.
Du lobst die unabänderliche Plage,
stellst an das Schicksal keine Doktorfrage
und denkst, das ist nun einmal so.

Doch in der zweiten Winterhälfte dringen
zu dir, erst leise nur, dann laut,
verwegene Wünsche, die dein Herz umschlingen.
Du möchtest über deinen Schatten springen
und möchtest fahren aus der Haut.

Das ist die Zeit der bunten Maskenbälle,
wo Wunderbares gern geschieht.
Da sprudelt munter die vergessene Quelle
des Leichtsinns, der wie eine warme Welle
dich mitreißt und von hinnen zieht.

Da tauschen fromme Bürger die Gestalten
und werden Künstler unbewußt.
Da kann, im Banne magischer Gewalten,
sogar der Nüchternste sich nicht enthalten,
zu baden in dem Strom mit Lust.

Weit hinter dir in nebelhaftem Scheine
liegt, was dich sonst beklommen macht.
Ein fremder Rhythmus zuckt durch deine Beine,
und holder Liebeswahn steigt aus dem Weine.
Taghell erglänzt die Zaubernacht.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0082
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Struwwelpetrolöse

Madame Tabouis hatte das Weekend von Pappa Blum und Mamma Delbos dazu benutzt, der Welt das von ihr erfundene Marokko-Märchen zu erzählen. Dafür wurde sie jetzt vom französischen Außenminister vor die Tür gesetzt.

Paulinchen war allein zuhaus, die Eltern waren beide aus.

Doch weh! Die Flamme faßt das Kleid, die Tabouis brennt! Es leuchtet weit.

AM SCHWARZEN BRETT

Richtig verstanden

Ein französisches Hetzblatt sagte, die Berichte des Straßburger Senders über die Zustände in Deutschland seien der Gipfel.

Allerdings — der Unglaubwürdigkeit.

Die Einsicht wächst

Bei Besprechungen zwischen dem französischen Kolonialminister und einer zionistischen Abordnung wurde der Plan erörtert, die aus verschiedenen Ländern abwandernden Juden in Cayenne anzusiedeln.

In Frankreich wünscht man also die Hebräer dahin, wo der Pfeffer wächst.

Tarif der Fröhlichkeit

Die Nachtmusiker in Paris verlangen eine Erhöhung ihrer Gage.

Weil es ihnen immer schwerer gemacht wird, den Franzosen die Sorgen zu vertreiben.

Und wer ist schuld?

In England herrscht die Grippe
bei Mensch und Tier.
Wer hat sie an der Strippe?
— Wir!!!
In China gab's ne Krise,
wie sonst bei „Völkerbunds".
Und wem verdankt man diese?
— Uns!!!
In USA. fand jählings
die Furcht ein Tanzrevier.
Schuld war'n die Fäuste Schmelings
und — wir!!!
Franzosen saß ein Flöhchen
im Ohr, ein recht gesund's.
Wem danken's die Mosjöchen?
— Uns!!!
Lest nur die Auslandsblätter!
Verliert nicht die Geduld!
Sogar am schlechten Wetter
ist danach Deutschland schuld!
Doch schuld ist's auch am Frieden,
soweit er sichtbar ist!
Wir woll'n, daß man hienieden
uns keine Schuld vergißt!!!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0083
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sowjetrussisches Kasperletheater

Die alte historische Form, sich das ganze Puppenspiel über den Kopf zu stülpen, ist auch im heutigen Rußland beibehalten worden.

Unwillkommener „Aufbau"

Der Brotpreis wird in Paris ab 4. Februar wieder um einige Centimes erhöht.

Wer behauptet, daß es seit Gründung des Volksfrontkabinettes unter Herrn Blum in Frankreich nicht mehr recht vorwärts gehen will, der wird angesichts dieser Aufwärtsbewegung verstummen müssen.

Wußten Sie schon . . .

. . . daß nach einer tschechischen Feststellung die Sudetendeutschen nur darum Not leiden und hungern, um Propaganda gegen die bedauernswerten Tschechen treiben zu können?

. . . daß es in den baskischen Provinzen Spaniens immer noch katholische Geistliche gibt, die es nicht erwarten können, von den Roten ausgerottet zu werden und die deshalb die Bevölkerung zum Widerstand gegen die Truppen der nationalen Regierung aufhetzen?

. . . daß England nur deshalb die ehemaligen deutschen Kolonien nicht zurückgibt, weil sie eine Belastung Deutschlands darstellen würden und es schade um das schöne deutsche Geld wäre, das in diese Kolonien hineingesteckt werden müßte?

Glück im Unglück

Vor einigen Tagen ist eine beleibte Dame über die österreichisch-tschechoslowakische Grenze gefahren und durch die in der Tschechoslowakei herrschende Spionagefurcht in eine peinliche Sache verwickelt worden. Die beleibte Dame mußte sich an der Grenze eine intime Prüfung gefallen lassen. Dabei fand die untersuchende Grenzbeamtin am Mittelkörper der Dame und an den Oberschenkeln bei genauer Besichtigung Schriftspuren in Druckerschwärze. Die Dame wurde wegen Spionageverdachtes verhaftet, die fraglichen Körperstellen wurden photographiert. Die Negative zeigten deutlich, daß es sich um Anzeigen handelte. Dann aber erinnerte sich die Dame, daß sie während der Fahrt die Sitzfläche des Aborts mit Papier ausgelegt hatte. So hatten sich einzelne Worte auf der Haut der Dame abgedruckt.

Wenn nun die Dame das Mißgeschick gehabt hätte, sich auf den politischen Teil einer Zeitung zu setzen, wäre sie nicht so leichten Kaufes davongekommen.

Einem englischen Schulmeister ins Stammbuch

O glücklich, wer noch hoffen kann,
Aus diesem Meer des Irrtums aufzutauchen!
Was man nicht weiß, das eben brauchte man,
Und was man weiß, kann man nicht brauchen. (Faust I)

Draht

In einer Drahtfabrik in Manchester streikt die 650 Köpfe zählende Belegschaft seit 2½ Jahren. Es besteht noch immer keinerlei Aussicht auf Beilegung der Differenzen.

„Draht" wird dort wohl nicht gebraucht.

Fortbildung

Die bolschewistische spanische Bandenführung hat 18 000 Sträflinge unter der Bedingung in Freiheit gesetzt, daß sie in den Reihen der bolschewistischen Miliz mitkämpfen.

Unter den Freigelassenen befinden sich viele gemeine Verbrecher. Sie sollen nicht aus der Übung kommen.

Anatomischer Fehler

Litwinow erklärte ausländischen Pressevertretern, Sowjetrußland sei das Herz der Welt.

Dann hat die Welt das Herz nicht auf dem rechten Fleck.

Wissen ist Macht

Ein russisches Blatt meint, die Welt werde schon noch erkennen, was sie an Sowjetrußland besitze.

Vielen Dank, aber wir wissen es bereits!

Auf dem Leidensweg

Stalin meint, sowjetrussische Zustände auch in der übrigen Welt zu schaffen, sei durchaus keine Utopie.

Gewiß nicht, wenn man nur nach dem sowjetrussischen Rezept verfährt . .

Die Hochtouristin

Die russische Industrie ist angeblich auf dem Gipfel angelangt.

Daher auch der viele Schwindel.

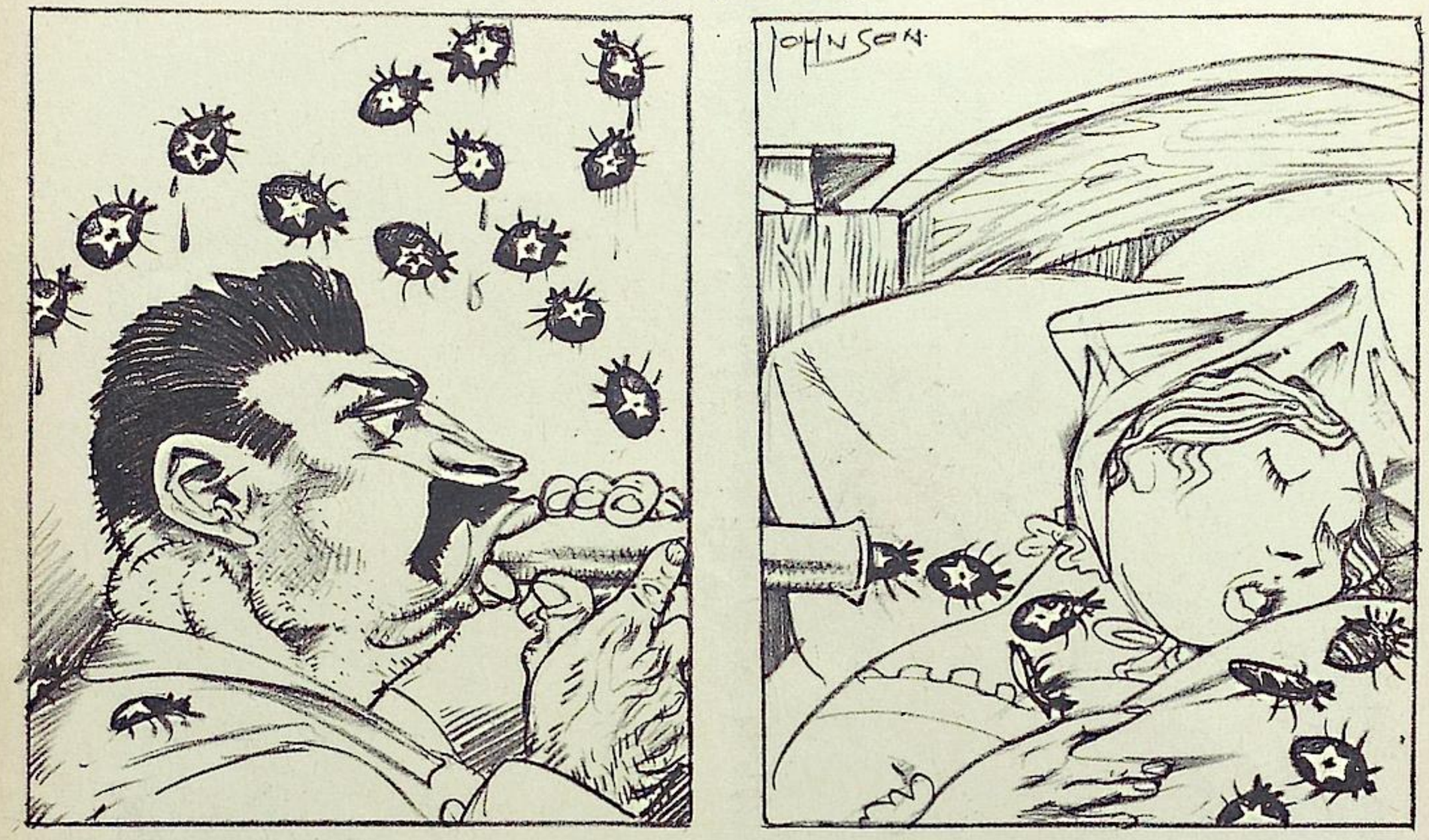
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0084
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Emigrantenschicksal

„Der Karneval ist zu Ende, Herr! Setzen Sie gefälligst Ihre Maske ab!"
„Sind Sie meschugge? Das is mei natierliches Ponim."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0085
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Ein angenehmer Nachbar



Die Komintern pusten durch das Pressefchlüsselloch zwei Millionen Tscherwanzen in das ahnungslose Polen

---

Ehre, wem Ehre gebührt

Eine „Liga gegen die Herabsetzung der Zwiebel" ist in Michigan erstanden. Sie will dafür kämpfen, daß der Zwiebel als der „Königin aller Gemüse" die gebührende Ehre angetan wird. Ständiger Zwiebelgenuß mache nicht nur gesund und widerstandsfähig, sondern verhelfe dem Zwiebelesser auch zu einem edlen Charakter.

Einen ebenso edlen Charakter rufen nach dem Zeugnis der Münchener die Weißwürste und nach dem Zeugnis der Berliner „Eisbeine" hervor.

Kunstverständnis

In den kostspieligen amerikanischen Bildersammlungen befinden sich, wie ein Sachverständiger festgestellt hat, 6000 Bilder des französischen Landschaftsmalers Corot.

Da Corot nur genau 600 Bilder gemalt hat, dürften diese kostbaren Sammlungen recht wertlos sein.

Herrenausstatter

In New York hat sich eine Hemdenverleihgesellschaft aufgetan, die sich bereits eines guten Zuspruchs erfreut.

Die Sache hat nur den Haken, daß der Herr, der seinen Bezugspreis nicht pünktlich entrichtet, plötzlich ohne Hemd dasteht.

Geldsendungen dagegen per Eilboten!

Die Post in USA. klagt darüber, daß immer häufiger Leute einen kurz zuvor aufgegebenen Brief wieder von der Post zurückhaben wollen. Deshalb beabsichtigt der „Superintendent" des Postdienstes in Washington, folgende Inschrift an den Briefkästen anbringen zu lassen: „Überschlafen Sie in wichtigen Angelegenheiten erst den Brief, den Sie geschrieben haben, ehe Sie ihn abschicken!"

Wie man hört, sollen Studenten, die von ihren Vätern Briefe mit Geld erwarten, bereits gegen diese beabsichtigte Neuerung Protest erhoben haben.

Musik in der Küche

Das amerikanische Beispiel „Koche mit Musik" findet in den englischen Küchen lebhafte Nachahmung.

Am wirkungsvollsten ist es, wenn die Köchin etwas ganz Undefinierbares zusammengebraut hat und der Lautsprecher singt dazu: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten."

Die galante Polizei

Die Polizeibehörde in Los Angeles hat eine Verordnung erlassen, nach der zu Vernehmungen vorgeladene Damen ihr Alter nicht mehr unter Eid anzugeben brauchen, sondern nur nach bestem Wissen.

Etwaige „Irrtümer" werden als „Jugendsünden" mit mildernden Umständen ausradiert.

Unerklärlich

In den Vereinigten Staaten ist eine außerordentlich starke Zunahme der Grippe zu verzeichnen. Alle Mittel und Versuche, die Grippeepidemie einzudämmen, sind ohne Erfolg geblieben.

Die Prohibition ist doch schon längst aufgehoben?

Strafarbeiten

In Los Angeles ist man dazu übergegangen, Kraftfahrer, die Unfälle hervorgerufen haben, polizeilicherseits mit Strafarbeiten zu bedenken. So müssen diese unvorsichtigen Fahrer beispielsweise Holz zerkleinern.

Das wird ihnen kaum schwer fallen. Sie haben ja schon vorher Kleinholz gemacht.

Die Hauptsache beim Sport

Der zum Berufssport übergegangene Olympiasieger Jesse Owens startete zum erstenmal als Berufsläufer in Havanna gegen zehn Pferde, unter denen sich auch ein bekanntes Rennpferd befand. Mit der Zeit von 9,9 Sekunden blieb Owens mit 20 Yard Vorsprung vor den Pferden Sieger.

Er kann rascher laufen als zehn Pferde. Die Hauptsache aber wird für die Manager bleiben, daß er auf die Dauer noch mehr „zieht" als diese.

Wer ist der schnellste Mann?

Das Rekordflugzeug des englischen Fliegers Jim Mollison wurde nach seinem geglückten Ozeanflug bei der Landung auf dem Flughafen Croydon gepfändet.

Im Schnelligkeitsrekord ist also Mollison vom Gerichtsvollzieher geschlagen worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0086
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nie sollst du mich . . .

Bei einer Moskauer Milizstelle meldete sich ein Mädchen, das angab, sein Bräutigam habe es bestohlen. Er habe die gemeinsame Stube ausgeräumt und sei mit Hab und Gut verschwunden. Wie der Ehrenmann aber eigentlich hieß, das vermochte Elschen nicht zu melden.

Lohengrin — auf sowjetrussisch.

Blitzlicht

In Chikago setzte plötzlich ein Streik der Elektrizitätsarbeiter ein, so daß die gesamte Stadt im Dunkel lag.

Wenn den Amerikanern nun noch kein Licht aufgeht!

Mehr nicht?

Eine exzentrische Amerikanerin lud ihre Freunde in ein New-Yorker Luxushotel zu einem „Scheunenball". Der Saal wurde als Dorf dekoriert, aus der Gemeindepumpe floß Bier, aus einer künstlichen Kuh wurde Champagner gemelkt. Unter den Gästen erschienen u. a. zwei Kühe, sechs Schweine, sechs Hühner, zwei Gänse, zwei Ziegen, zwei Schafe und ein Esel.

Nur einer?

Faschingsbärte

In Karlsruhe wurde zum Fasching eine Neuerung eingeführt: alle Männer ließen sich einen Bart wachsen. Wer das nicht wollte, der mußte sich als Dame maskieren.

Da andererseits die Damen mit Bart als Herren gingen, war äußerste Vorsicht das Gebot der Stunde.

Bunte Faschingsschüssel

Von den Männern wird am allerliebsten Brüderschaft mit Schwestern getrunken.

Faschingsmädel sind Sterne: bis zum Morgen strahlen sie in schönstem Schein, und bei Tage sind sie einfach nicht wiederzuerkennen.

*

Auf der Redoute lernt man die Menschen kennen, wie sie sind. Spätestens am Schluß sieht man sie ohne Maske.

*

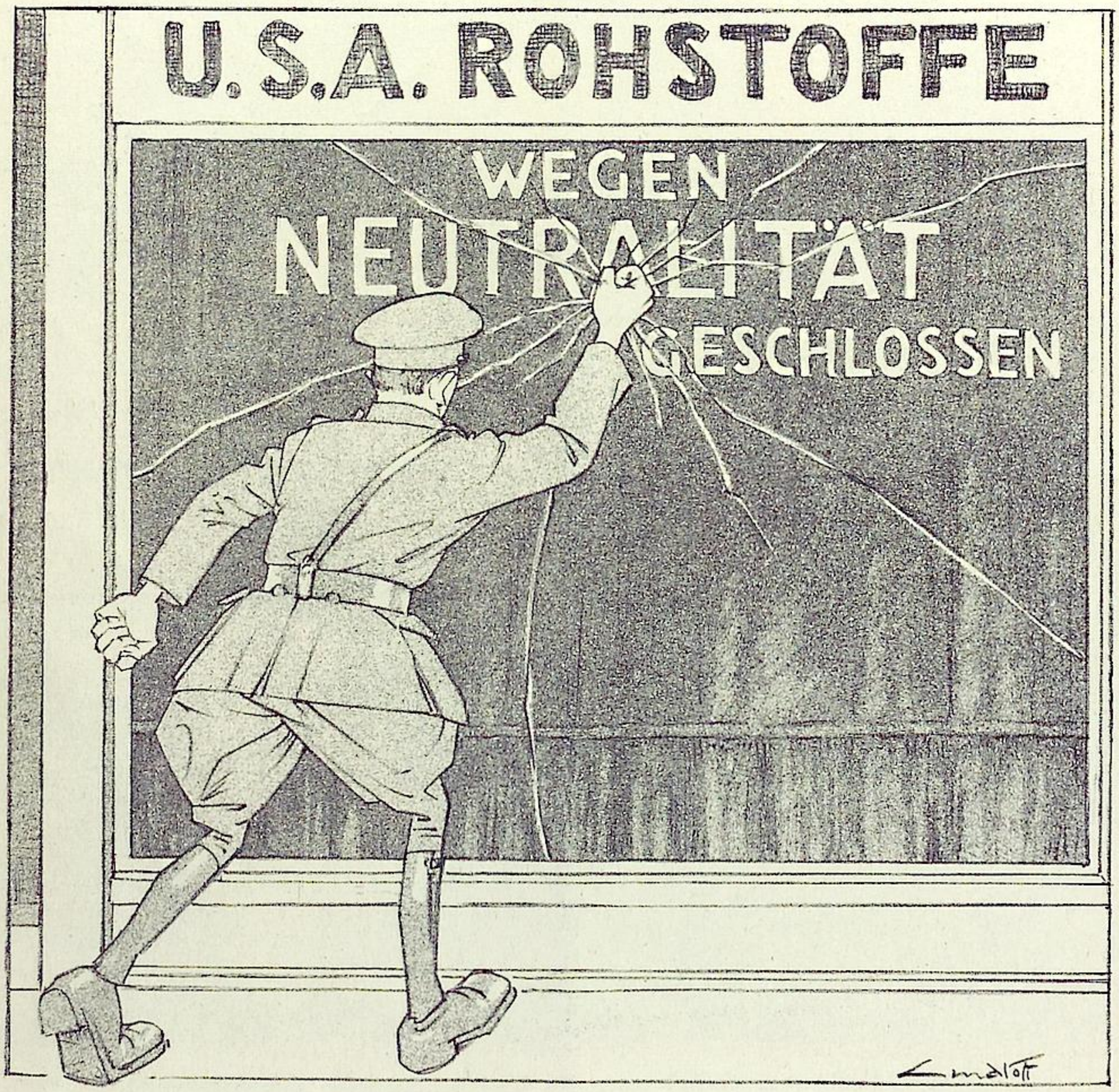
Im Fasching steht die Menschheit Kopf. Dadurch werden viele unsicher auf den Beinen.

*

Es ist paradox, aber wahr: je mehr einer auf die Lampe gießt, um so dunkler wird alles um ihn herum.

*

In der richtigen Stimmung möchte man die ganze Welt umarmen. Der Einfachheit halber begnügt man sich aber mit ein paar netten Vertretern des anderen Geschlechtes.



Runciman: „Aber wohl nicht für England?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0087
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Englands Sinnbild oder Unsinn-Bild?

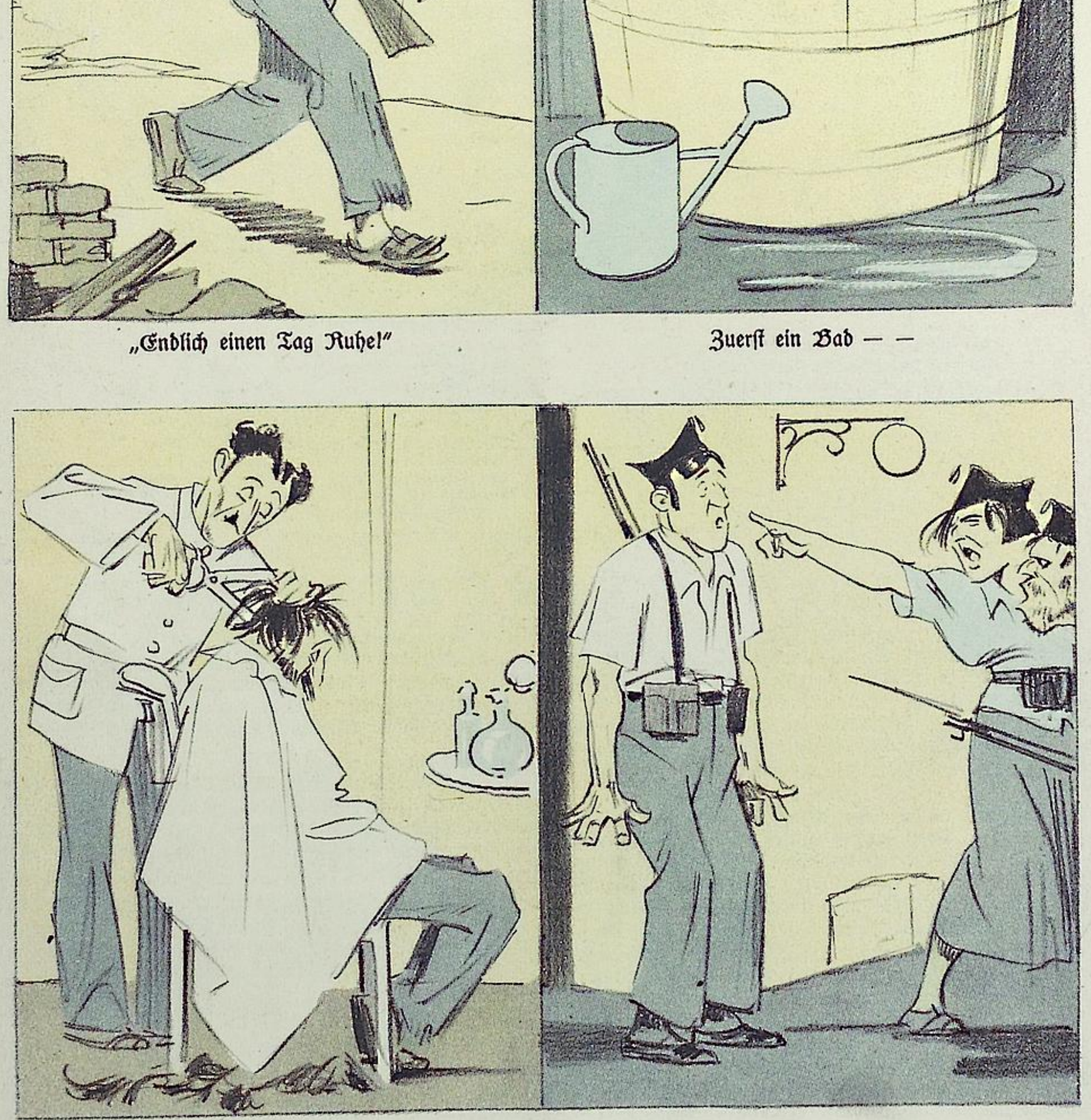
„Zwischen Faschisten und Bolschewisten machen Sie keinen Unterschied, Mister Eden — machen Sie zwischen den Beiden auf dem Bild auch keinen?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0088
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Wenn in Madrid der Bart ab ist . . .

„Endlich einen Tag Ruhe!"

Zuerst ein Bad — —



— — dann zum Haarkünstler!

„Schlagt ihn tot! Er ist ein Faschist!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0089

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Karneval der Tiere

Ihr flüchtigen Nächte der Kurzweil und Possen,
seid froh und in vollen Zügen genossen!
Verwandelt durch Laune und Maskeraden
sind grimmige Gegner zu Kameraden.
Als Schnabeltier schreitet der listige Fuchs,
der Gänserich geht willig ein auf den Jux,
es schwätzen im harmlosen Zwiegespräch beide
und tun sich im mindesten nichts zuleide.
Begierde und Bange sind abgeblasen
bei Hasensperber und Sperberhasen:

Sie tanzen — man staune! — manierlich und nett
(im Takt der versteckten Musik) Menuett.
Der Kater spielt Maus, die Maus geht als Kater,
sie machen mit Wonne ein bißchen Theater.
Vergessen der Hader, die Feindschaft begraben!
Am besten ist, kreuzweis zum Besten sich haben.
Wie angenehm, freundlich miteinander zu plauschen
und abwechslungshalber die Rollen zu tauschen!
So kosen und kalbern sie, zwei und zwei,
so schäkern und scherzen sie — didelidumdei!

Am Aschermittwoch ist alles vorbei.

SAMMELSURIUM

Da in Rumänien die wilden Ehen geradezu wild vorkommen (zumal unter der Landbevölkerung), bemühen sich Regierung und Geistlichkeit, sie nachträglich durch Massentrauungen zu zähmen. In einer einzigen Gemeinde wurden hintereinander 320 Männlein und Weiblein getraut, und Ministerpräsident Tatarescu wirkte bei sämtlichen 160 Eheschließungen als Trauzeuge mit.

*

Guatemala, ein indianisches Wort, heißt auf deutsch: Ort der Holzhaufen. Man wird es anders nennen müssen; denn es ist zu einem Orte der Unsauberkeit geworden, die sich vor allen Dingen bei den Schulkindern bemerkbar macht. In seiner Verzweiflung hat das Unterrichtsministerium beschlossen, die Pelle von Mädchen und Knaben allmorgens gründlichst untersuchen und bei Halbjahresschluß regelrechte Reinlichkeitszeugnisse ausstellen zu lassen. Damit nun aber kein Vater in die Lage gerät, zu sagen: „Es geht mich einen Dreck an, ob mein Sohn wegen anhaltender Ungewaschenheit sitzen bleibt oder nicht!“, wird auf Grund des Reinlichkeitszeugnisses die Höhe des zu zahlenden Schulgeldes festgesetzt, und da ist es denn die Frage, was kostspieliger ist: es oder die Seife.

*

In der Nähe von Charlotte in Virginia wurden eine Anzahl Schnapsfässer polizeilich beschlagnahmt und in ein fließendes Gewässer entleert. 2 Kilometer bachabwärts entdeckten Neger die Schnapshaltigkeit des Rinnsals, warfen sich platt auf den Bauch und hängten ihre Schnäbel in das hochprozentige Bächlein. Aber die Polizei mißgönnte ihnen den Genuß, schüttete Karbol in das Rinnsal und desinfizierte auf diese Weise die jubelnde Seele der Schwarzen.

*

In Los Angeles dürfen die Polizeirichter über hartgesottene Verkehrssünder (zu den gesetzlichen Strafen) sogenannte Privatstrafen verhängen. Einer der Herren ließ die Verurteilten tausendmal in Schönschrift den Satz schreiben: „Ich will künftig die Lichtsignale genau beachten.“

Was geschah? Unlängst übertrat er selbst eine Verkehrsvorschrift und mußte eine Zusatzstrafe über sich ergehen lassen. Sie bestand darin, daß er tausendmal zu schreiben hatte: „Ich will nie wieder vergessen, mit gutem Beispiel voranzugehen.“

*

In China ist es nur Damen von zweifelhaftem Ruf gestattet, sich Dauerwellen machen zu lassen. Die Folge davon ist, daß alle Damen von unzweifelhaftem Ruf auf Dauerwellen verzichten, um nicht mit Damen von zweifelhaftem Ruf verwechselt zu werden. Die Folge davon ist, daß alle Damen von zweifelhaftem Ruf ebenfalls auf Dauerwellen verzichten, um mit Damen von unzweifelhaftem Ruf verwechselt zu werden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0090
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hase und Bär

Die Qualms haben Gut und Gastwirtschaft in der Lausitz. Martin, der Sohn, der Stolz der Familie, wurde bestimmt, Lehrer zu werden. Längst sitzt er im Amt, betreut seine Jungen und sorgt für Weib und Kind, fern von der elterlichen Theke.

Einmal im Jahre macht sich Martin auf, so wie einst Vater und Mutter zu helfen, hemdärmelig Bier abzuzapfen und Schnäpse einzuschenken: zur Kirmes, die mit dem Erntefest verbunden den großen Tag des Dorfes und damit das Hauptgeschäft des Jahres in der Qualmschen Wirtschaft „Zum Grenzjäger" bedeutet.

Die Begrüßung bei solchem Besuch ist kurz und sachlich: „Schön, daß du kommst. Kannst gleich mal die Hasen holen beim Försterfriedel. Er weiß schon."

Martin schwingt sich auf sein Fahrrad, verpackt zwei Hasen im Rucksack, zwei verstaut er über Rahmen und Lenkstange und radelt auf holprigem Wege heimwärts. Wie er sich vorsichtig zwischen Pfützen und Schlammlöchern hindurchschlängelt, kommt Leben in die toten Hasen; sie pendeln hin und pendeln her, und an einer gar zu kurz genommenen Kurve rächt sich Meister Lampe dafür, daß man ihn schnöde umgebracht, und sticht mit nadelscharfem Knochensplitter seiner zerschossenen Pfote Martin Qualm ins linke Knie. Den stört das weiter nicht. Er liefert die Hasen in der Küche ab. Doch am Abend schmerzt es fürchterlich.

„Mutter", sagt Martin, „ich glaube, ich muß mal zum Arzt."

„Ach, Unsinn! Dazu ist doch jetzt keine Zeit. Kommst doch nicht her, um krank zu werden. Daß du dich j a nicht in die Kammer nauf legst! Wir haben alle Hände voll zu tun."

Aber Martin kann sich nicht zwingen. Er bemerkt schon blaue Striemen. Die Gemeindeschwester wird geholt, und die bringt ihn schnellstens nach Görlitz. Der Sanitätsrat spricht von Gift und von Dableiben und operiert sofort. Er lacht, als Martin aus der Narkose erwacht: „Nee, was alles passiert! E toter Hase beißt noch!"

Und der alte Graubart lächelt und sinnt und sagt schließlich: „Wissen Sie, Herr Qualm, etwas ähnlich Verrücktes ist mir vor 22 Jahren schon mal passiert. Da bringen sie mir einen kleinen Knirps von 6 Jahren mit zweimal gebrochenem Bein. Auf meine Frage, wie das gekommen sei, wird mir schlicht und einfach zur Antwort: ‚Der Junge hat mit einem Bären gekämpft.'"

„Die Geschichte kenne ich", unterbricht Martin Qualm den Doktor, „die kenne ich sogar ganz genau, denn der Junge war i ch. Ein Tanzbär war im Ort, ich habe ihn geneckt, mich mit ihm in einen Zweikampf eingelassen und habe jämmerlich verloren. Fragen Sie mal in meinem Dorf nach Martin, dem Bärenkämpfer. Den kennt jeder. Den Spitznamen bin ich seit damals nicht mehr losgeworden."

„Donnerwetter ja, da sind Sie ja eine Berühmtheit! Es gehört doch schon für einen Erwachsenen ungeheurer Mut dazu, es mit einem Bären aufzunehmen."

„Ach", meint Martin bescheiden, „ein richtiger Junge fürchtet sich vor nichts, auch vom Teufel nicht. Daß damals der Bär gesiegt hat, ärgert mich noch heute. Immerhin ist ein Bär doch ein Gegner. Daß mich diesmal, wo ich so groß bin, aber ein Hase, ein toter sogar, auf Ihren Operationstisch gejagt hat — —"

Diesem Tatbestand gegenüber fühlte sich Martin, der Mutige, so wehrlos, daß er keinen anderen Ausweg fand, als in tiefe Besinnungslosigkeit zu verfallen.

Arme Chinchilla

Kennt ihr Peru? Kennt ihr den Zug der Anden?
Kennt ihr der Berge unberührten Schnee?
Dort oben ist die kleine Maus vorhanden,
die man so traut Chinchilla nennt seit je.

Sie ist, genau genommen, zwischen Hase
und Maus das liebenswerte Mittelding.
Sie lebt in Höhlen, schnuppert mit der Nase
und schätzt den ärmsten Grashalm nicht gering.

Sie spielt, vereint zu Rudeln, in der Sonne
und wackelt dabei mit dem kurzen Schwanz.
Ihr Fell — für Frauenaugen welche Wonne! —
schillert in einem blauen Seidenglanz.

Arme Chinchilla, wäre weniger prächtig
dein Fell, du hausest wie im Paradies.
So aber geht man schlau und niederträchtig
zu Leibe dir mit Säbel, Schwert und Spieß.

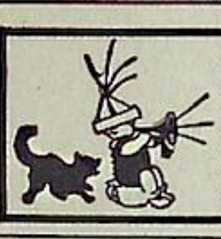
Um stolze Menschenfrauen zu beglücken,
raubt man, Chinchilla, dir das Lebenslicht.
Ach, vor des Schicksals unbarmherzigen Tücken
schützen die Unschuld und die Schönheit nicht.

Kennt ihr Peru? Kennt ihr den Zug der Anden?
Kennt ihr der Berge unberührten Schnee?
Dort oben ist die kleine Maus vorhanden,
der man das seidne Fell abzieht seit je.

Hans Harbeck

Fasching im Freien

„Was machen Sie da auf der Wiese, Frau?"
„Ich? Ich suche Veilchen."
„Jetzt im Februar?"
„Ja, da brauche ich mich nicht zu bücken."



Kinder und Katzen
schreien und lärmen — Was sagt aber Vater dazu? — Er arbeitet ungestört, er hat ja **OHROPAX-Geräuschschützer** i. Ohr. Schacht. m. 6 Paar formbar. Kugeln RM 1,90 überall erh. Und wie lange man damit reicht! **Max Negwer, Apotheker, Potsdam 82**

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Neue Spannkraft u. Lebensfreude
erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30 × Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. Laborator. **Markgraf, Lörrach 12**

Haut-Krankheiten
Aufklär. Broschüre über **Mixtura Vonderbecke** kostenlos Viele Dankschreiben üb. Erfolge in den hartnäckigst. Fällen **S. Wolf, Chem. Labor. Essen, Grusonstraße 1**

Katalog über **Zauber-Kunst** gratis **János Barti Hamburg 36/129**

GRATIS
Preisliste O 1 sendet **Gummi - Medikus**
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. **M. Weigl, München A 7, Guldeinstr. 47.**

Kraft
für schwache Männer u. Verjüngung für Frauen Präm. m. gold. Medaille Broschüre kostenlos H. Goth Nürnberg. S. F. 150

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. **Gummi-Industrie Elfler & Co., Berlin W 30/48** (bish. Wohllebe u. Weber & Co.)

Schon für 10 Pf. allerorts zu haben.

Briefmarken

40	verschied.	Altdeutschland	6,50
10	„	Baden	7,50
15	„	Bayern	5.—
10	„	Deutsches Reich	4,50
15	„	Nordd. Bund	4,50
	„	Sachsen	2,50
20	„	Thurn & Taxis	6,—
10	„	Württemberg	4,50

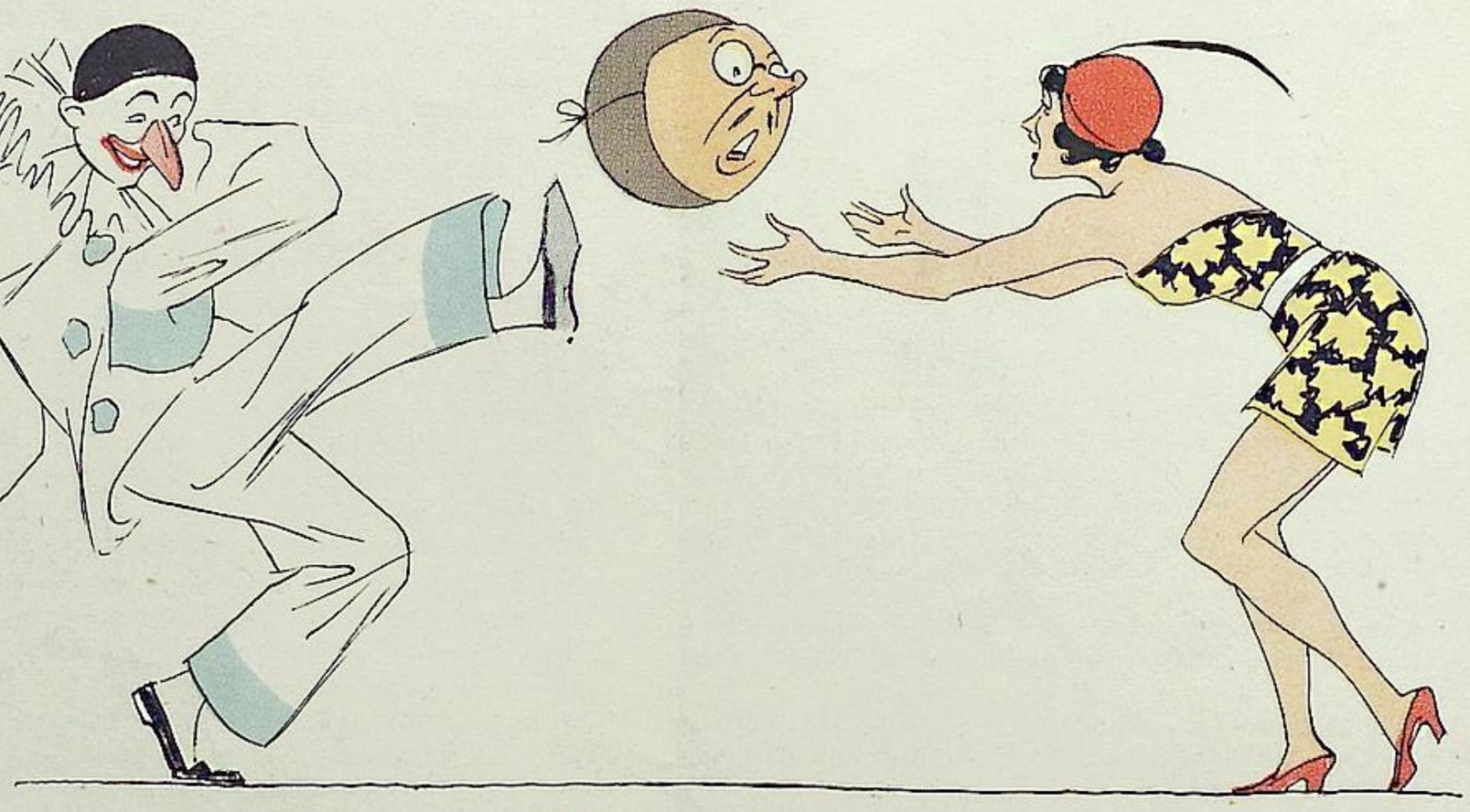
Nur Kreuzer- u. Groschenwerte. Verlang. Sie Preisliste. **Carl Willadt, Pforzheim Kl.**

Gratis Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schöneb., Bayerischer Pl. 7/4.

Gratis illustr. Liste hygien. Art. Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie **Thiele Berlin W 30/12**

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0091
© Universitätsbibliothek Heidelberg



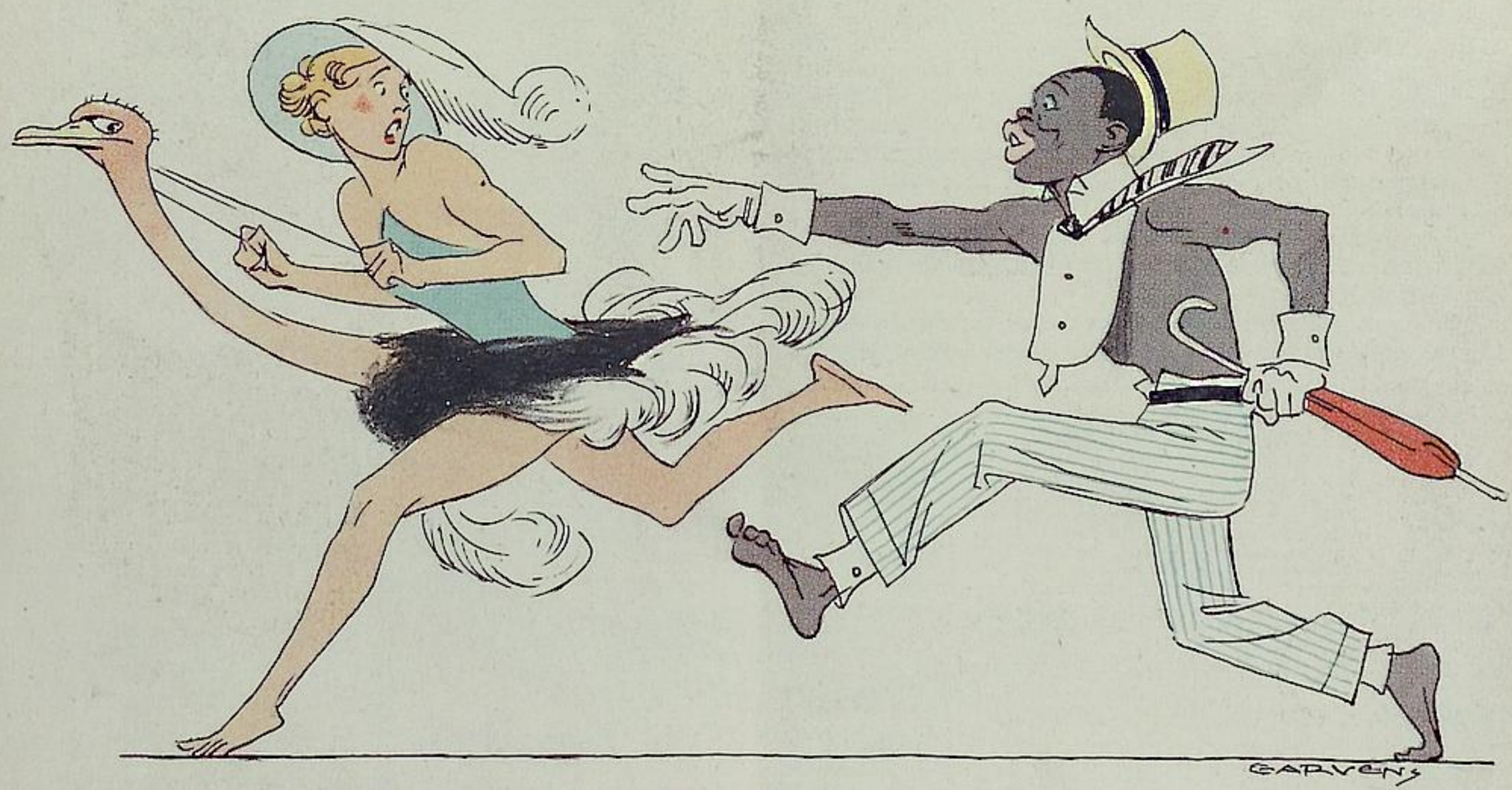
Maskenfußball

Aschermittwochs-Philosophie

Heut' Nacht noch war ich Götz von Berlichingen —
ganz frei nach Goethe — mit der Eisenhand.
Und jetzt ist mir, als wollt' mein Kopf zerspringen,
ein Kater sitzt an meines Bettes Rand.
Mit einer Türkin tat ich mich ergötzen,
nach Ritterweise führt' ich sie zum Tanz.
Und heute muß ich meine Uhr versetzen —
daran ist sie nur schuld, die blöde Gans.
Zehntausend Teufel zwicken, stechen, bohren
in meinem edlen Ritterhaupt wie toll . . .
Ich hab' mein Herz im Lauf der Nacht verloren
und weiß nicht mehr, wo ich es suchen soll.
's ist alles futsch! Von all den schönen Dingen
blieb nichts als jenes Riesenkatertier.
Doch schließlich war ich Götz von Berlichingen
und denke drum: die ganze Welt kann mir — — —

Inventur

Einmal im Jahr ist großes Reinemachen
in allen Magazinen und Depots,
einmal im Jahr bekommt man alle Sachen,
die ältesten und unmodernsten los.
Die ganze Welt dreht sich um Damenkleider
(leicht angestaubt, mit kleinen Fehlern nur),
um Crêpe de Chine, Pyjamas undsoweiter,
's ist Inventurverkauf, ja Inventur!
So billig alles, wirklich schrecklich billig!
Einsfünfzig dieser Hut? Schnell eingepackt!
Was auch gefordert wird, man zahlt es willig,
die ältsten Ladenhüter sind gefragt.
Verrückt sind alle Frauen ein paar Tage,
sie kaufen, raufen, speichern alles auf.
Und grausig tönt der Ehemänner Klage:
„O gäb's doch keinen Inventurverkauf!"



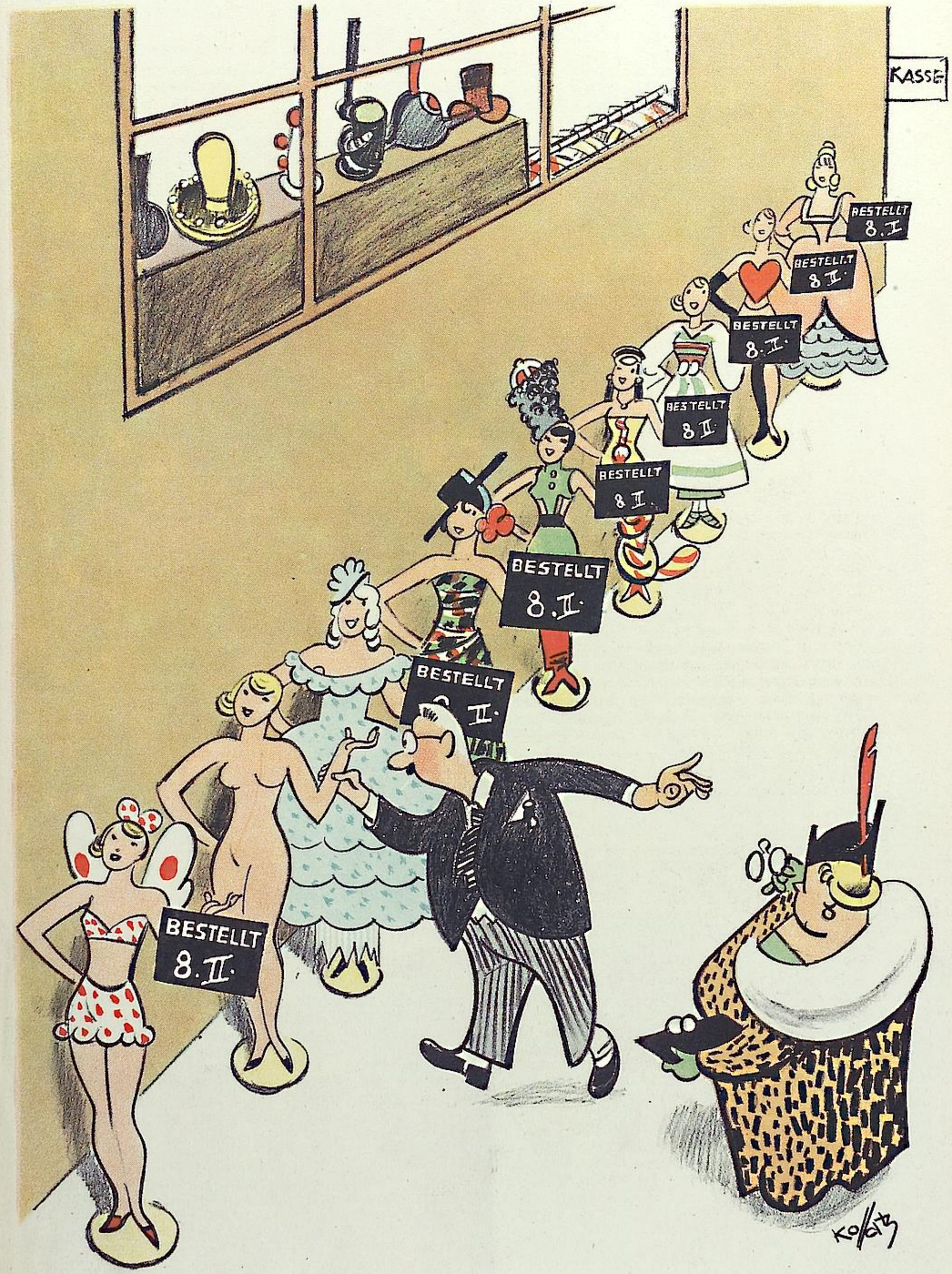
Straußenjagd

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0092

© Universitätsbibliothek Heidelberg

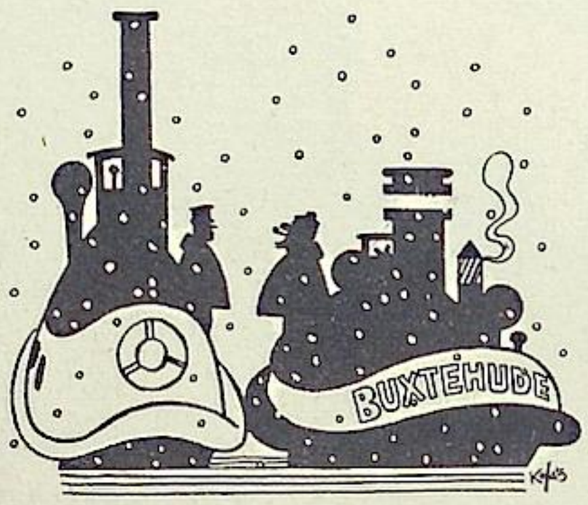
Modell Eva



„Sie haben Glück, gnädige Frau! Wie ich sehe, liegt für dieses Kostüm noch keine Bestellung vor!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0093
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Hafen



„Jan, dat smökt so freundlich bei di aus die Kombüse wie Grog."
„Nee, dat is min Krischan, der makt sich mit Salzsäure en Fleck ausn Anzug."

Wenn's dem Edsel zu wohl wird . . .

Fallt nicht vom Stengel! Haltet euch fest!
Stephan Pribil in Budapest
hat in mühsam erleuchteten Stunden
etwas von vielen Begehrtes erfunden
(hoffentlich ist es nicht bloße Attrappe):
eine tarnende Kappe.
Edsel Ford ließ den Ungarn kommen.
Wenige Zeugen (sie saßen beklommen)
machten Geräusche, Metall in der Hand . . .
jedes Musikinstrument verschwand
ausschließlich Mundstück und beinerner Klappe
durch die tarnende Kappe.
Pribil bewirkt es mit fressenden Strahlen.
Ford ist bereit, jede Summe zu zahlen.
Pribil verlangt einen hohen Betrag,
den er beliebig zu steigern vermag,
falls Edsel Ford diese tarnende Kappe
mit Hartgeld berappe.

Aus der „Ausschüsse-Rätselecke". (Königsberg i. Pr. Dr. P. A.): In der „Tilsiter Zeitung" vom 5. Januar 1937 lesen wir: „London. Der technische Unterausschuß des Lufteinmischungsausschusses, der sich mit der Freiwilligenfrage zu befassen hat, trat am Montag in London wieder zusammen." Wir wissen leider, bester Freund und Leser, bei all den verfluchten Haupt-, Unter-, Ober- und Nebennichteinmischungsausschüssen hier auch nicht mehr so recht Bescheid; glauben aber, daß es sich in diesem Falle um einen von Moses Rosenberg und Herrn Léon Blum vorgeschlagenen „Unterundnebenbeiausschuß eines Oberluftundunterwassernichteinmischungsausschusses" handelt. In London soll übrigens der betr. Sekretär des „Foreign Office", der die „Ausschüsse" zu sondern und zu sortieren hat, rettungslos verrückt geworden sein.

Überzärtliches! (Darmstadt. Dr. E. Z.): Auf einen uns ohne nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt beginnt die Fortsetzung des Romans „Fröhliche Herzen" mit den Worten: „Aber Knollchen! ‚Wie kann man bloß!', rief Edgar zärtlichvorwurfsvoll zu seinem holden Bräutchen hinüber. ‚Wirst du mal gleich still sein, Puschi!', antwortete Irma im gleichen Koseton, indem sie ihm hell auflachend, noch eine zweite Birne ins Gesicht warf." — Der anscheinend etwas sachlichnüchtern veranlagte Einsender ärgert sich ganz unberechtigterweise über diesen „blöden Zärtlichkeitsquatsch", wie er doch aber nun einmal — und hierin müssen wir dem betr. Romandichter recht geben — bei verlobten Pärchen durchaus üblich ist; was man übrigens in Max Brinkmanns „Doktor-Ehe" so schön nachlesen kann:

„So zwei Verlobte anzusehn,
das ist wahrhaftig nicht mehr schön!
Schon ihre Reden, die verzückten — —
es ist die Sprache der Verrückten:
‚Schnuckchen, Tuckchen, Muckchen, Luckchen,
Miezchen, Kietzchen, Kätzchen, Puckchen,
Goldchen, Poldchen, Holdchen, Schnullchen,
Zuckerschnutchen, Schnuckerullchen,
Okkchen, Affchen, Schafchen, Schöpschen,
Trautstes, honigsüßes Möpschen,
Mäuschen, Ratzchen, Wutzchen, Mätzchen,
Schluckerpuckerzuckerplätzchen!'"

Mißdeutige Fabrikmarke. (Berlin-Niederschönhausen. H. F.): Ein freundlicher Leser übersendet uns eine Fabrikmarke (für Kunstseide) „Schießer ist Qualität", die sich an einer — sit venia verbo! — Damenhose befand. Wir sind mit dem aufmerksamen und alle Möglichkeiten klug erwägenden Einsender durchaus der gleichen Meinung, daß die sonst sicher höchst wirkungsvolle Fabrikmarke bei gewissen „Damenartikeln" der Kunstseidenbranche hier und da als etwas unfein betrachtet werden könnte; denn es ist doch — unserer Empfindung nach — gar nicht auszudenken, daß eine Dame der wirklich „besseren Gesellschaft" zu einer Freundin etwa sprechen sollte: „Weißt du, Erna, ich trage grundsätzlich als Hose nur noch die Marke ‚Schießer'!" Ganz abgesehen davon, daß hierbei einem hämischen und boshaft veranlagten Setzer willkommene Gelegenheit geboten werden würde, seine nichtswürdigen Druckfehlerkünste unter dem Schein einer bona fides anzuwenden.

Eine zu verrückt gelegene Wirtschaft! (Leitmeritz. L. Sch.): In der „Neuen Prager Morgenpost" vom 2. Dezember 1937 befindet sich folgendes seltsame Heiratsgesuch: „Intelligenter Wirtschaftsbesitzer, Städter, schöne Lage der Wirtschaft, zehn Monaten zu deutscher Stadt, durch Umstände zur Heirat gezwungen, sucht ideale Partie. Unter Ch. ‚Stadtbäuerin 6950' an die Verwaltung d. Bl." Diesem armen Teufel hilft, angesichts der „schönen Lage" (!) seiner Wirtschaft, auch die „idealste Partie" nischt mehr; denn wenn er zehn Monate braucht, um von dort zur nächsten Stadt zu kommen, würden ja z. B. die Eier, die er zum Markt bringen möchte, bereits auf dem halben Wege faul werden; und mit Butter und Quarkkäse würde es ihm ähnlich ergehen. Ein wenig versöhnend könnte allerdings der Umstand wirken, daß die Ferkel, die der Unglückliche zur Stadt bringen möchte, während der Fahrt zu recht ansehnlichen Schweinen auswachsen würden.

Karnevalistisch-Zoologisches. (Ulm. P. F.): In Nr. 293 der Zeitung „Der Hohenstaufen" lesen wir: „Kaninchenzüchter-Verein Göppingen. Im ‚Goldenen Hirsch' in Göppingen hielt der Kanarienzüchter-Verein seine alljährliche Ausstellung ab. Die Ausstellung war von hiesigen und auswärtigen Züchtern sehr gut beschickt, es waren nur auffallend gute Sänger dort zu finden." Es handelt sich bei diesen „Sängern" ganz offenbar um eine Kreuzung von Kaninchen und Kanarienvögeln, die außerordentlich gut geglückt zu sein scheint. Wahrscheinlich haben die Göppinger einen „Rammler" und ein Kanarienweibchen zusammengetan; und dieser Einfall war glücklich; denn die langen, sehr töneempfindlichen „Löffel" des „Rammlers" verbürgen in Verbindung mit der klangstarken Kehle des Kanarienweibchens ein äußerst feines musikalisches Verständnis.

Berichterstatter, aufpassen! (Thale am Harz. K. E.): In Nr. 1 des „Tageblatts für Thale a. H." lesen wir: „Blankenburg. Gestern mittag um 12.30 Uhr ging auf dem Adolf-Hitler-Platz plötzlich das Pferd eines Blankenburger Gespanns kurz vor der Einfahrt durch. Ein Bierauto konnte sich noch kurz vor dem rasenden Pferd in Sicherheit bringen, während sonst vielleicht noch größerer Schaden entstanden wäre. Der Kutscher des Fahrzeuges flog in hohem Bogen auf den Rücken des Pferdes, und ein Schaufenster ging dabei in Trümmer."

Wenn ein Kutscher sich in Träumen wiegt
und dabei auf den Rücken des Pferdes fliegt
und bei dem Hops ein Schaufenster zerbricht, —
so verstehn wir das einfach nicht.
Oder gehen die Pferde in Blankenburg
mit Schaufenstern auf dem Rücken durch?
Oder hatte — fragt verzweifelt der Denker —
ein Fenster auf dem Buckel der Rosselenker?

„O daß sie ewig grünen bliebe . . .!" Aber sie bleibt nicht . . . (Hamburg-Bramfeld. P. B.): Im Berliner „12-Uhr-Blatt" vom 9. Januar 1937 befindet sich folgende Anzeige: „Auflösung eines jungen Haus-

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0094
© Universitätsbibliothek Heidelberg

halts. Montag, Dienstag, 10—7 (vorher zwecklos). Kaiserallee 45, III (Nähe Atrium)." Zu merkwürdig! Daß die Auflösung des „jungen Haushalts" vor Montag, Dienstag 10—7 zwecklos erscheint, wollen wir gerne glauben, kümmern uns auch den Deubel darum; und wenn's beide hierbei engagierten Partner bis dahin noch aushalten, soll es uns recht sein. Aber warum bringt man die augenscheinlich doch nicht sehr schönen und anmutigen internen Auseinandersetzungen an die Öffentlichkeit? Immerhin gestehen wir, daß wir ein wenig neugierig auf den doch wahrscheinlich hochdramatischen Schlußeffekt am Dienstag von 10—7 geworden sind.

Verrutscht. (Bernburg. Ch. H.): In Nr. 280 der „Oranienbaumer Zeitung" befindet sich eine Fortsetzung des Romans „Lucia — immer nur Lucia". Darin heißt es: „Ganz allmählich fand sein stummer Jubel einen Ausdruck in einem erlösenden Schrei. Da sprang das Weib in seine geöffneten Arme. Er fühlte an seiner Brust die schlagenden Adern ihres Halses." Krampfadern der Liebe?

Harte Flöckchen. (Schöppenstedt. Gr. B.): Die „Elmzeitung" veröffentlicht in Nr. 155 vom 23. Dezember 1936 diesen Vierzeiler:

„Laß vom hohen Himmel sacht
weiße Pflöckchen fliegen!
Muß in düsterkalter Nacht
ja mein Kindchen wiegen."

In Anbetracht des guten Zweckes wollen wir ein Pflöckchen zurückstecken und das P wegpusten.

Ahoi! (Dresden. Dr. H. H.): Die „Münchener Neuesten Nachrichten" behaupten am 23. Dezember 1936, das im Schnittpunkt verschiedener Einflußzonen gelegene Polen müsse um die Wahrung seiner Unabhängigkeit kämpfen, und fahren fort: „Es muß verschiedene Anker auswerfen. Der gerade Kurs ist gegen den Willen des Steuermannes nicht mehr so sicher wie früher durchzuhalten." Nun kann man zwar verschiedene Eisen im Feuer haben, aber niemals verschiedene Anker auswerfen, allenfalls zwei Stück, einen am Bug und einen am Heck, und sind diese beiden ausgeworfen, dann ist es mit dem Kurshalten aus. In derselben Zeitungsnummer steht gedruckt, daß Hamlet, wenn er den Totenschädel betrachtet, ganz einer Frühgeburt des zergrübelten Prinzen gleiche. Diese literarhistorische Entdeckung wird hoffentlich vom Spielleiter nicht als Bühnenanweisung befolgt. In derselben Zeitungsnummer steht gedruckt, eine Reihe der schönsten Frauen Englands sähen wie richtige Märchenprinzessinnen aus im Schmuck ihrer hermelinbesetzten Tiara. Die Tiara, liebe M. N. N., hat sich der Papst für seine Krönung vorbehalten; auch für reiche Engländerinnen ist sie nicht im Dutzend käuflich.

Wer ist's?

Hasen kennt er aus der Zeitung,
doch die eigne lange Leitung
hat ihm gnadenvoll verhüllt,
daß er Hases Ebenbild.
Fern dem Ernst und nah dem Ulke
läuft die Kurve des Pachulke.

Verlorengegangenes M. (Hannover. J. v. K.): „Volk und Welt", Deutschlands Monatsbuch, veröffentlicht im November 1936 eine Plauderei: „Soll man lange schlafen?" Darin findet sich der Satz: „Schaffensfrohe Naturen opfern nur ungern diesem ‚Dieb' die notwendige Zeit, so gern wieder andere mehr als die Hälfte ihres Lebens der süßen Gewohnheit hingeben, in Orpheus' Armen Sorgen und Mühen zu vergessen." Das kommt davon, wenn man den Schutzpatron des Morphiums an den Haaren herbeizieht.

Verfängliche „Illiquität"! (Saarbrücken G. S.-R.): In der „Saarbrücker Zeitung" vom 17. 1. 1937 befindet sich folgende Angebot: „Gegen kl. Vergütung möchte ich alleinsteh. ält. Herrn betreuen, egal wo. Angebote unter B H 658 an die Geschäftsst. d. Bl."

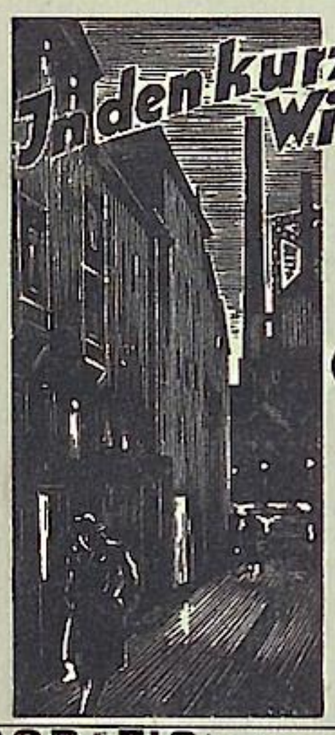
„egal wo" — kann man auffassen so oder so: Entweder handelt sich's um die einzelnen Stücke
des „älteren Herrn" vom Fuß zum Genicke;
oder dies „egal wo"
bezieht sich auf Schlafzimmer oder Büro.
Und dafür die „Vergütung nur klein"?
Ein bescheidenes Mägdelein!

Besucher der Grünen Woche. Die 21 in der Kultur-Abteilung (Ehrenhalle) am Kaiserdamm ausgestellten Anschauungstafeln (durchschnittlich 1,50 : 2 m), auf denen die Frau als Hüterin heiligen Überlieferungsgutes und in ehrwürdigem Brauchtum dargestellt ist, stammen von unserem Mitarbeiter Erwin Bindewald.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 29. Januar 1937 abgeschlossen.



fehlen uns die natürlichen Kraftstoffe, die sonnen-durchflutete Luft zu spenden vermag. Es ändern sich jedoch nicht die Anforderungen an unsere Leistungsfähigkeit und Frische. Einen guten Ausgleich kann

OKASA

schaffen. Durch die Zusammensetzung aus lebenswichtigen Hormonen und pflanzlichen Stoffen ist Okasa dazu berufen, unsere Körper- und Geisteskraft zu erhalten und zu steigern.

Okasa ist in den Apotheken zu haben. 100 Tabl. 9,50, Okasa-Silber f. d. Mann, Gold f. d. Frau. Zusendung der illustriert. Broschüre und Gratisprobe veranlaßt gegen 24 Pfg. für Porto HORMO-PHARMA GmbH., Berlin SW 353, Alte Jakobstr. 85

Mit einer „Spalt-Tablette" schlafen Sie ohne Kopfschmerz ein und erwachen am nächsten Morgen so frisch, als sei nichts gewesen. Wer „Spalt-Tabletten" noch nicht probiert hat, der kennt auch nicht die angenehme Wirkung derselben. Sie sind nicht nur für Kopfschmerzen und andere Schmerzen, sondern bekämpfen auch den allbekannten Kater, eine Mischung von Übelkeit und Benommenheit. Auch führen sie eine schnellere Ausscheidung zuviel getrunkener Alkoholmengen herbei. Nehmen Sie jedoch rechtzeitig eine „Spalt-Tablette", so wird dieses „Verkatertsein" von vornherein verhindert. „Spalt-Tabletten" sind ein Kombinations-Präparat, das auch die spastischen Ursachen der Kopfschmerzen bekämpft. Preis: 10 Stck. 62 Pfg., 20 Stck. RM 1,16, 60 Stck. RM 2,85. Zu haben in allen Apotheken.

GRATIS Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Diese Marke kostet 75 Pfg. Hundert ohne Angebote in der Briefmarken-Ztg. Probe Nr. gratis! K. Hennig Hamburg 20k

Leder-Jacken nach Maß / Katalog frei Lederbekl.-W. Reutlingen 17

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0095
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Direkte Anmeldung

Da er bei der richtigen Herrin anklopfte, ward ihm auch freundlich aufgetan.

Kurt Ziehank
vorm. E. Hütter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0096
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 7 — 90. Jahrg.
Berlin, 14. Februar 1937

Preis 57 Pfg

Kladderadatsch

Politischer Sommernachtstraum

Titania: Fräulein Marianne
Zettel: Herr Stalin

„Mein Ohr ist ganz verliebt in deine Melodie; auch ist mein Auge betört von deiner lieblichen Gestalt; beim ersten Blick dir Liebe zu erklären, treibt deine Schönheit mich mit Allgewalt."
„Mich dünkt, Madame, Sie könnten dazu nicht viel Ursache haben."

Shakespeare

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0097

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Wort des Führers

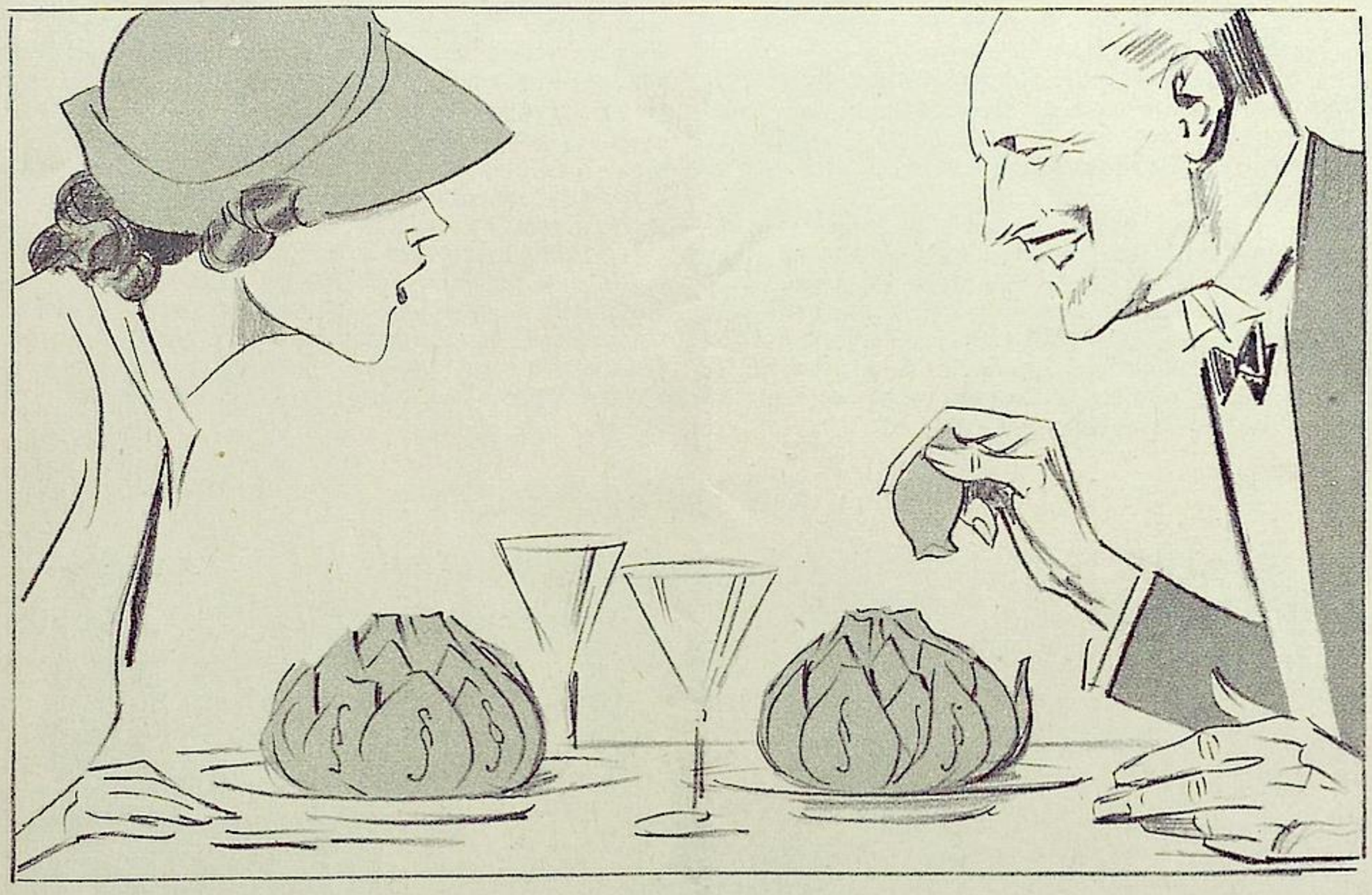
Und als kein Lichtstrahl mehr die Nacht erhellt',
war er's, der Rettung seinem Volk verhieß;
zweifelnd und spöttisch lächelnd stand die Welt,
ein Traumgebild, unmöglich nannten sie's.
Was keiner wagt', was aller Kraft zu schwer,
wagt' deutscher Vorsehung erkor'ner Mann.
Und siegte. Dankumjubelt schreitet er
die letzte Stufe zum Triumph hinan.

Auf seiner Bahn durch Schatten dicht und tief
begleiteten ihn nach des Herrn Gebot
drei Weggefährten, die sonst niemand rief:
Die stachelnde, die blasse Alltagsnot,
des Vaterlandes Leid, die Sorge auch,
die stete Sorge um des Reichs Geschick.
Erblinden macht selbst Ragende ihr Hauch.
Ihm schärfte sie den kühnen Adlerblick.

Den Boden pflügt' er für die junge Saat,
und in die Halme schoß sie nur durch ihn,
ein jedes Wort, das er gesagt, ward Tat,
durch ihn ward möglich, was unmöglich schien.
Von neuer Freiheit Morgenrot umloht,
gab seinem Volke er geraubtes Glück,
Ansehn und Arbeit, stolzen Sinn und Brot,
gab die verlor'ne Ehre ihm zurück.

Mit diesem Volk, das glorreich aufersteht,
treibt keine rote Teufelsbrut mehr Spiel,
seit er das Ziel gesteckt. Die Flagge weht,
und alle wissen: Er erreicht das Ziel!
Des Hitlervolkes blutgebund'ne Art
zwingt keine Macht der Erde mehr ins Joch.
Die ihr spottlächelnd voller Zweifel war't:
Wer lächelt und wer zweifelt heute noch?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0098
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Sie: „Wie macht man denn das?"
Er: „Ein Blatt nach dem andern rausholen wie beim Vertrag von Versailles, bis man auf den Boden der Tatsachen kommt."

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Was wird auf dem Moskauer Prozeßtheater gespielt?

Ein Trauerspiel, über das die Welt heulen müßte, statt mit der jubelnden und schmunzelnden Claque einen Pakt zu schließen.

Sogar Frau Litwinow soll von der GPU verhaftet werden. Wahrscheinlich ist Stalin in Finkelsteins Abwesenheit frech geworden. Madame wird ihn in die Schranken gewiesen haben, vor die er sie jetzt zitieren möchte: „Zurück, Rabenaas! Mein teuerer Sobelsohn will kein Stiefväterchen!"

Und wenn der Finkelstein des Anstoßes noch so frühzeitig aus der Genfer Kantine hinausfliegt — zu Hause dürfte die Landung mit einem Absturz enden.

Mitten hinein in den Saustall klatscht der Fettwanst. Welt, gib acht! Die Jauche wird gen Himmel spritzen und ihn gottlos verstänkern!

Für diesen „Fall" will der irdische Arm der russischen Inquisition dem hetzerischen Pinkel eine Folterohrfeige kleben, daß er nicht mehr weiß, was links ist, von rechts ganz zu schweigen. 200 Stunden hintereinander durch Tag und Nacht wird ihm sein Geständnis vorgebetet werden, bis er selbst zum Lautsprecher geworden ist, schallplatt auf dem Bauche liegt und mit dem östlichen Zinken in der Selbstbezichtigungsrille hängenbleibt.

Zum Galgen ist es dann nur noch ein Schritt. Bockt der Esel vor dem Grabe, will er nicht um die Radeke, hilft ihm ein Tritt seines Treibers hinüber ins Stalinichts.

W e n n er nicht „Papierchen" im Ausland versteckt hat! Wie Radek-Sobelsohn, das schlaue Aas, das die Freimaurer in die Geheimnisse der Kreml-Katakomben einweihte, auf daß sie ihn und seine Aidadaisten wieder freimauern können.

Aberrr Moskau ist weit, die Verrrbindungen sind schlecht, die Verrrspätungen grrross und Reinigungsaktionen, mit Wahrheitsseife vorgenommen, unbeliebt.

Der Sowjetzar Stalin ist ein wasserscheues Individuum. Er fühlt, daß er jetzt schönstens in der roten Tinte sitzt. Woroschilow, der im Anzuge befindliche Napoleon der Roten Armee, wird ihn noch tiefer hineintunken.

Der verfolgungswahnsinnige Philipp II. von Sowjetanien wird eines nicht mehr fernen Tages feststellen müssen, daß die Armee seiner Elisabeth ihn nie in Liebe umfingen. Auf Befehl seines Carlos Woroschilow, dem er die grimmig gerüstete Geliebte abspenstig machen wollte, werden sie weiter reichen, als seine bolschewistische Parteisekretärseele es sich in der GPU-Schule jemals träumen ließ.

Die Herren Lehrer der Roten Armee werden auch diesen GPU-Oberbonzen hopp nehmen und in einem einsamen Landhäuschen hinter Sibirien nachsitzen lassen. Da darf er dann bis zu seinem frühen und gewaltsamen Tode 100 000mal abschreiben: „Der Größenwahn ist aller blutigen Laster Anfang."

Das hat man ja jetzt auch wieder in Spanien gesehen. Der Anführer der angeführten „Internationalen Brigade" ist zurückgetreten worden. Der anrüchige Kominternagent Kleber-Fekete hat allen „Ruhm", den die „Verteidigung" auf Madrids Mauern ausgegossen, für sich reklamiert. Der Kater bekam die „Prahl- und Schwatzsucht", so daß ihm viel Malaga durch die Hinterfront verlorenging. Der Vorsitzende der Weinliebhaber, Miaja, sperrte ihn daraufhin an einen stillen Ort, wo sich dieser Bolschewikengeneral erst einmal zu einem richtigen Kleber entwickeln soll.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0099
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Um den Durchfall (dieser Komödie) und den Abtritt (des Bandenhäuptlings) wenigstens vor der Öffentlichkeit einigermaßen zu desinfizieren, hat man sich an einen französischen Arzt gewandt. Er verordnete, im Widerspruch zu den Gesetzen seiner Pariser Kammer, das „offene Loch bei Perpignan" mit Freiwilligen zu stopfen.

Das Rezept schreibt also vor, daß weiter Mist gemacht wird.

Wie lange schläfst du noch, Nichteinmischungsausschuß? Willst du dich da nicht einmal einmischen? Du sollst und darfst. Aber wahrscheinlich kannst du nicht — weil auch du nur Ausschuß bist.

Wehe dir, armes Frankreich, wenn in deinem Staatstheater die Götzendämmerung in Szene geht. Die Kommunisten haben schon ihre Regieanweisungen in der Tasche. Beim Aufmarsch der Statisten in der Vorstadtszenerie wird bereits drohend der bolschewistische Generalstab geschwungen. Erst wenn ein Knüppel draus geworden ist, wirst du, Angsthäsin Marianne, merken, bei welchem Hunde er liegt: bei dem, auf den du dann gekommen sein wirst.

Heute erklärt der Luftfahrtminister Cot voll Stolz: Frankreichs Luftwaffe wird nur von der Sowjetunion übertroffen. Aber was wird er wimmern, wenn er diese Tatsache einmal zu spüren bekommt? Dann wird ihm auch kein Rückzug mehr helfen, wie er ihn jetzo vor dem Abgeordneten de Kerillys anzutreten für besser hält. Der hatte veröffentlicht, daß Mariannes Luftcot klammheimlich unter der Hand hintenrum den bolschewistischen Horden nach Barcelona das funkelnagelneue Devoitine-Kanonenflugzeug 510 Nr. 2 hinschob — zum Ausprobieren wahrscheinlich. Oder etwa darum, damit die Sowjetbrüder lernen, wie man auf französisch in die Luft geht?

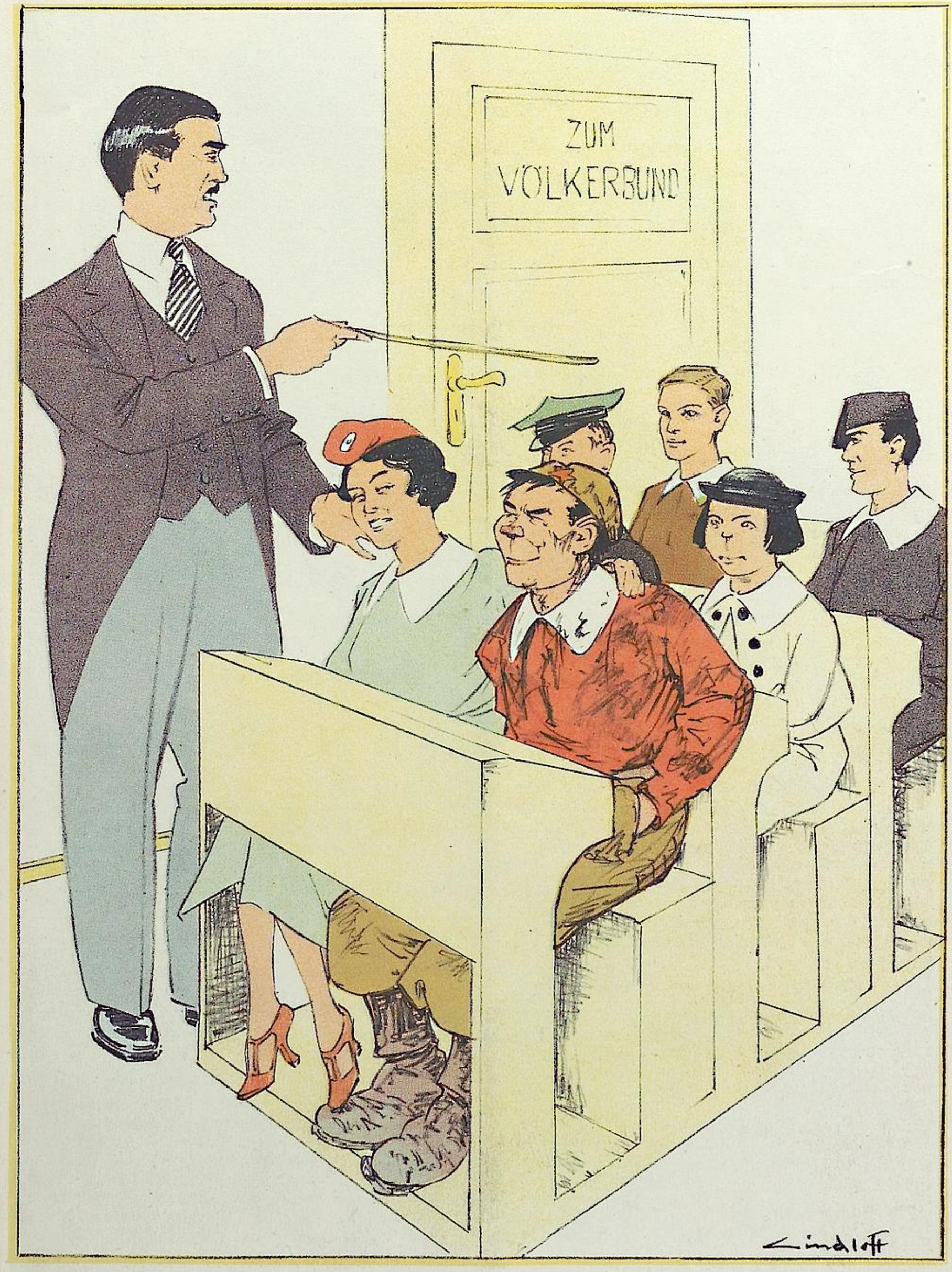
Diese Luft war Herrn Pierre Cot (wohl als Cotgeruch) in die Nase gestiegen. Ein Gericht sollte sie filtern, den Bazillus de Kerillys töten. Aber noch vor dem Termin entdeckte Pierre die Notwendigkeit dieses Bazillus für sein Weiteratmen: ein kostbarer Stickstoff mit Freundschaftswappen breitete den Mantel der Nächstenliebe über die Affäre.

Der Handschuh

„Den Dank, Dame, begehr ich nicht!"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0100
© Universitätsbibliothek Heidelberg

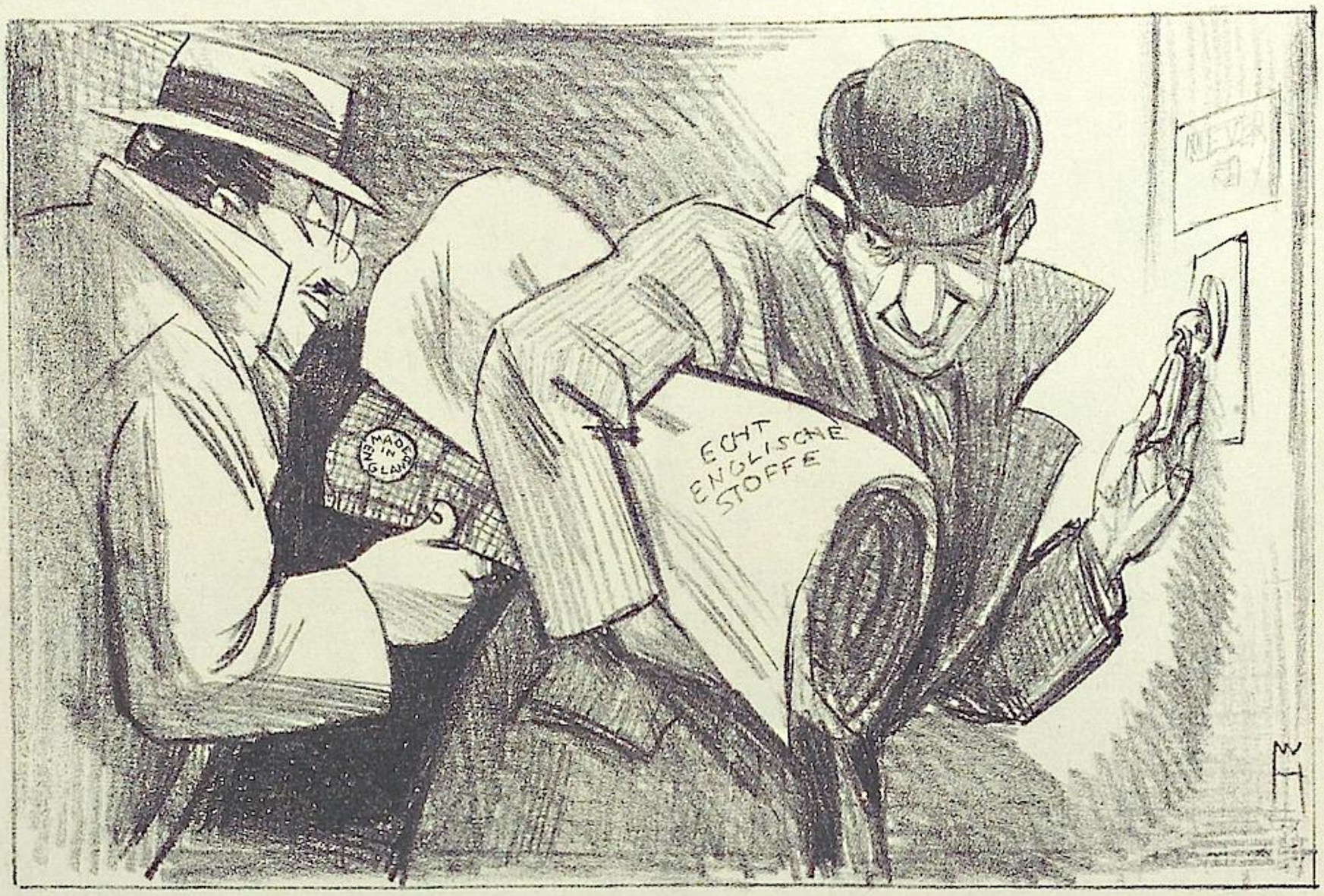
Praeceptor Europae



Eden gibt in der Eton-Schule Völkerbunds-Stunde.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0101
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Begegnung auf der Hintertreppe



„Wieso, Moritz, hasse immer zu verkaufen so 'ne billigen ausländischen Stoffe?"
„Gelacht! Die werden für mich niemals alle."
„Die Stoffe oder die Devisen?"
„Nebbich – die Dummen! Is doch hiesige Ware mit meinem englischen Privatstempel."

AM SCHWARZEN BRETT

Die Sicherheitsfanatiker

In der französischen Kammer wurde neben der Schaffung einer zweiten Verteidigungslinie auch die Aufstellung einer Offensiv-Armee gefordert.

Der Angriff ist halt die beste Verteidigung, scheinen sich die sicherheitsdürstenden Franzosen zu sagen. Erst wenn sie auch angreifen können, sind sie ganz „sicher".

Der falsche Weg

Der Redner einer Volksversammlung in einem großen Pariser Park kritisierte die gegenwärtigen Zustände in Frankreich und erklärte, sie seien so schlecht, daß man auf die Bäume klettern müsse, um ihnen zu entgehen.

Der Mann zeigt seinen Mitmenschen den falschen Weg. Auch in Frankreich werden die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Scheuerfrauenstreik

In Paris ist ein Streik der behördlichen Scheuerfrauen ausgebrochen. Sie fordern eine recht erhebliche Lohnaufbesserung, für ihre so besonders schwere Arbeit.

Wenn nämlich Volksfrontler in den Behörden sitzen, wird amtlich so viel verscheuert, daß für die armen Reinemachefrauen nur ein großer Dreck übrig bleibt.

Schuldig!

Eine sowjetrussische Ärztekommission hat festgestellt, daß ein Großteil der russischen Bevölkerung vollkommen unterernährt ist.

Die Kommission sieht keinem guten Ende entgegen.

Logische Folge

Ein französisches Blatt schreibt, augenblicklich fühle sich kein Russe in seiner Wohnung sicher.

Da sind die, welche keine haben, am besten dran.

Unlauterer Wettbewerb

Die bolschewistischen spanischen Banden haben in einer katalanischen Ortschaft einen Geistlichen und 94 katholische Studenten ermordet, weil sie sich weigerten, Gotteslästerungen auszustoßen.

Die Bolschewisten verdammen Gott als lästige Konkurrenz. Wo sie an der Macht sind, herrschen schon auf Erden geradezu „himmlische Zustände".

Der Prophet

Eine bolschewistische Größe Spaniens erklärte einem Berichterstatter: „Ich bin fest davon überzeugt, daß es schon nach einem Jahre in Spanien besser aussehen wird."

Ganz sicher! Nur nicht für sie.

Es gibt keine Wunder!

Im Völkerbundsrat kam die Lage der in die fremden Botschaften geflüchteten Spanier zur Sprache. Die Aussprache wurde ergebnislos abgebrochen.

Das Gegenteil wäre auch unfaßbar gewesen.

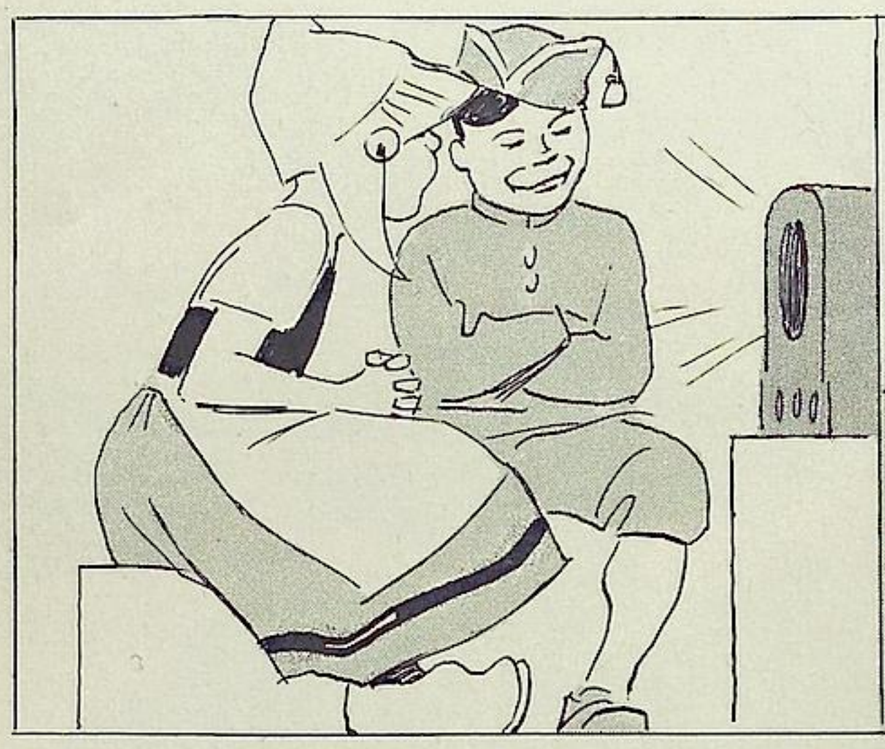
Das gute Beispiel

Das „Echo de Paris" richtet scharfe Angriffe gegen die Regierung Blum, weil sie trotz des einstimmig erteilten Ermächtigungsgesetzes zur Verhinderung der Transporte immer noch Freiwillige nach dem roten Spanien durchschlüpfen läßt. Die Werber in Frankreich hätten sogar nach Annahme des Gesetzes über das Freiwilligenverbot ihre Werbetätigkeit verdoppelt.

Nichts ist natürlicher als das. Die Werber sind nur gelehrige Schüler einer Politik mit doppeltem Boden.

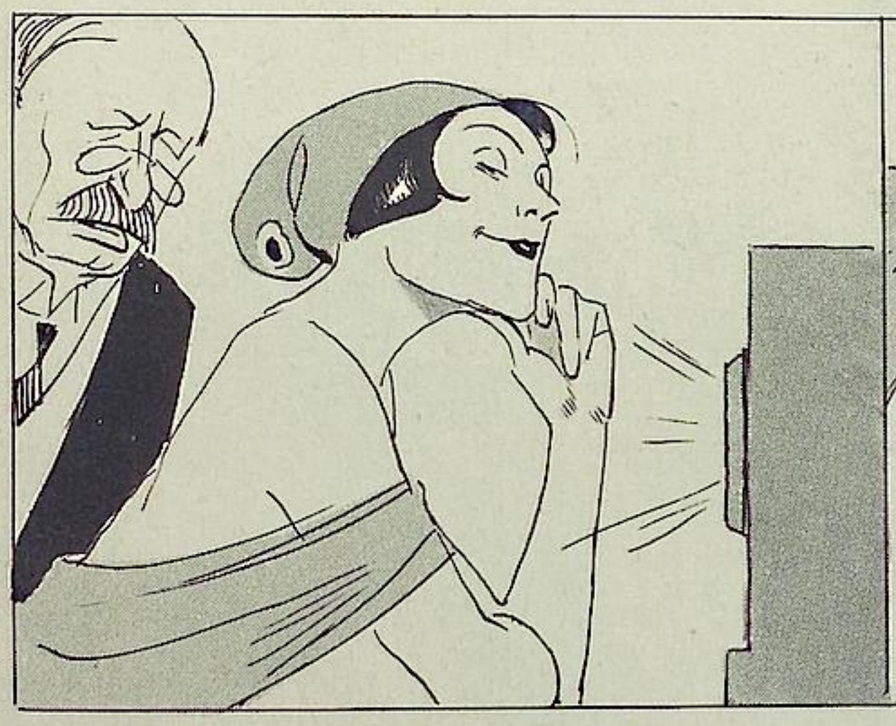
UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0102
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Das Ausland hörte die Rede des Führers.

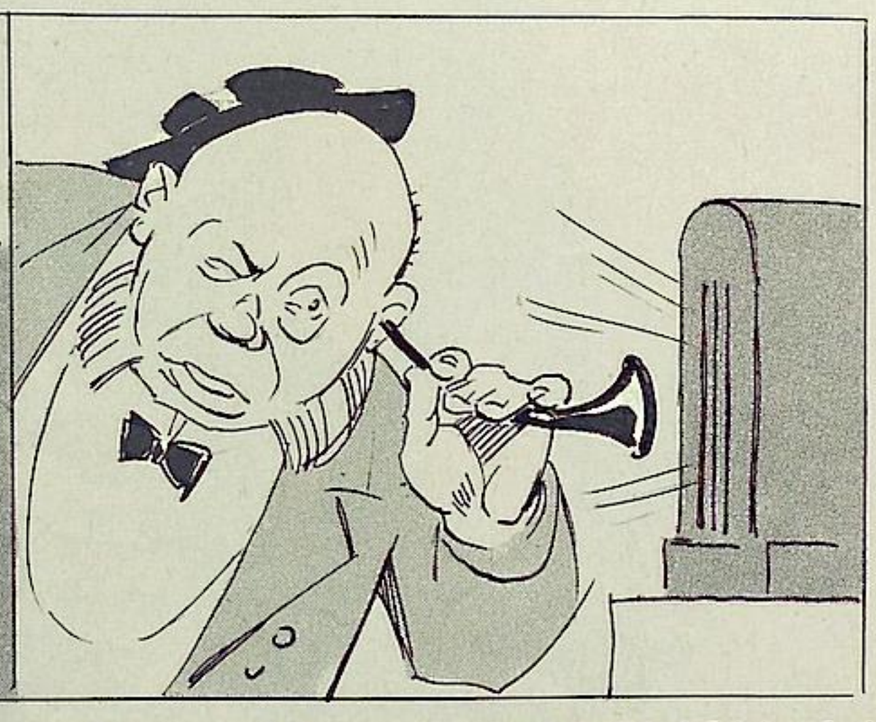


„Die deutsche Regierung erkennt Holland und Belgien als unantastbare neutrale Gebiete an."

„Ich erinnere an unsere ausgezeichnete und enge Beziehung zu Italien."

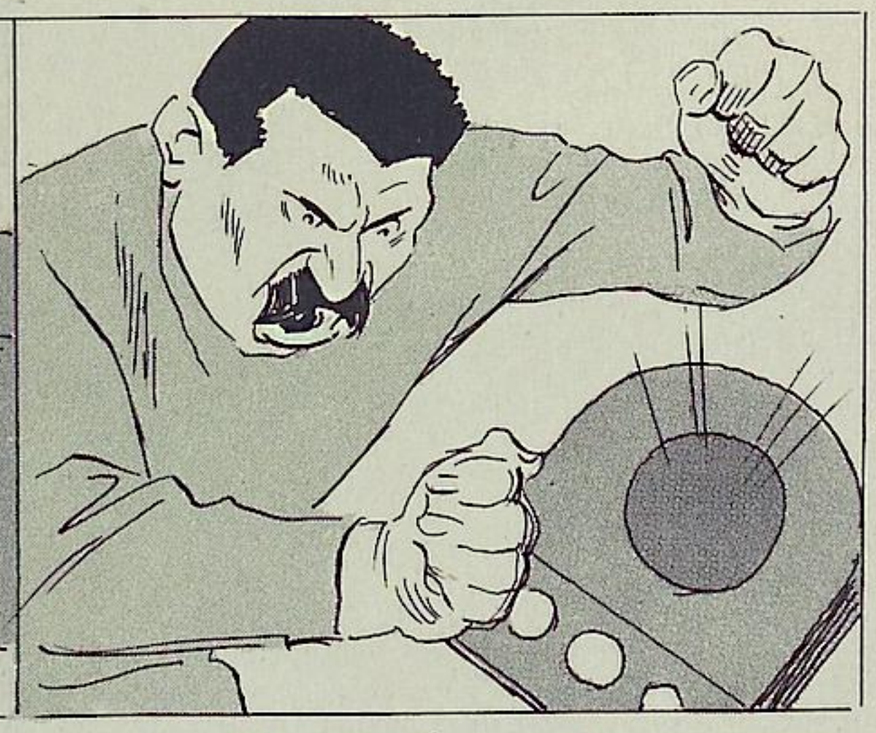


„Zwischen Deutschland und Frankreich kann es überhaupt keinerlei menschlich denkbare Streitpunkte geben."



„Die Forderung nach Kolonien in unserem so dicht besiedelten Land wird sich immer wieder erheben."

„Nicht der Nationalsozialismus hat seine Berührung mit dem Bolschewismus in Rußland gesucht, sondern der jüdisch-internationale Moskauer Bolschewismus versuchte nach Deutschland einzudringen."



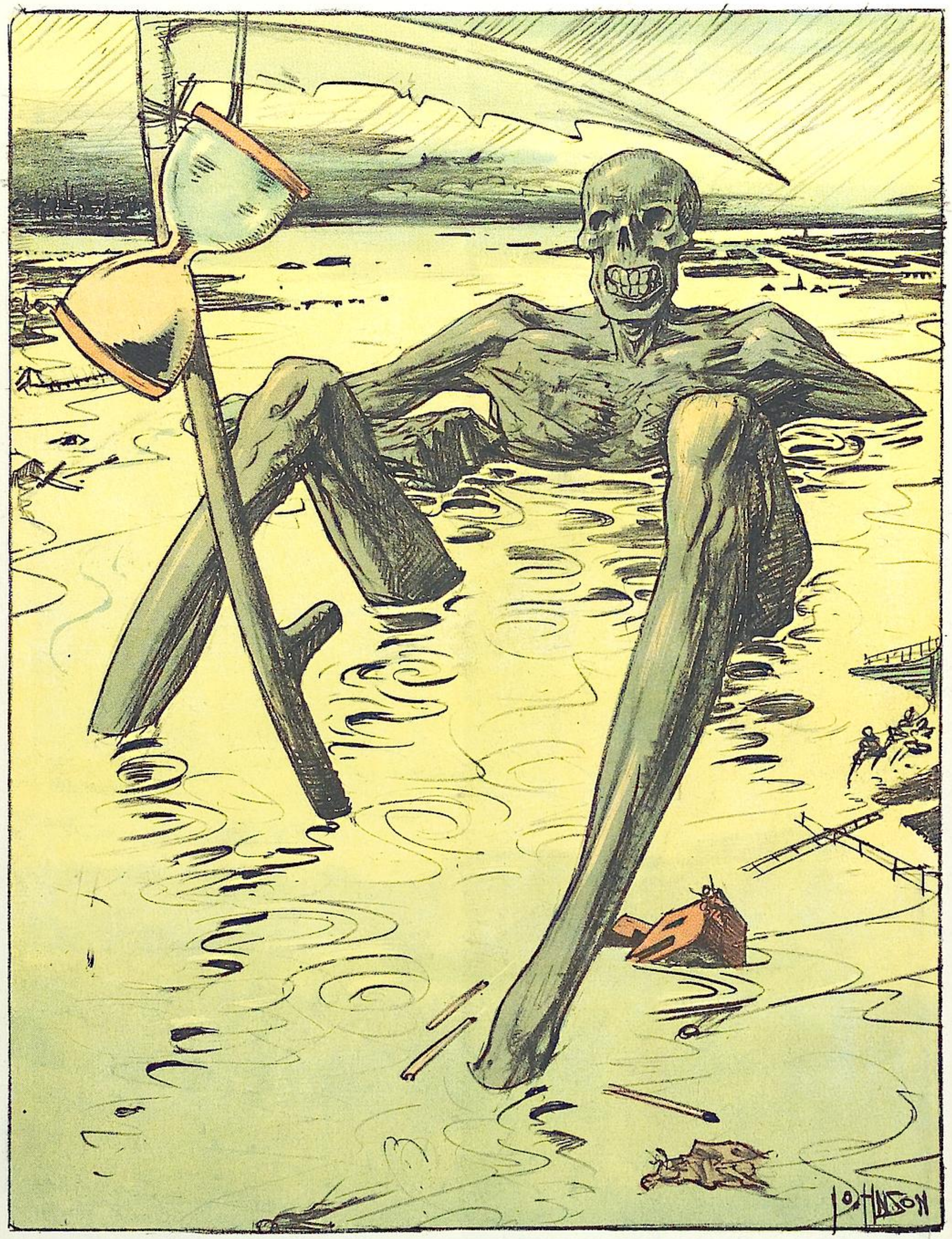
„Der Bolschewismus ist eine Lehre der Weltrevolution, d. h. der Weltzerstörung."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0103

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Tod nimmt ein Bad — —



— — und der Mississippi tritt über die Ufer.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

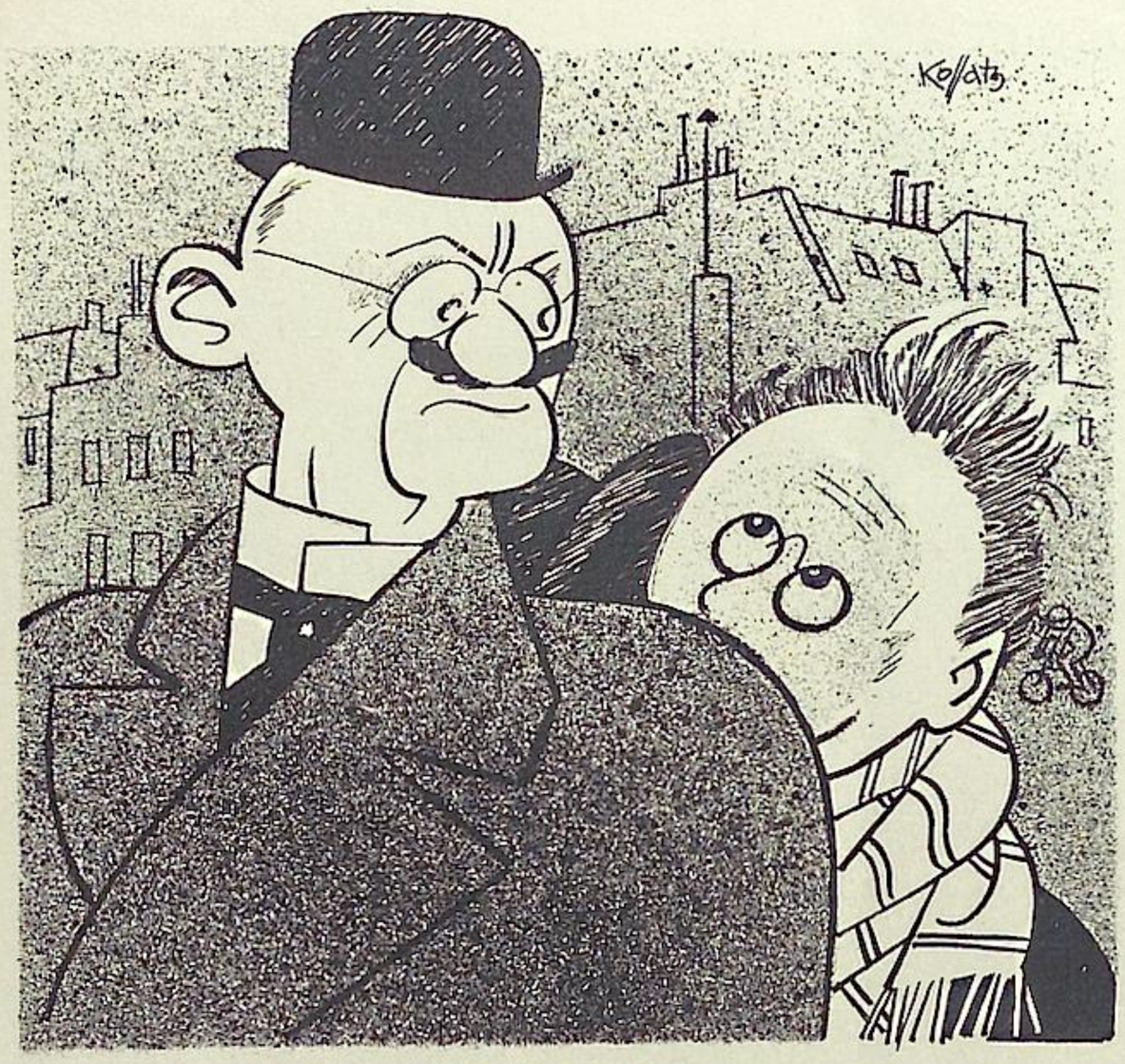
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0104

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Radeks Selbstbezichtigung

Bitte ziehen!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0105
© Universitätsbibliothek Heidelberg



Vom Halse aufwärts

„Sie kommen mir so bekannt vor ... Ihr Gesicht muß ich schon irgendwo gesehen haben."
„Ausgeschlossen! Ich trage es seit Jahren an derselben Stelle."

Ich wollt', ich wär' ein Huhn!

Bei Auckland auf Neuseeland,
ei potz, gackgak=gackgak=gak,
da kam in ein Gasthaus
ein Mann und sagte „Guten Tag!"

Er wollt' gern ein weichgekochtes,
ein Ei, guckguck=guckguck=guck,
er schlug drauf mit dem Löffel,
dann hielt er an mit einem Ruck.

Ob das nicht wie Metall klang?
Ei potz, nana=nana=nu??
Er fand unter der Schale
einen Schilling. Was sagt man dazu?

Das Ei des Herrn Columbus,
ei potz, klingling=klingling=kling,
da war gar nichts gegen dieses
mit dem weichgekochten Silberling.

Der Mann kam in die Zeitung,
ei potz, siehmal=siehmal=an!
Und dabei war er doch selber
nicht der Hahn, der das getan.

Einhalb Schilling kostete das Frühstück,
ein potz, für ein Ei, halbweich —
einen Schilling hat er raus bekommen,
ja, nur so wird man berühmt und reich.

S A M M E L S U R I U M

Fräulein Murphy in Waikiki auf Honolulu hat ihrem Hunde Midgie beigebracht, fehlerlos die Tonleiter zu singen.

Nun lese sie noch Jack Londons „Michael", die Geschichte eines öffentlich auftretenden Hundes, der Märsche notengetreu mitjault.

Airedale=errier sind nicht nur musikalisch, sondern (im Ernst) auch durchaus imstande, Töne zu treffen.

*

Ehen mit häßlichen Frauen seien im allgemeinen weit glücklicher als andere. Eine schöne Frau, so heißt es, benehme sich weniger rücksichtsvoll, nachgiebig und großzügig. Außerdem bilde sie sich ein, höhere Ansprüche an den Gatten stellen zu müssen. Das gleiche gilt im umgekehrten Fall. Ein kleiner Dicker mit Glatze und Knubbelnase biete eine gewisse Gewähr für harmonisches Zusammenleben. Miß Yonge, eine englische Ärztin, geht etwas weiter. Sie ist für Ehen auf chemischer Grundlage. Zu diesem Zweck hat sie die Menschheit in 22 Gruppen eingeteilt. Sie selber scheint kalkhaltig zu sein. Nitrogenweiber erklärt sie für die ärgsten. Wer eine anschmiegsame Vollschlanke ersehnt, wende sich an eine Kalziumfrau. Wer seinen Gatten mager behalten will, wähle ihn unter den Sauerstoffmannsen. Es wird nicht lange dauern, und wir lesen Anzeigen wie diese: „Alleinstehender seriöser Natriumler mit Spuren von Phosphor wünscht die Bekanntschaft einer Stickstofflerin zwecks späterer chemischer Verbindung. Witwe mit Zuckerkind bevorzugt."

*

Die Untergrund von Paris hatte im Jahre 1936 einen Rekord zu verzeichnen: dreißigtausend Regenschirme wurden in den Abteilen der Métro liegengelassen.

Knapp viertausend kehrten reumütig zu ihrem Herrchen zurück, die übrigen sechsundzwanzigtausend fielen der Versteigerung anheim.

Unter den viertausend Abholern befand sich kein einziger Professor. Die Zerstreutheit hat ihren angestammten Besitzer gewechselt.

*

In Oklahoma, einst zum Indianerterritorium gehörend, liegt Tulsa. Hier veranstalteten die Landwirte (die jenseits des großen Teichs mehr Fabrikanten sind als Bauern) eine Milchviehschau, anläßlich deren die schönste Kuh einen Ehrenpreis erhalten sollte.

Was taten die schlauen Wildwestler, um in engere Wahl zu gelangen? Sie übertrugen das make up der Damen auf ihre Biester, und so ging als Siegerin „Cleopatra V" hervor, ein ungewöhnlich schönes Rind, das in einem bunten Seidenfähnchen einhertrottelte, die Wimpern mit Antimon geschwärzt, die Backen knallrot geschminkt, das Maul mit kußfestem Lippenstift behandelt und zwischen den Hörnern einen Florentiner.

Ob sie pedikürt worden war, entzieht sich unserer Kenntnis.

*

In Arkansas fand ein abenteuerlicher Zweikampf statt. Der eine Duellant benutzte: eine Pistole, eine Säge, eine Flinte und einen rostigen Dreizöller. Der andere benutzte: einen Säbel, eine Heugabel, eine Kartoffelhacke und ein Rasiermesser.

Der eine starb durch den andern, der andere durchs Schwurgericht.

*

Wie man sich geschmackvoll auszieht, das können Frauen jetzt in einer New Yorker Schule lernen. Die Leiterin behauptet, daß viele Ehen in die Brüche gingen, weil die Ehefrauen sich nicht richtig auszuziehen verstünden.

Wahrscheinlich jammern sie beim Ausziehen zu viel darüber, daß sie nichts anzuziehen haben.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0106

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Sie fragen — wir antworten

Frage:

Ich bin sehr schön. Naturgemäß werde ich sehr oft angeschaut. Um die Wahrheit zu gestehen: ich habe das nicht ungern, es schmeichelt ein wenig meiner Eitelkeit. Nur darf es nicht zu weit gehen. Leider jedoch sind viele Menschen so ungezogen, daß das Anschauen in Anstarren ausartet. Speziell bei den Herren. Ich trage daher schon sehr häufig einen Schleier, aber meine blütenweiße Haut, meine großen, rehbraunen Augen, das ährenblonde Haar und der, wie man mir sagte, an antike Bildnisse gemahnende Mund sind natürlich erkennbar. Als ich vor einigen Tagen in der Straßenbahn saß, nahmen mir gegenüber drei Herren Platz. Sie wandten kein Auge von mir. Ich blicke abwehrend in die Luft oder zur Seite, was jedoch nichts fruchtete. Ich runzelte die Stirn, was ebenfalls nichts fruchtete. Sie verschlangen mich förmlich vom Haar bis zu den Fußspitzen. Ich mußte erröten, so unangenehm war es. Ich erwog sogar, den Schaffner zu rufen. Ich muß sagen, daß ein solches Benehmen wirklich empörend ist, zumal diese Herren wirklich sehr unansehnlich waren. Hätte ich den Schaffner rufen sollen? Oder gibt es eine andere Möglichkeit, solchen Zudringlichkeiten Halt zu gebieten? Wer kann mir raten?

Lydia P.

Antwort:

Sollte der zudringliche Herr wirklich Ihr Mißfallen erregen, so empfiehlt sich folgendes Mittel:

Sie nicken ihm wohlwollend zu und rufen mit erhobener Stimme durch die Straßenbahn (Autobus, Untergrundbahn, Eisenbahn): „Gut, daß ich Sie treffe! Sie haben mir vorgestern den Mülleimer nicht heruntergetragen. Und der große Teppich ist miserabel geklopft! Nächstesmal kommen Sie nicht betrunken zur Arbeit, verstanden?“

Oder: „Ihre Mutter kann nächste Woche wieder rollen kommen.“

Frage:

Meine Frau und ich pflegen jede Woche einmal schwimmen zu gehen. Im Winter besuchen wir unser Städtisches Hallenbad. Nun hat sich die Gewohnheit herausgebildet, daß uns viele Freunde begleiten, die ihrerseits immer neue Freunde mitbringen. Auf diese Weise ist das allwöchentliche Bad zu einer geselligen, fast möchte ich sagen: gesellschaftlichen Angelegenheit geworden. Dabei kehrt eine Situation immer wieder, die mir äußerst peinlich ist. Zum Beispiel in der vergangenen Woche geschah es, daß meine Frau und ich aus dem Wasser stiegen, naturgemäß sehr naß. Meine Frau troff noch, während ich eine Idee schneller verdunste. Wir schritten um das Bassin zu der Bank, wo unsere Bademäntel deponiert lagen, als uns eine Gesellschaft von Bekannten entgegentrat, im Badekostüm natürlich, ihrerseits im Begriffe, sich in die Fluten zu stürzen. Es war mein Freund Behle mit Frau und erwachsener Tochter, dessen Vetter mit zwei Kollegen, deren einer seine Braut und Schwägerin, die ihrerseits wiederum ihren Neffen, dessen Vormund (einen Zahnarzt) und zwei Damen, mit denen sie einen Schneiderkursus mitgemacht hatte, mitgebracht hatte, ferner unser Nachbar und dessen angeheirateter Kusin, was ich nur erwähne, um die Situation klarzustellen. Wie begrüßten einander und eine allgemeine Vorstellung fand statt, weil ja einige Neulinge in unserem vertrauten Kreise waren. Der Zahnarzt beugte sich über die Hand meiner Frau, die ihrerseits vor Nässe auf seinen Fuß rieselte, und ich verneigte mich vor den mir fremden Damen. Nun bin ich sehr streng erzogen, und wenn man einer Dame vorgestellt wird, so erfordert das m. E. äußerste Höflichkeit und nichts lehne ich mehr ab, als wenn ein Mann dabei lasch mit dem Kopfe nickt, nachlässig dasteht usw. Ich bin gewöhnt, im Augenblick der Verneigung die Hacken leicht aneinanderzuschlagen. Es ist nun leider nicht möglich, in der oben geschilderten Lage diese schlichteste Form der Höflichkeit innezuhalten. Wie ist diesem Umstand abzuhelfen? Meine Frau und ich können uns unmöglich aus diesem anregenden Kreise zurückziehen. Andererseits ist diese stets sich ergebende, peinvoll mangelhafte gesellschaftliche Handhabung der Dinge mir ein Greuel. Was soll ich tun?

D. K., Oberbaurat.

Antwort:

Mit Sporen schwimmen.

Frage:

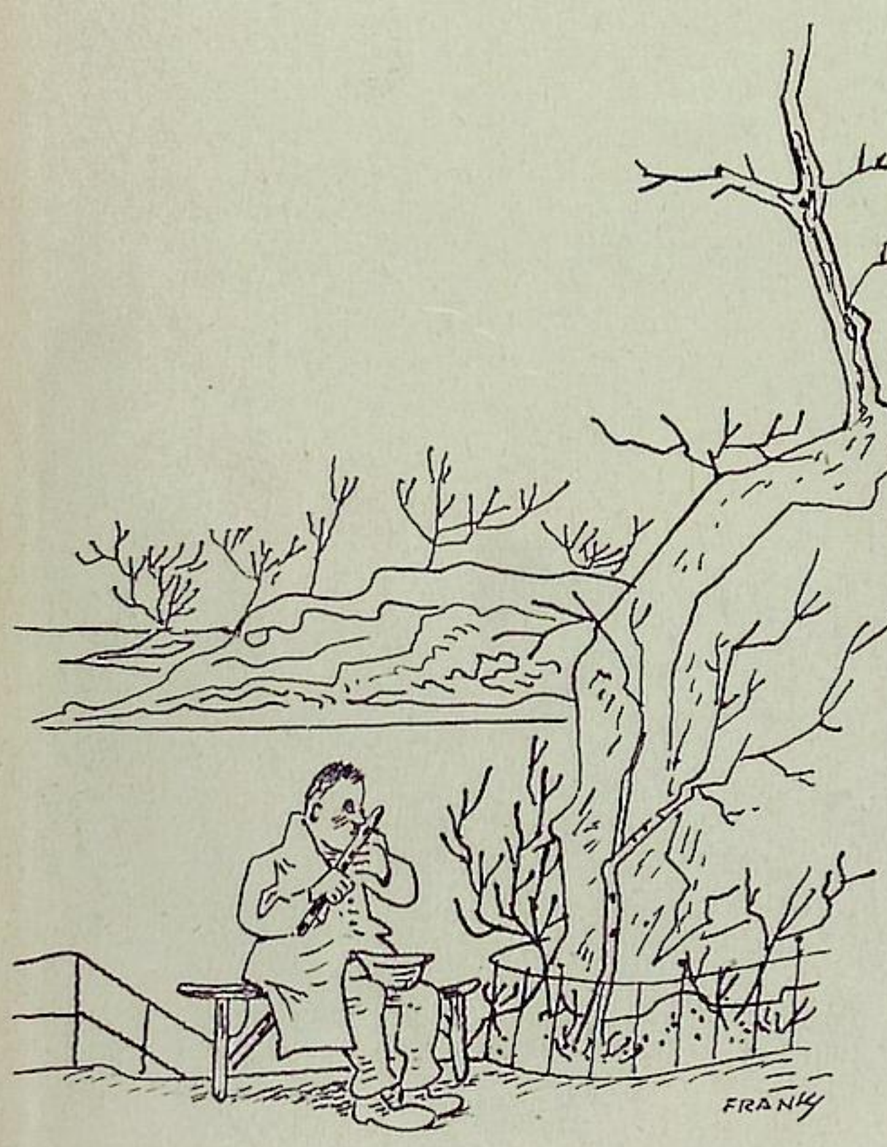
Mein Mann ist jetzt des öfteren ohne seinen Trauring am Finger aus dem Büro nach Hause gekommen. „Arthur,“ habe ich gesagt, „wo hast du deinen Ring gelassen?“ Dann zieht er ihn aus der Tasche und sagt, er störe ihn bei der Arbeit. Ich meine, so schlimm wird das schon nicht sein. Schließlich trage ich meinen ja auch beim Aufwaschen und so. Ich habe ihm gesagt, daß das wieder so eine Ausrede von ihm ist. Und er hat gesagt: „Hast du wieder was zu meckern.“ Was finden nun die andern? Ich möchte wissen, wie man seinem Mann das unbefugte Abziehen des Trauringes verwehrt. Und wie komme ich zu meinem Recht?

Frau Hanni, eine zehnjährig Verheiratete.

Antwort:

Ziehen Sie Ihren Trauring beim Aufwaschen ab!

Harter Winter



Milder Winter

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0107
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Amors Wintersport

Herzschuß in der gefährlichen Kurve

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0108
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lenz auf gedämpfter Welle

„Herrlich, es wird Frühling in der Welt! Ich höre Nachtigallen schlagen."
„Du Walroß, das ist das Pausenzeichen von Rom."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0109
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Adamskostüm mit Papiermütze (Stettin. H. W.): In Nr. 17 der „Pasewalker Zeitung" heißt es in einer Einladung des „Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz" zu einem „Ländlichen Tanzfest": „Es wird gebeten, in Dirndlkleidern oder dergl. oder wenigstens in Papiermützen zu erscheinen. Letztere sind an der Kasse zu haben."

Wir sind mehr für Dirndlkleider,
sie bedeckten den Körper von je:
Die Papiermütze zeigt ja leider
zuviel Dekolleté.

Griechisch = französische Milchziegen. (Wandsbek. A. G.): Im „Wandsbeker Boten" vom 18. 1. 1937 befindet sich folgende Anzeige: „Gesucht sofort tücht. Nachhilfe, 2 junge tragende Milchziegen im Griech. und Französ. für Sekundaner zweimal die Woche. Angeb. m. Preis u. T 938 an die Geschäftsstelle dieses Blattes." Dieser in der Mythologie augenscheinlich sehr bewanderte Sekundaner erinnert sich wohl der Ziege Amalthea, von der Jupiter während seiner göttlichen Gymnasialzeit genährt und unterrichtet wurde; ob allerdings auch — Griechisch setzen wir als selbstverständlich voraus — in Französisch — that is the question! Wir befürchten nur, daß der Sekundaner nach einem solchen sozusagen klassischen Lehrgang zu einem Meckerer werden könnte.

Jules Verne macht Augen . . .! (Dresden. P. W.): In Nr. 2 der „Dresdner Nachrichten" lesen wir in dem Bericht über das „Rennen um den Großen Autopreis von Südafrika": „Die Fahrweise der beiden Deutschen gab dem Rennen das Gepräge. Die von ihnen erzielten Geschwindigkeiten wirkten sensationell, denn die bestehenden Rekordzeiten wurden von Rosemeyer und von Delius wiederholt überboten. In der fünften Runde schraubte der Europameister den bestehenden Rundenrekord auf nicht weniger als 181 817 Stundenkilometer." Na, das ist allerhand; in zwei knappen Stunden sind Rosemeyer und Delius auf dem Monde, wenn eine Autostraße bis dorthin gebaut werden sollte. Wohl nötig ist's, zu erwähnen, daß diese unheimliche Fixigkeit der beiden Deutschen von Paris aus mit eifersüchtigem Argwohn verfolgt wird; Blum und Litwinow sind bereits entschlossen, im Völkerbund eine „Mond-Vorlage" einzubringen, die den Mond zur „Interessensphäre Frankreichs und Sowjetrußlands" erklärt.

O diese Bastler! (München, Dr. R. Z.): In Nr. 14 des „Münchner Abendblatts" befindet sich die Fortsetzung des Romans „Liebe von Anbeginn"; darin heißt es: „Sie vergaß, daß er geweint hatte; er auch. Er vergaß auch, daß jemand angerufen hatte, oder tat so. Sie saß da, er machte sie so merkwürdig leer. Sie hörte, wie er an ihr arbeitete, sie hörte das Geräusch und dachte: es nützt nichts. Er arbeitete mit allen Mitteln und wollte in sie hinein, hinein in ihr Herz, aber er hatte keinen Schlüssel dafür." Dann lesen wir weiter: „Er sperrte mit allen möglichen Schlüsseln an ihr herum, es waren sonderbare Schlüssel mit verzierten Bärten, vielleicht waren es die seinen. Er mußte ihr wehtun, wenn sie es auch nicht zu spüren schien, aber vielleicht brach er sie noch damit auf. Er glaubte es. Vielleicht kam er doch in sie hinein, er hätte auch ein Stemmeisen genommen, er würde auch noch eins nehmen, wenn er eins fand." Ja, so ein richtiger Bastler — denn um einen solchen handelt es sich doch hier offenbar — pflegt ein lästiger und unbequemer Liebhaber zu sein, wenn er auf's Ganze geht. Aber vielleicht tun wir ihm unrecht, und er mußte schließlich zum Stemmeisen greifen, weil die Garderobe der Gerda (so heißt diese schwer zugängliche und allen Erfahrungen widersprechende Romanheldin) von der Bluse bis zu den Schlüpfern aus gewalztem Blech bestand. Auf alle Fälle jedoch ist diese „Liebe von Anbeginn" nur ein Roman für die „reifere Jugend".

Wer bietet — zum Ersten, Zweiten und . . .! (Süßen, bei Göppingen, Württb., V. N.): Im Oberndorfer „Schwarzwälder Boten" vom 12. 12. 1936 befindet sich folgendes freundliche Angebot: „Verkaufe eine wunderschöne Natur-Weihnachtsgrippe samt Figuren und elektr. Beleuchtung. Anfrag. u. A. W. 4666 an Schw. Bote."

Auf dies Rätsel haben wir lange geblickt,
damit uns die Lösung wachse:
Entweder ist der Kerl verrückt,
oder es ist ein Sachse.

Ein spekulativer Kopf. (Singen-Hohentwiel. K. P.): In der „Deutschen Bodensee-Zeitung" vom 9. 1. 1937 lesen wir folgendes Gesuch: „Kaufe laufend Fallpferde. Fischzucht Allensbach. Fernruf Allensbach 31." Das ist verflucht verschmitzt ausgedacht. Wahrscheinlich will der laufende Fischzüchter in Allensbach von den Fallpferden das wertvolle „Fallobst" ziehen, um damit Fische zu angeln; besonders gerne beißt bekanntlich der Barsch darauf an, der vegetarisch veranlagt ist.

Wilhelm Rode

kann am 17. Februar die 50. Wiederholung seiner Geburtstagsoper feiern. Die Inszenierung seines Lebens erweist sich bei diesem Jubiläum als ein voller Erfolg. Von der Arrangierprobe seines Daseins in Hannover an über alle Solisten- und Stückproben bis hinauf in die Generalintendanz der Reichsoper, des Deutschen Opernhauses zu Berlin, glänzt der Nibelungenring des weltweit bekannten Kammersängers. So streng, genau und besessen der Künstler ist, so humorvoll, liebenswürdig und gemütlich ist der „General" als Privatmann. Da fischt er, kocht, singt, kegelt, schießt Eis und sammelt Hunde. Ein guter Schnitt am Stammtisch der Freunde ist ihm lieber als ein gutgeschnittener Frack. Ihm gilt Gesinnung, nicht Titel, ihm gilt nur das Wort seines Hans Sachs: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr gute Geister!" Dem deutschen Manne dafür ein Glückpunschprost!

Müller: Wieso hatte denn Hamburg neulich keenen Strom?
Schultze: Vielleicht liegt et nich mehr an de Elbe.
Müller: Nu is ja der langersehnte Schnee doch noch zu uns nach Berlin jekommen.
Schultze: Da hat sich Lippert jar nich über jefreut.
Müller: Woso?
Schultze: Weil die Beseitijung von dem villen Schnee die Stadt eene Unmasse Jeld kostet. 6000 Eier pro Tag, hab ick jelesen.
Müller: Jaja, det is ebent die Kehrseite . . .
Schultze: Haste uff die außenpolitische Seite von die neuen Lügenmeldungen jelesen, wo der franzesische Journaliste Pertinax über Deutschland losjelassen hat?
Müller: Der Mann sollte sich man lieber Impertinax schimpfen.
Schultze: Wat meckerte deine Olle übrijens da vorhin von wejen die Butter? Bei mir is se jar nich knapp.
Müller: Bei uns ooch nich. Meine Olle meinte man nur, se könnte jetzt jar nich mehr so ville Kuchen backen, wenn ick mir den „Kampf dem Verderb" so dick uff det Brot streiche.
Schultze: Soll se sich den Zahn mal für ne Weile ziehen.
Müller: Na klar! Is ja man bloß een Backzahn!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0110
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zoologisch-Jungfräuliches (Bonn a. Rh. P. B.): Im „General-Anzeiger für Bonn und Umgegend" vom 13. 1. 1937 lesen wir in einem Artikel, der die „Arbeitsdienstpflicht für Studentinnen" behandelt: „Die Abiturientinnen, bei denen von vornherein Arbeitsdienstuntauglichkeit besteht, müssen die Unterlagen zu dem gleichen Termin, also bis spätestens 25. Januar mit einem amtstierärztlichen Zeugnis an die Reichsstudentenführung, Referat Frauenarbeitsdienst, München, Karlstr. 16, einreichen." Ein kleiner, jedoch verzeihlicher Irrtum. Ein amtstierärztliches Zeugnis käme doch nur für jene Abiturientinnen in Frage, die sich noch in so jugendlichem Alter befinden, daß sie der Zoologe als Backfisch oder Zopfziege betrachtet. Das gleiche träfe natürlich auch für den männlichen Abiturienten, den Mulus (das Maultier) zu.

Optisch-Giräffisches. (Darmstadt. Dr. K. W.): In der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vom 22. Januar 1937 lesen wir in dem Bericht über die Geburt einer Giraffe im Berliner „Zoo": „Mit großen Kulleraugen sah das Kleine in die Welt, und nach wenigen Minuten schon, von Mutter liebevoll besorgt und beleckt, stand es fest auf seinen beiden Beinen." Unser alter kundiger Experte für alkoholisch beeinflußte Optik meint dazu: „Diese zweibeinige Giraffe ist natürlich im zoologischen Sinne unmöglich, sie ist ein unverkennbares Produkt des Faschings. Es entspricht nämlich durchaus nicht den Tatsachen, wenn behauptet wird, daß außergewöhnlich stark Bezechte alles doppelt zu sehen pflegen; ihr aus der natürlichen Ordnung geratenes Sehvermögen halbiert bekanntlich auch öfters eine Mehrzahl von Erscheinungen, so daß sie also an Stelle von vier Giraffenbeinen nur zwei zu entdecken vermögen, wie es wahrscheinlich hier auch bei dem betreffenden „Faschingsvollen" Berichterstatter der Fall gewesen ist.

Eine Prachtminna (Eckernförde L. B.): In Nr. 11 der „Kieler Neuesten Zeitung" lesen wir: „Jg. besseres Mädchen sucht bei kinderlosem Ehepaar Stelle als Haustochter. Kl., solider Haush. wird bevorzugt. Reichl. Freizeit und Taschengeld erw. Angeb. Z 214 Fil. Holtenauer Str. 186 K. N. N." O, das ist ein „besseres Mädel" up to date! Es fehlt nur noch die tägliche Freikarte fürs Kino und ein Zuschuß für die Nachtdroschke; auch eine „sturmfreie" Mädchenkammer, die dem „soliden Haushalt" eine muntere Note geben würde, vermissen wir in dem Wunschzettel.

Wer ist's?

Was ist dies für ein schlabbriges Gestell?
Ein weicher Sünder mit dem dicksten Fell!
Man kann ihn triezen, bis die Schwarte kracht:
Der sanfte Heinrich lacht.

Alex meint's ehrlich. (Dresden. N. B.): In der „Heiratssehnsuchtsecke" der „Dresdner Nachrichten" vom 25. Januar 1937 lesen wir: „Neffe Alex (60 Pf.), 33, arbeitsamer, strebsamer Landwirtssohn mit größerem Vermögen, sucht Nichte in passendem Alter, die ihm Einheirat in mittleren Erbhof bieten kann, um sich gemeinsam an der Erzeugungsschlacht zu beteiligen." Erzeugungsschlacht! O welch Vergnügen, gemeinsam mit der drallen Nichte!
Wir sehen schon die Federn fliegen
hier um den Erbhof wirbelnd dichte.
Ein fröhlich Mühen offenbar —
und bald wiegt man die Kinderschar.

Schafsköpfe, bitte melden! (Bremen. R. A.): In den „Bremer Nachrichten" vom 20. Januar 1937 befindet sich folgendes verlockendes Gesuch: „Suche zum Frühjahr jüngeren jungen Mann, wenn auch etwas beschränkt, für m. mittelgroße Landwirtschaft. Bauer Gustav Tönjes, Vielstedt bei Hude." Die Erklärung liegt nahe; Tönjes braucht den etwas beschränkten, also mehr oder weniger dämlichen jüngeren jungen Mann in erster Linie für die Bewirtschaftung seiner Knollenfrüchte, weil er wahrscheinlich noch in dem alten vorgefaßten, aber gottlob längst überwundenen Wahn lebt, daß die am wenigsten intelligenten Landleute die allerdicksten Kartoffeln zu ziehen pflegen. Unser Meister Darré wird ihn aufklären.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge. Stellvertretung: B. Fiedler. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Richard Albrecht. Sämtlich in Berlin. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8; Postscheck-Konto Berlin 54004 für Anzeigen u. 26557 für Abonnements. Telegr.-Adr.: Kladderadatsch, Berlin. — Fernsprechanschlüsse für Expedition, Anzeigenabteilung u. Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891. — D. A. 14538 IV. Vj. Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlags gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge uns zugehender Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Pfg. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pfg. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.

Diese Nummer wurde am 6. Februar 1937 abgeschlossen.

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

ihr helft dem WHW

Konstruiert für Büro u. Heim
L. Zuergens
Alexanderplatz
Neue Königstr. 43

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi-Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Leder-Jacken
n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 71

+ Gummi +
hyg. Artikel
Preisliste gratis!
Gummi-Medico,
Nürnberg-A. 39

Ingwer-Lotzbeck!
107 Sorten
Hersteller: Lotzbeck & Cie. Ingolstadt

13 Jahre Versand!
Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Gotthus, Dresdener Str. 42

Graue Haare
beseit. m. Haaröl. Garantie Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt B 32 Herdw. 91

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

Jugend und Kraft
kehren zurück durch
Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

Schwäche. vorzeit. d. Männer heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Erfolg überrschd. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl.
Chemiker Kaesbach. Berlin-Wilmersd. 117 Postf. 2.

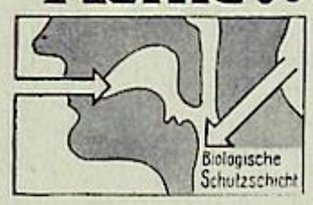
Rassehunde
Salon-Polizei-Jagdhunde
Wideburg & Sohn
Eisenberg Thür. 15 Deutschl.

Gallensteine Nieren- Leber- Magenschmerz Axy-Tee wirksames Naturmittel M 2.- bei Schmerzen und Koliken
Apothek. Drogerien. Reformh. sonst Otto Kretzschmar Leipzig N 22 Hallische Str. 137

Büste
wird fest straff u. voll
Prämiert gold. Medaille
Broschüre kostenlos
H. Goth Nürnberg S 8158

Neue Spannkraft u. Lebensfreude
erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten Hormon-Krem. Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. Laborator. Markgraf, Lörrach 16

Zuerst hatte er eine „rauhe Kehle..."

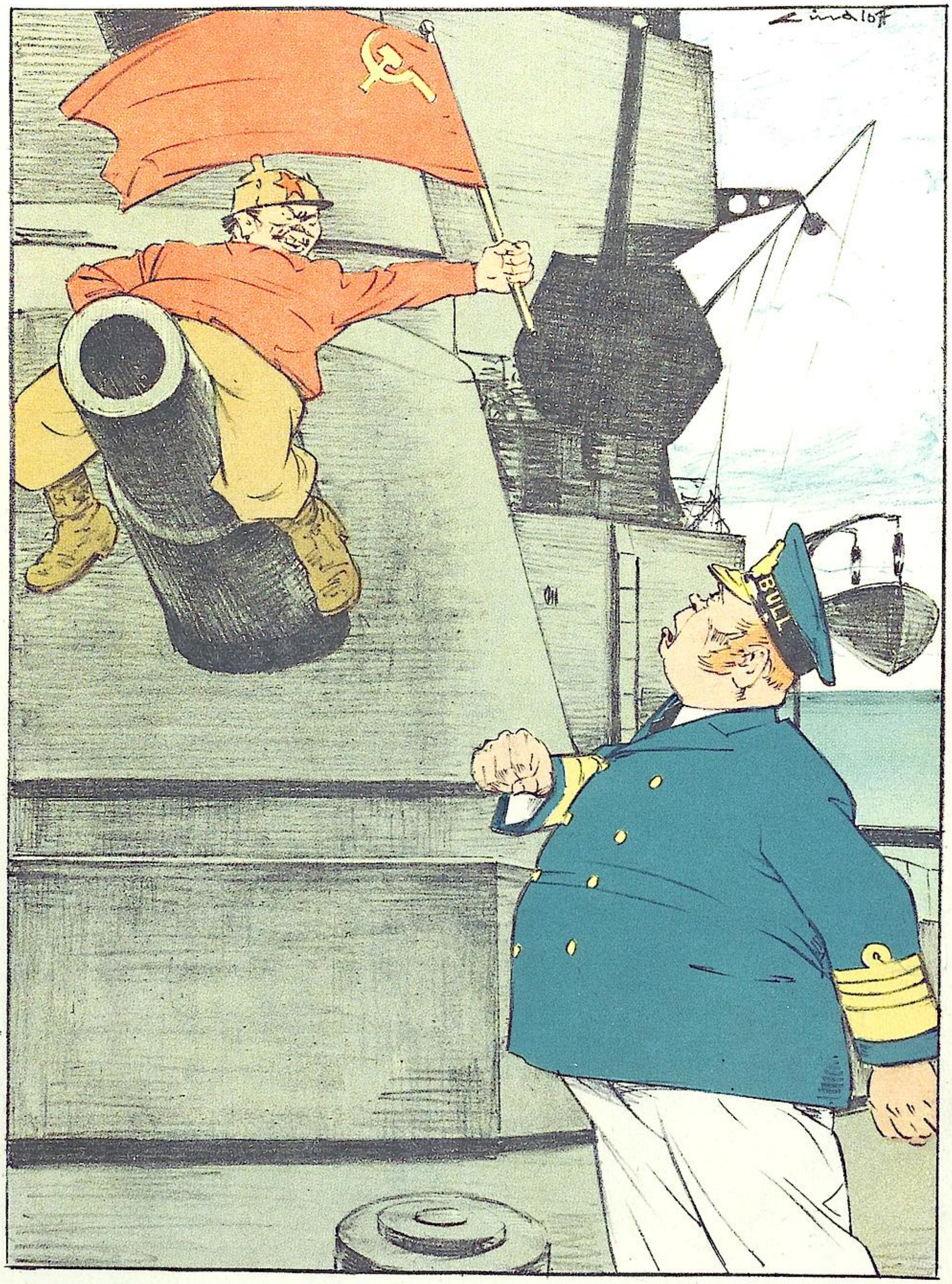


dann kam der eigentliche Husten. Das rauhe Gefühl in der Kehle, das Gefühl der Trockenheit zeigt eine Störung der Drüsentätigkeit in den Schleimhäuten an. Dadurch wird den Erkältungsbakterien der Sieg leicht gemacht. Wenn man bei Halsentzündung eine „Sodener Mineralpastille" langsam im Munde zergehen läßt, dann umspülen ihre natürlichen Heilsalze durch die Schluck-Reflexe etwa 15 Minuten lang die entzündeten Schleimhäute. Die trockengelegten Drüsen im Rachen werden zu neuer Feuchtigkeitsbildung angeregt, wodurch das lästige Kratzen gelindert wird, die Entzündung läßt nach, und der Schleim löst sich. Außerdem bilden die Salze auf den Schleimhäuten eine biologische Schutzschicht. **Die echten Sodener enthalten die Natursalze der bekannten Heilquellen in Bad Soden am Taunus (dem bekannten Heilbad für Katarrhe, Asthma und Herzleiden).** In allen Apotheken und Drogerien zu haben. Preis: Mit Menthol 55 Pfg. und RM 1.—, ohne Menthol 50 und 90 Pfg. Brunnenverwaltung Bad Soden am Taunus.

Echte Sodener Mineral-Pastillen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0111
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Peinliche Feststellung



John Bull: „Ich glaubte den Kerl in Moskau, und dabei sitzt er auf meinem Schiff."

Kurt Zichank
vorm. E. Hüther
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0112
© Universitätsbibliothek Heidelberg

53

Nr. 8 – 90. Jahrg.
Berlin, 21. Februar 1937

Preis 5 Pfg

Kladderadatsch

Akad. Lesehalle Heidelberg

JOHNSON

Auf dem Kolonialball

„Deutschland hat gezeigt, daß es mit Kolonien nichts anzufangen weiß."
„Natürlich. Es hat ja im Weltkrieg nicht einen einzigen farbigen Soldaten nach Europa gebracht."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0113

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Angesichts der IAMA

Sehnsuchtsvoll zum Sturm ins Freie
strebt die starke Räderreihe,
jetzt noch in der Halle Haft.
Fiebernd ungeduld'ges Blitzen!
Alle drängt's, davonzuflitzen,
Schönheit in verhalt'ner Kraft.

Märchentraum verschollener Zeiten,
Wunder werden Wirklichkeiten;
Helios selbst kann stolzer nicht
als der Mensch das All durchjagen,
Sonne treibt auch unsre Wagen,
aufgespeichert Sonnenlicht.

Kleiner ist und groß geworden
nun die Welt, und mit Akkorden
donnert des Verkehres Lied.
Alle Fernen sind verschwunden,
Hindernisse überwunden,
die uns fremde Bosheit zieht.

Doch wie dreist sie Ketten schmieden,
treue Sorge um den Frieden,
treue Arbeit bricht den Bann.
Vornweg an der Spitze rollen
Deutschlands Wagen, deutsches Wollen.
Deutschland in der Welt voran!

Den Kameraden

Auf bleicher Stirn des Lorbeers vollen Kranz,
so segneten sie sinkend ihre Waffen;
siegreiche Söhne des bedrohten Lands,
macht doch vorm Tode noch zu Stoß und Ziel
ein Trostgedanke ihre Arme straffen:
durch heiliges Opfer junger Herzen blieb
erhalten, was der Väter Kraft geschaffen.

Im Spuk der Hölle, wider uns verschworen,
ging stolzes Hoffen auf den Sieg verloren.
In schwarzer Schattenwand erlosch das Licht,
des alten Reiches Sonne stieg zu Tal –
sie standen eisern in erkannter Pflicht
und fielen, wie es das Gesetz befahl.
Ob auch die Tage trüber stets und trüber,
ihr heiliges Opfer rettete den Gral
aus Wintergraus in neuen Lenz hinüber.

Sie sollen Vorbild uns und Ansporn sein.
Nie kommt die heiße Liebe uns abhanden
zu denen, die stolz in des Sieges Schein,
zu denen, die still in der Nacht gestanden.
Sie alle Kameraden eines Manns,
der heldenmütig jene Schlacht geschlagen,
die uns den Weg bereitet. Alle tragen
auf bleicher Stirn der Zukunft hellen Glanz.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0114
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Lügenküche

Diese vielen Köche verderben den Brei.

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Der trennende Bindestrich

Wer aus dem Ausland nach der Tschechoslowakei ein Brieflein schreibt, merke sich: es wird nicht bestellt, sondern beschlagnahmt, wenn die Tschecho und die Slowakei getrennt oder durch einen Bindestrich verbunden auf dem Umschlag marschieren.

Dieser Kampf der „tschechischslowakischen" Postverwaltung gegen die geographische und politische Unkenntnis der Briefabsender ist begreiflich. Weiß doch alle Welt, was sie nicht wissen soll: nämlich, daß die Tschechen und die Slowaken nicht nur durch einen kleinen Strich getrennt sind.

Sein Konkurrent

In Wien besteht ein „Verein zur Erhaltung des europäischen Friedens", der sieben ganze Mitglieder zählt! Als seinen Zweck bezeichnet er, „auf verwandtschaftlichem Wege die Völker mit Friedensgedanken zu durchdringen".

Damit ist dem Völkerbund ein Bundesgenosse erwachsen, mit dessen Hilfe der Friede endlich gesichert werden kann. Denn das Interesse für die Bestrebungen dieses Vereins scheint (wie die hohe Mitgliederzahl beweist) ebenso groß zu sein wie das Interesse des Völkerbundes für den Satzungszweck. Erwägungen über einen allfallsigen Konkurrenzkampf sind in Generalstabskreisen im Gange.

Kalender-Reform?

Der Völkerbundsrat hat den Entwurf zu einer internationalen Konvention über die Reform des gregorianischen Kalenders der Regierungen zur Kenntnisnahme und Ansichtäußerung überwiesen.

Nach Kenntnisnahme der schlechten letzten Jahresbilanz der Welt ist die Ansichtäußerung am Platze, daß es natürlich im Augenblick nichts Dringenderes zu tun gibt, als das Geschäftsjahr zu ändern, wobei allerdings noch

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0115
© Universitätsbibliothek Heidelberg

der Nichteinmischungsausschuß der Finanzämter ein steuerliches Wörtchen hineinreden wird.

Verstecktes Mitleid

Die konservative Partei in England macht neuerdings die Bewerbung als Wahlkandidat von dem Verheiratetsein abhängig. Bei einer Nachwahl wurden von 70 Bewerbern 40 ausgeschieden, weil sie ledig waren. Man begründet diese Bevorzugung der Verheirateten mit dem erforderlichen Kampf gegen den Geburtenrückgang.

Doch auch verstecktes Mitleid mag hier eine Rolle spielen. Für manchen Ehemann ist das Parlament die einzige Möglichkeit, einmal zu Worte zu kommen.

Der Stammbaum

In Whitefield sind alle Chausseebäume den Schulkindern zur Pflege übertragen worden.

Endlich ein Ort, wo jedes Kind von Natur aus seinen richtigen Stammbaum hat.

Der Ausweg

In Sowjetrußland ist man eifrig auf der Suche nach Trotzkisten.

Man ist glücklich und atmet auf. Endlich hat man Sündenböcke gefunden, auf die man die Schuld für alle Versager abschieben kann.

Geistige Waffen

Bei einem in Lettland verhafteten „Offizier der Weltrevolution“ (so nannte sich der bolschewistische Agitator) wurden 60 verschiedene Pässe und über 100 gefälschte Polizeistempel gefunden.

Das sind die „geistigen Waffen“ Sowjetrußlands.

Sicher ein Irrtum

Ein Modebericht meldet, daß die neue Modefarbe in Paris Grauviolett ist.

Wir hätten auf Rot gesetzt.

Der biedere Rotkopf

In 20 großen Städten der Tschechoslowakei laufen augenblicklich kommunistische Propagandafilme.

Nachdem man den Acker gepachtet hat, sät man Unkraut.

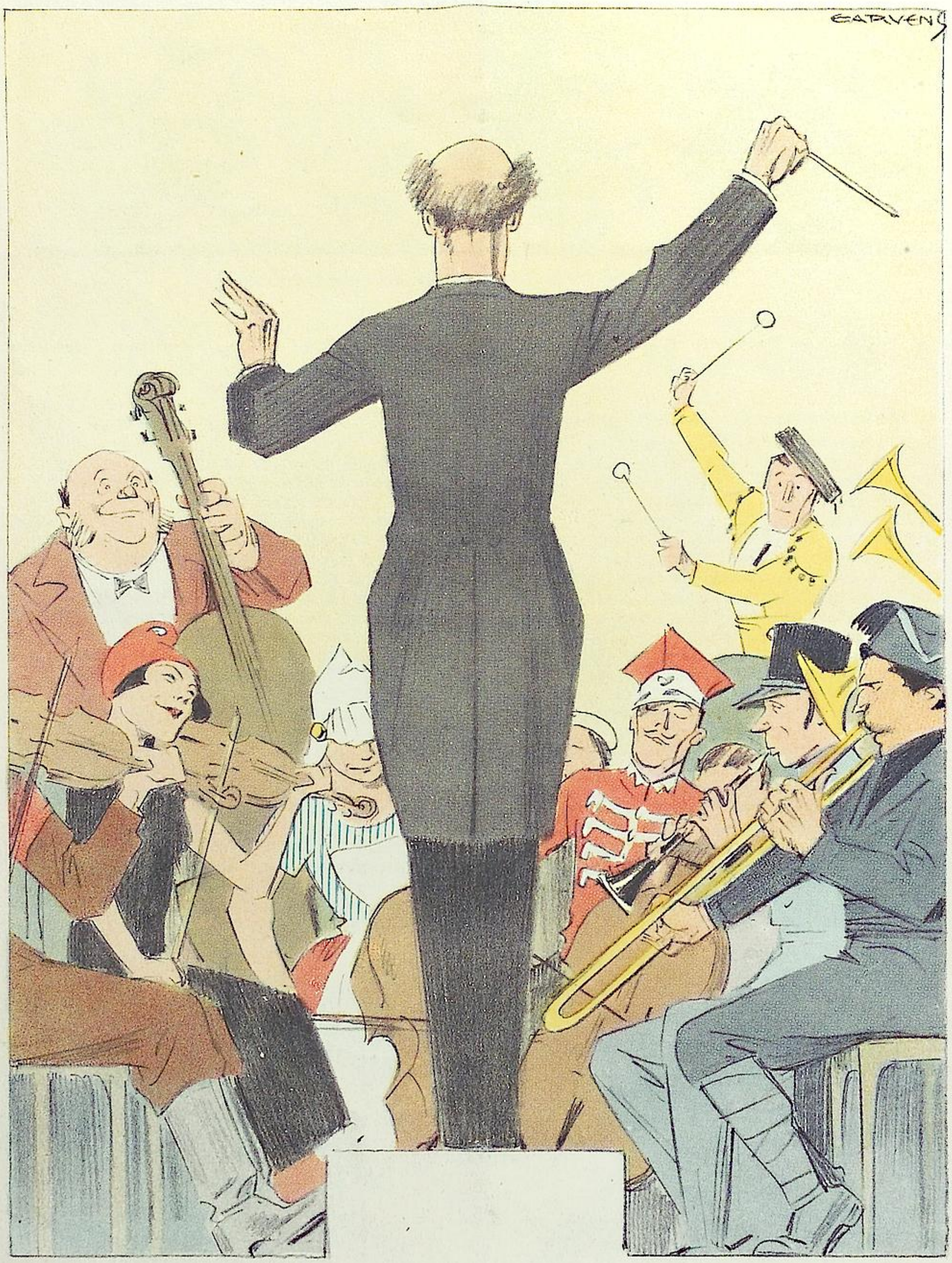
Der Herkules von USA

Präsident Roosevelt hat der überalterten oberrichterlichen Bundesparagraphenschlange erbitterte Fehde angesagt.

„Mit Feuer und Schwert will ich der Welt beweisen, daß Kalk aus euren Hirnen rieselt.“

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0116
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Europäisches Konzert unter Furtwängler



Viel Harmonie durch Philharmonie

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0117
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Sultan von Marokko fuhr schon 1889 einen Daimler-Benz.

AM SCHWARZEN BRETT

Die Fünflinge in Toronto — und die Freude des Ostpreußen

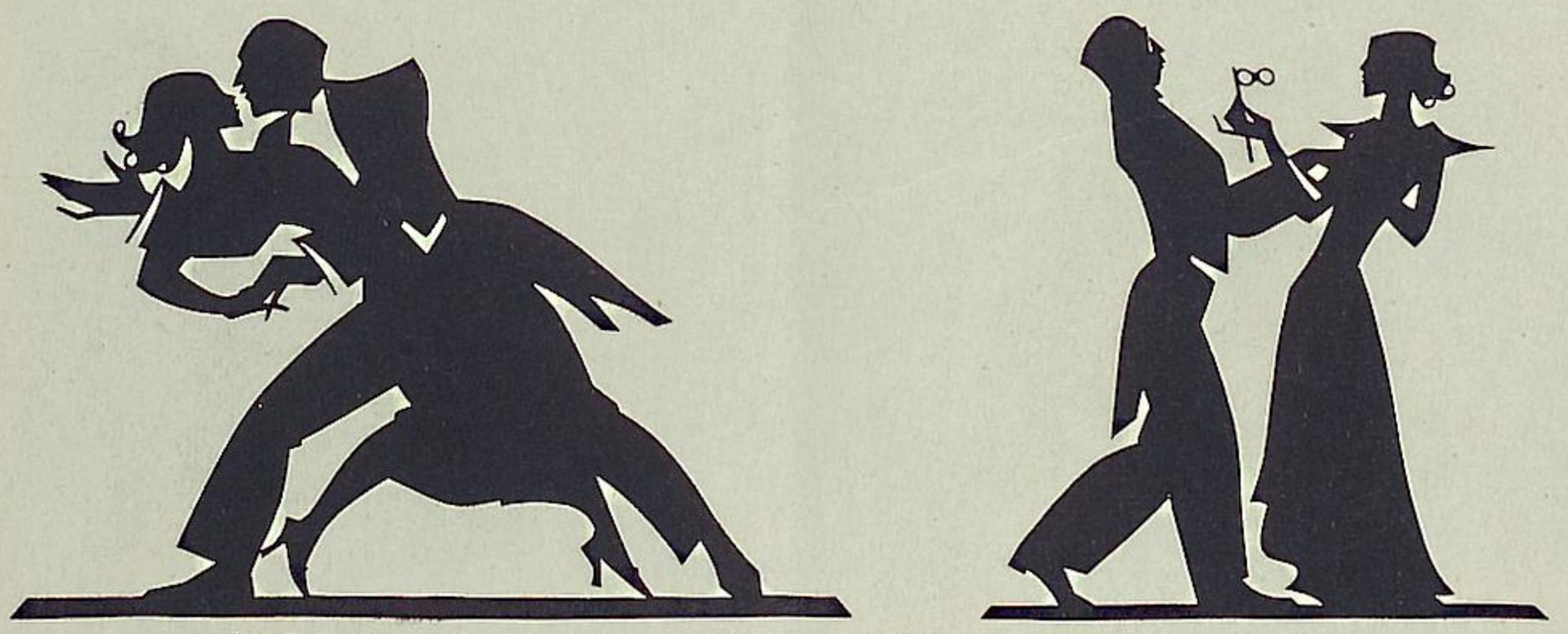
Gar oft schon war ich zur Buße entschlossen,
weil ich gar zu viel Rum in den Grog gegossen.
Vergeblich mahnten mich Nichten und Tanten:
„Das ist eine Dosis für — Elefanten!
Wie kann man sich so dem Rum ergeben!
Der Rum verkürzt dir bestimmt das Leben."
Und dabei zählt' ich schon reichlich „Siebzig"!
„Nun", dachte ich mir, „die Gefahr begibt sich!"
In diesen Gewissensqualen — hurra! —
eine Kunde kam aus Amerika,
wo Fünflinge in Toronto geboren;
einen Farmer hat sich das Glück erkoren.
Doch die Fünflinge waren so schwach, so schwach —
„Sie erleben wohl nicht den nächsten Tag!"
So rang man dorten verzweifelt die Hände,
da brachte ein Doktor die glückliche Wende:
er tröpfelt' der Milch — alles staunte: „Nanu!" —
ein kleines Quantum Rum hinzu!
So hat er die Fünfe hochgekriegt;
sie lutschten mit Wonne und strampeln vergnügt!
Und sie wachsen, blühen und gedeih'n;
Prachtmädels sollen sie heute schon sein!
Ob der kluge Doktor ein — Ostpreuße war?
dem Anschein nach doch offenbar.
Nun trink' ich den Rum beruhigt „auf's Konto"
der lachenden Fünflinge in Toronto.

Der kluge Mann baut vor!

Es geschah,
daß Mr. Davis, Botschafter von USA,
seinen Posten in Moskau anzutreten beschloß.
In Riga saß er mit Gepäck und Troß
und kletterte in den Sonderzug.
Mr. Davis ist helle, Mr. Davis ist klug.
Drum ließ er leise und im Stillen
zehn Waggons mit seltsamen Kisten füllen.
In den elften lud er Witzblätter, sich zu erheitern,
in den zwölften stieg er selbst neben seinen Begleitern.
Unter diesen befand sich Archibald Rachmann,
der Konservierungskünstler und Frischhaltefachmann.
Denn die zehn Waggons mit den mystischen Kisten
dienten ausschließlich den Ernährungsgelüsten:
mit Lebensmitteln waren sie voll bis zum Rande,
damit auf der Reise durch russische Lande
der tadellose amerikanische Magen
nicht leide unter Verpflegungsfragen.
Denn teuer ist in Rußland das Leben,
nur der Tod wird billig abgegeben.

Paradox

Es hat die Frau das Recht, sich schön zu machen,
damit die Männer ihr entgegenlachen.
Doch weh, hat sie sich schön gemacht,
und jemand kommt und staunt und — lacht!



Erneſt, Yvonne und Vilma zeigen einunddenſelben Foxtrott, wie er in Paris, in London,

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0118
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Auto der Kaiserin von China, 1900 in Deutschland konstruiert.

Automobil-Konzert

Künstler sind Leute, die noch Einfälle haben. Als unlängst der Vorsitzende eines Automobilklubs 50 Jahre alt wurde, komponierte ein bekannter Musiker ihm zu Ehren ein Konzert, das nicht auf Instrumenten, sondern auf Autohupen gespielt wird. Jede Hupe war auf einen besonderen Ton abgestimmt und konnte nur einmal verwendet werden. Es war ein imposantes Konzert, als am Geburtstagsmorgen der ganze Automobilklub als Orchester anrückte. In der Reihenfolge der Töne defilierten die Wagen, 400 an der Zahl, schnell oder langsam, je nach der Vorschrift der Partitur, an dem Geburtstagskind vorbei und brachten auf ihren 400 Hupen das Konzert zur Aufführung.

Verkehrt

In der Straßenbahn treffe ich einen Freund, den ich sonst nur von weitem im Auto an mir vorüberflitzen sah. „Was ist denn mit dir los?“ frage ich ihn. „Hast du kein Auto mehr?“ — „Doch, doch“, meint er etwas lakonisch. „Ich habe aber inzwischen meiner Frau das Fahren beigebracht. Jetzt fahre ich wieder mit der Straßenbahn.“

Als es noch den alten Kilometerberg auf dem Wege von Berlin nach Potsdam gab, keuchte ein kleiner Wagen vergebens gegen ihn an. Schließlich blieb er stehen. „Wir sind zu schwer“, sagte der Mann zu seiner Doppelzentnermitfahrerin, die sofort den Punkt erkannte, auf den es für die Maschine ankam. Sie lächelte und sprach: „Wir werden den Frühstückskorb leer essen. Dann ist die Karre leichter.“

*

Man soll niemals seinen Wagen verleihen! Und warum? Wenn der Freund sich mein Auto für eine Stunde borgt, kann er schon am nächsten Tage von dem Schnellrichter dafür bestraft werden. Machen Sie keine Sachen! Das ist doch unmöglich! Nein, es ist wahr: nämlich dann, wenn der Freund die Stunde in fünfzehn Minuten herunterfährt.

*

Weiser Rat einer alten erfahrenen Dame, auf den hereinzufallen alle Automobilisten gewarnt werden: „Wenn du über die Straße gehst, sieh dich nicht um! Fährt dir dann ein Auto in den Rücken, dann ist es seine Schuld und nicht die deine.“

Ein gewichtiger Grund

Bei der Musterung in Markt Grafing zu Bayern erschien ein Wehrpflichtiger, für den die vorhandene Waage nicht ausreichte. Es mußte eine Viehwaage herbeigeschafft werden, auf der man den jungen Mann mit rund 140 Kilo auswog. Kilo-ben trieb der Dienstuntaugliche daraufhin in den Heimathafen zurück.

Weil das Wehrgesetz „schwere Jungen“ nicht zuläßt.

Überall dasselbe

In einem Pariser Gefängnis fiel ein Chinese vor einem weiblichen Rechtsanwalt auf die Knie und bat um Gnade. Er glaubte beim Anblick dieses Engels, der in seine Zelle herniederstieg, einen Henkersknecht vor sich zu haben. In China nämlich wird die Folter in Gefängnissen nur von Frauen ausgeübt.

Die klugen Chinesen haben das längst heraus: Frauen eignen sich ganz besonders dazu, die Männer zu foltern.

Der Bart ist ab!

Eine neue Bußübung hat ein indischer Fakir erfunden, der sich jedes Vierteljahr alle Kopf- und Barthaare einzeln ausreißt.

Endlich einer, der es für alle tut, die es tun möchten und nicht tun.

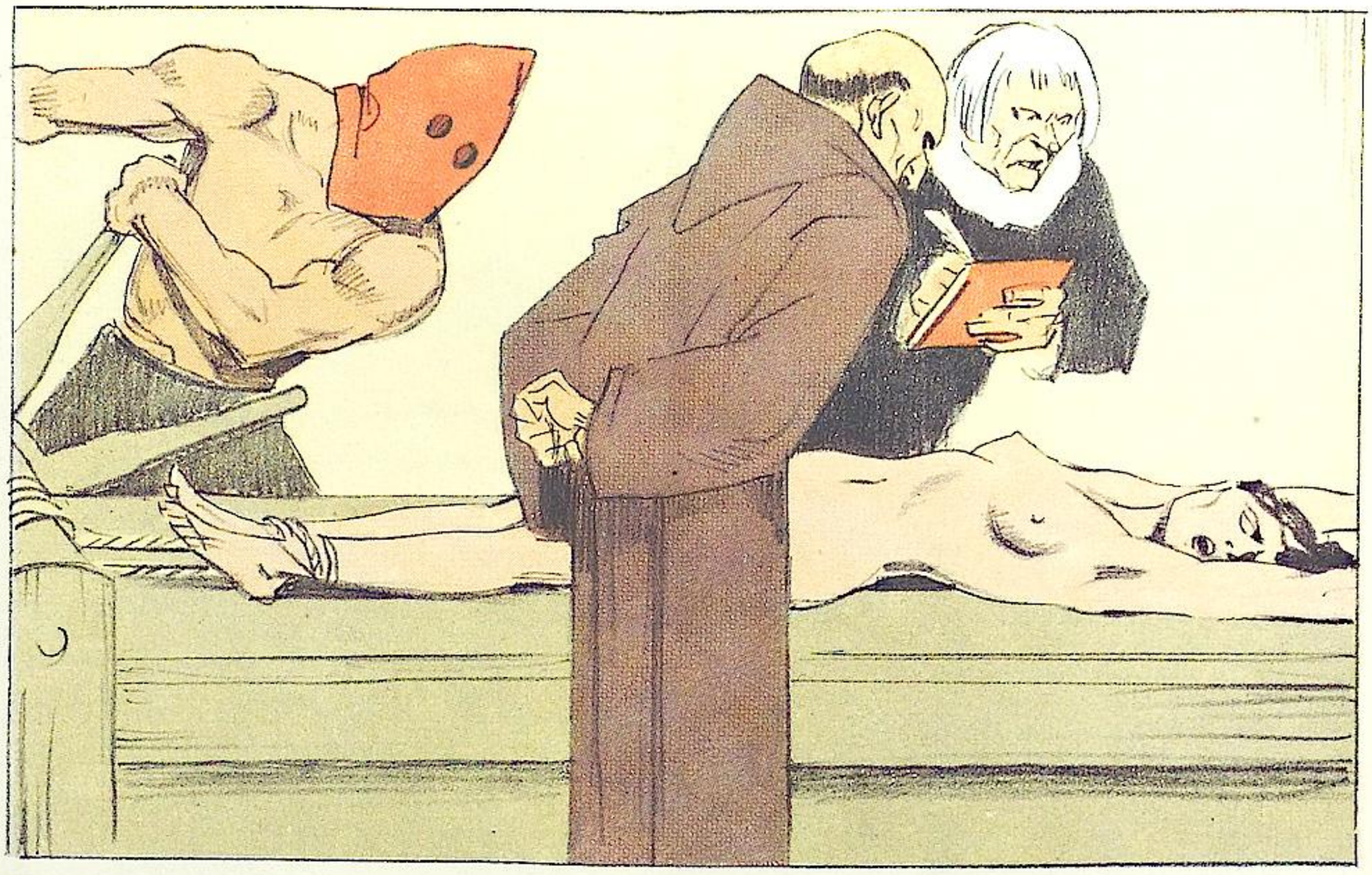
in New York getanzt wird — und wie ihn sich das Ausland auf dem Berliner Parkett vorstellt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

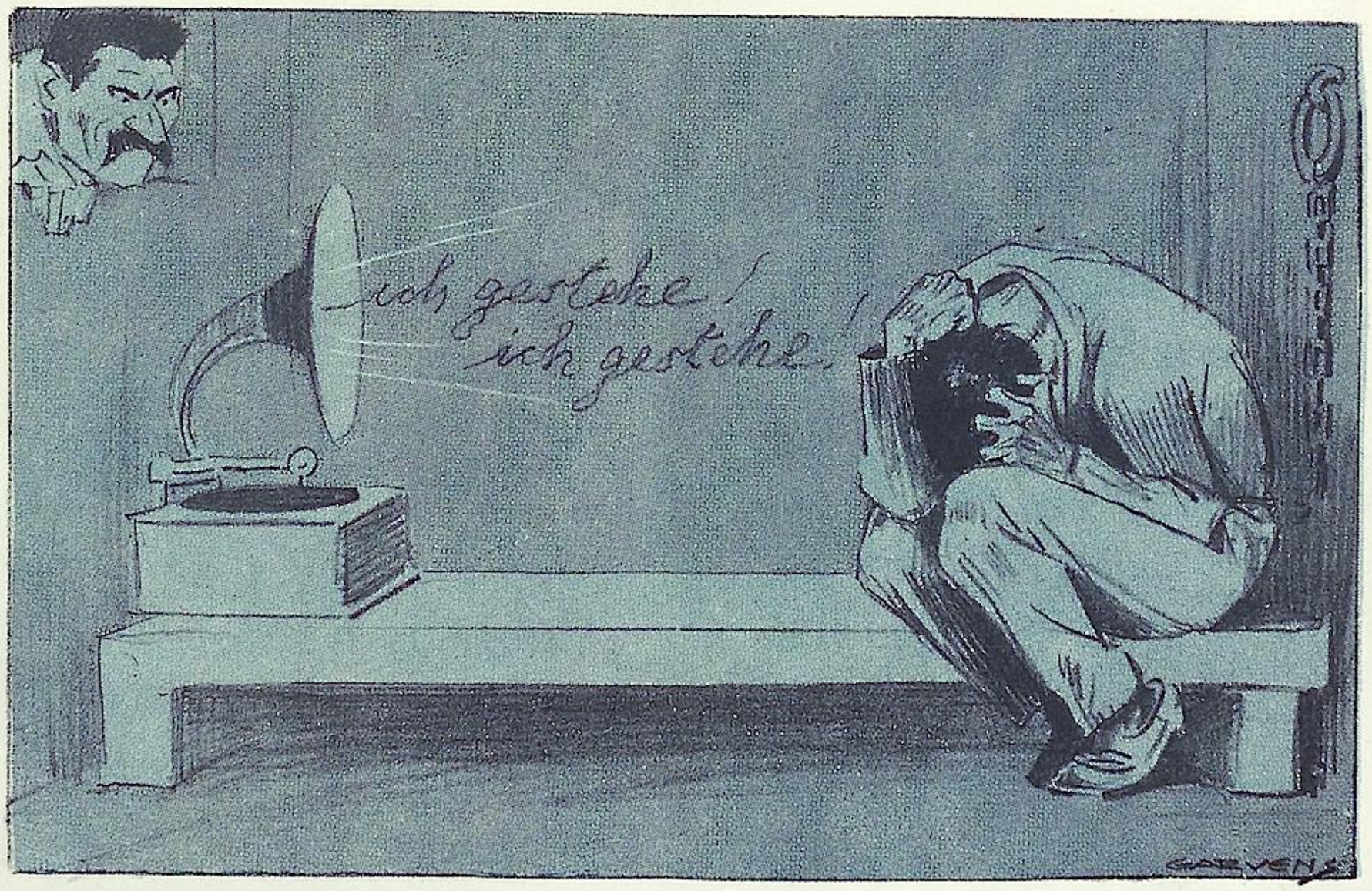
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0119

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Fortschritt?



Das finstere Mittelalter wendete grausame Methoden und Werkzeuge an, um ein Geständnis zu erpressen.



Der finstere Sowjetstaat bedient sich eines harmlosen Apparates und erreicht dasselbe.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0120
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Zeit rast.

Auf solcher Rollschuhbahn kann Vater Chronos gut und gerne seine 100 Sachen machen.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0121

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Erwin, Felix und Heinz, drei junge Männer, waren gleichzeitig bis über alle sechs Ohren verschossen in Trude Lammert, Tochter des Bühnenarbeiters Lammert, Berlin-Wilmersdorf, Zähringer Straße 37. Zu viert benutzten sie einen wonnigen Sonntagvormittag zu einer Segelpartie mit Vater Kießlings Ketsch. Kießling gab das Ruder nicht aus der Hand. Obwohl dem hübschen Mädel das alberne Scharwenzeln und Liebedienern der drei Jünglinge reichlich auf die Nerven fiel, war sie mit einer Landung nebst anschließendem Picknick einverstanden. Heinz hatte leckere Sachen mitgebracht, Felix die Getränke und Erwin seinen tönenden Koffer. Nachdem sie geschmaust und die drei Kavaliere sich ununterbrochen abgemüht hatten, die je zwei Nebenbuhler abzuhängen, um selber der Hahn im Korbe zu werden, machte Trude folgenden Vorschlag: „Wenn es euch wirklich ernst ist, dann beweist es durch die Tat. Segelt ein Stück hinaus! Ich gebe mit meinem Taschentuch ein Zeichen. Dann springt ihr ins Wasser — Papa Kießling bleibt im Boot — und wer als erster bei mir landet, den will ich erhören." Die Jünglinge ließen sich's nicht zweimal sagen, sondern begaben sich hurtig ans Werk. Als sie weit genug entfernt waren, kleidete sich Trude gemächlich aus, streckte sich ins Gras, ließ eine alte Brunswickplatte laufen (A 62 651), den von Elisabeth Rethberg gesungenen Frühlingstraum, und hatte als Dreingabe das köstliche Erlebnis einer mit der Sopranistin wettzwitschernden Bachstelze.

Und wenn die drei Jünglinge nicht vor Wut geborsten sind, leben sie heute noch.

Des Nebenbuhlers Rache

Es war einmal ein Mädchen,
die liebte zwei Burschen fein.
Herr Knoll, der war ein Kaufmann,
Herr Matz ein Schiffer vom Main.

Sie ging ihr Mütterlein fragen,
wen sie sich nehmen soll.
Die Mutter sprach ohne Zagen:
„Du nimmst den Kaufmann Knoll."

Und nach drei vollen Wochen,
da tät die Hochzeit sein.
Herr Matz kam angefahren
in seinem Kähnlein klein.

Er ließ den Kaufherrn fragen,
ob er mal tanzen kann.
Sie tanzten beide umschlungen
hinaus zur Türe sodann.

Sie tanzten in Nachbars Garten,
bis auf den Platz vorm Haus.
Da packte er sie am Schleier
und haut ihr den Hintern aus. hr

SAMMELSURIUM

Ankündigungen

Die Plaza in Berlin meldete als Wetterbericht im Theateranzeigenteil: Wie einst im Mai — nur noch bis 25. Januar.

Und wurde es nicht prompt am 26. saukalt?

*

Harald Kreutzberg wieder ausverkauft — lautete eine Schlagzeile.

Der arme Harald! Nicht einmal Kunst kann er mehr verschenken!

*

Ein großes Kino rühmte sich: Liebe macht blind — in Originalfassung!

N u r in Originalfassung macht Liebe blind.

*

Ein anderer Filmpalast meldete: Liebe — 47. Wiederholung!

Der Film ist doch noch weit zurück.

*

Und ein dritter: Es geschah in einer Nacht zum zweiten Male.

Wir gratulieren!

Doktorfrage

Ein Pariser Gericht gab der Scheidungsklage eines Mannes ohne weiteres statt, der erklärte, er könne seine Frau nicht mehr ernähren. Sie müsse achtmal so viel essen wie ein normaler Mensch, um auch nur einigermaßen das Gefühl der Sättigung zu haben.

In diesem Fall hatte das Gericht ein Einsehen. Wie aber wird der weise und höchst gerechte Richter entscheiden, wenn eine Frau unstillbaren Appetit auf Kleider und Schmuck hat? Geht die Sache dann auch so glatt?

Die farbige Birne

Man hört es aus Amerika:
der Farben-Blumenkohl ist da!
Nach jahrelangen Mühen
kann ihn hinfort die Küchenfrau
statt weiß auch rosa, gelb, grün, blau
in ihrem Kochtopf brühen!
O glückliches Amerika!
Mit deinem Farben-Kohl-Trara
magst du Reklame treiben.
Doch geh der Sache auf den Grund
und merke dir: selbst noch so bunt: —
Kohlkopf wird Kohlkopf bleiben!

Der Damenkrieg

Daß Männer sich duellieren, ist in Ungarn eine Alltäglichkeit, über die man kaum mehr spricht; daß aber Frauen, und noch dazu zwei scharmante Tänzerinnen, sich zum Zweikampf herausfordern, ist selbst in dem so duellfreudigen Lande der Magyaren noch nicht dagewesen. Eifersucht war die Wurzel ihres Zwistes. Mit schweren Boxhandschuhen erschienen beide Damen zum vereinbarten Zehnrundenkampf. Erst in der 7. Runde waren beide Boxerinnen so ermüdet, daß sie sich gegenseitig in die Arme fielen und lange umhalsten. Mit dieser Versöhnung war der Friede wiederhergestellt. Suzy trug ein blaues Auge davon, während Elisabeth beim Duell einen Vorderzahn einbüßte. Die Rivalinnen mußten sich sofort in ärztliche Pflege begeben.

Der Mann aber, um den dieses Duell ausgefochten wurde, dürfte nach solch bedenklichen Beweisen weiblicher Schlagkraft kaum mehr Lust verspüren, sich mit einer der Holden weiterhin näher einzulassen.

Von Glück und Frauen

Die Glücksgöttin ist das Abbild der Frau: sie kann sehr viele beglücken, ohne sich dabei auszugeben.

*

Die Göttin des Glücks ist eine echte Frau. Weshalb es auch so schwer ist, sie dauernd an sich zu fesseln.

*

Es gibt viele Rezepte zum Glück, aber nur wenige Wege dazu. Und vor lauter Rezepten können die meisten sie nicht finden.

*

Die Männer sagen, alles Unglück komme von den Frauen. Sie haben recht: selbst die Männer kommen von ihnen.

Tödliche Beredsamkeit

Ununterbrochen 18 Tage lang sprach in einem amerikanischen Krankenhause ein Mann, der durch Entzündung eines bestimmten Teiles seines Gehirns nicht mehr aufhören konnte, zu reden. Er starb an Sprecheritis.

Ein eigenartiger und seltener Fall! Erstens redet man doch meist andere zu Tode und nicht sich selbst. Und zweitens ist hier einmal ein Mann einer typischen Frauenkrankheit erlegen.

Der Lufthansa-Amor

Die amerikanischen Luftfahrtgesellschaften klagen Stein und Bein über die unter den Bord-Stewardessen ausgebrochene Heiratsepidemie. Trotz § 1 des Verpflichtungsscheines: Du darfst keine Ehe eingehen!, zahlen die Damen lieber nach § 2 die hohe Konventionalstrafe und heiraten.

Denn sie haben sich ja die Männerherzen wirklich im Fluge erobert.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0122

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Was ist was?

Was ist eine Eisenbahn? — Eine Eisenbahn ist ein Unternehmen, gerichtet auf wiederholte Fortbewegung von Personen oder Sachen über nicht ganz unbedeutende Raumstrecken auf metallener Grundlage, welche durch ihre Konsistenz, Konstruktion und Glätte den Transport großer Gewichtsmassen beziehungsweise die Erzielung einer verhältnismäßig bedeutenden Schnelligkeit der Transportbewegung zu ermöglichen bestimmt ist und durch diese Eigenart in Verbindung mit den außerdem zur Erzeugung der Transportbewegung benutzten Naturkräften (Dampf, Elektrizität, tierischer, menschlicher Muskeltätigkeit, bei geneigter Bahn auch schon der eigenen Schwere der Transportgefäße und deren Ladung usw.) bei dem Betriebe des Unternehmens auf derselben eine verhältnismäßig gewaltige, je nach den Umständen nur in bezweckter Weise nützliche oder auch Menschenleben vernichtende und die menschliche Gesundheit verletzende Wirkung zu erzeugen fähig ist.

Was ist Blumenkohl? — Kohl mit Universitätsbildung.

Was ist ein Lehnwort? — Ein Wort, dessen fremde Herkunft dem allgemeinen Sprachgefühl nicht mehr auffällt.

Was ist Glaserkitt? — Schlemmkreide plus Firnis.

Was ist Schlemmkreide? — Kreide, die durch Schlämmen gereinigt wurde.

Was ist Firnis? — Gekochtes Leinöl.

Was ist Enthaltsamkeit? — Das Vergnügen an Sachen, welche wir nicht kriegen.

Was ist Honig? — Der süße Stoff, den die Bienen erzeugen, indem sie Nektariensäfte oder auch andere an den Pflanzenteilen sich vorfindende süße Säfte aufnehmen, durch körpereigene Stoffe bereichern, in ihrem Körper verändern, in Waben aufspeichern und dort reifen lassen.

Was ist Kunsthonig? — Ein aus mehr oder weniger stark invertierter Saccharose (Rüben- oder Rohrzucker) mit oder ohne Verwendung von Stärkezucker oder Stärkesirup hergestelltes aromatisiertes, meist künstlich gefärbtes, im Aussehen, Geruch und Geschmack dem Honig ähnliches Erzeugnis, das von seiner Herstellung her organische Nichtzuckerstoffe, Mineralstoffe, Saccharose und Oxymethyfurfurol enthält.

Was ist Oxymethyfurfurol? — Ein aus drei Bestandteilen zusammengesetztes Wort, aus Oxy, methy und furfurol. Oxy ist: sauer; in der Chemie: sauerstoffhaltig. Methy ist: Wein, Alkohol. Und Furfurol zeigt in seinem chemischen Verhalten verdächtige Ähnlichkeit mit Benzoldehyd, Bittermandelöl.

Was ist die Zeit? — Der unerbittlichste Richter.

Was ist das Publikum? — Das, wozu diejenigen es machen, die zufällig nicht Publikum sind.

Was ist der Mensch? — Der zweibeinige Entwurf zu etwas Vollkommenerem.

Was ist Milch? — Das durch regelmäßiges, vollständiges Abmelken des Euters gewonnene und gründlich durchgemischte Gemelk von einer Kuh oder mehreren Kühen aus einer Melkzeit oder mehreren Melkzeiten, dem nichts zugefügt und nichts entzogen ist.

Was ist Konfitüre? — Ein Einfruchterzeugnis unter Verwendung unzerteilter Früchte.

Was ist Marmelade? — Einkochen von Fruchtmark in breiigem Zustand.

Was ist Ausdauer? — Wenn ein Japaner den Fudschiyama neuntausendmal malt, wie es Hokusai getan hat.

Was ist Wasser? — Eine Flüssigkeit, die man nicht verdünnen kann.

Was ist Humor? — Wenn man trotzdem lacht.

Was ist das Gute? — Stets das Böse, das man läßt.

Was ist Begeisterung? — Keine Heringsware, die man einpökelt auf einige Jahre.

Was ist eine Beleidigung ?— Eine Handlung, durch die der Eindruck einer ungerechtfertigten Mißachtung eines Dritten hervorgerufen wird.

Was ist Reklame? — Das Bild eines entzückenden Mädchens, das diejenigen Dinge trägt, benutzt, trinkt, ißt oder auf die Haut schmiert, die andere gern verkaufen möchten.

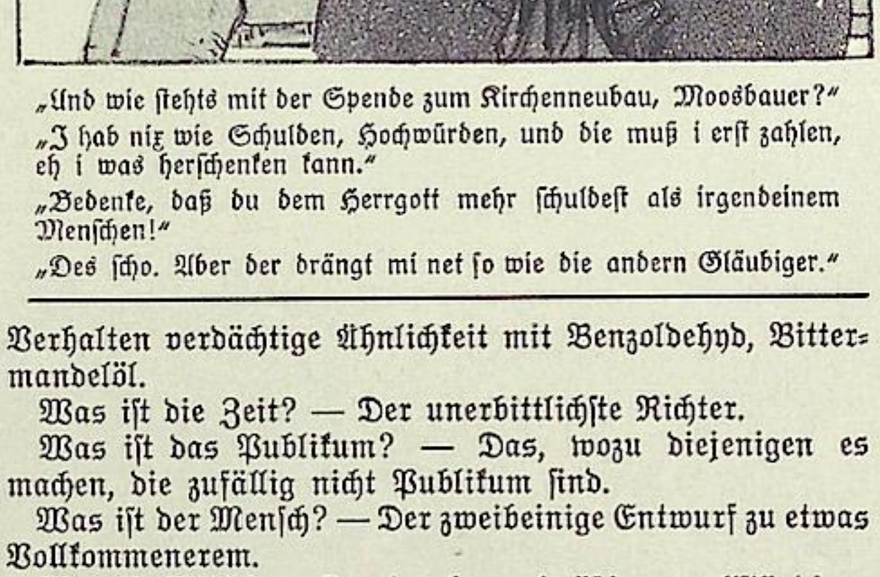
Was ist Zug? — Frische Luft bei schlechter Laune oder Glatzköpfigkeit.

Was ist Dreck? — Substanz am falschen Ort.

Was ist Auflauf? — Eine Süßspeise, die im Brat- oder Backofen in einer bestimmten Form überbacken wird, in dieser Form auf den Tisch gebracht und ebenfalls heiß verzehrt wird.

Was ist ein Versehen? — Wenn ein Landwirt auf seinem Grundstück einen Steg aus Beton errichten will, dazu zehn Zentner Zement verwendet, am 6. Tage die Verschalung abnimmt und nun erlebt, daß die ganze Brücke in den Wassergraben plumpst, weil er nicht Zement genommen hat, sondern Kunstdünger.

HSRN.



„Und wie stehts mit der Spende zum Kirchenneubau, Moosbauer?"

„I hab nix wie Schulden, Hochwürden, und die muß i erst zahlen, eh i was herschenken kann."

„Bedenke, daß du dem Herrgott mehr schuldest als irgendeinem Menschen!"

„Des scho. Aber der drängt mi net so wie die andern Gläubiger."

„Vor Wochen sagtest du, du lassest dich nicht in der Kirche sehn, weil du kein Geld habest, dir ordentliche Schuh zu kaufen. Ich gab dir die nötige Summe. Trotzdem hältst du dich fern."

„Freili, Herr Pfarrer. I geh alleweil ins Nachbardorf in d'Kirchen. Da san de fescheren Buam."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0123

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Treten Sie näher, meine Herrschaften, treten Sie ein! In zwei Minuten ist Beginn unserer Vorstellung. Sie erblicken bei uns ein naturgetreues Spiegelbild vom Leben und Treiben auf dem Meeresgrund mit allen Schikanen, welche der menschliche Geist ersonnen hat, um dem feuchten Tod ins Auge zu schauen. In der ersten Abteilung, meine Herrschaften, zeigen wir Ihnen die Wunder des Ozeans, die Korallenriffe und sonstigen Schlingpflanzen, den entsetzlichen Haifisch sowie den giftigen Stachelrochen und andere seltene Tiere, welche garantiert zu den bleibenden Eindrücken Ihres Lebens zählen. Ferner sehen Sie den unersättlichen Polyp, welcher Tag und Nacht darauf lauert, jene Männer restlos ins Verderben zu ziehen, welche sich beherzt auf den geheimnisvollen Boden der Tiefsee wagen, um dieselben mit seinen Fangarmen auszusaugen. Lediglich infolge Platzmangels sind wir genötigt, dieselben zum Teil durch einheimische Wassertiere zu verkörpern. In der zweiten Abteilung, meine Herrschaften, erleben Sie, nur durch ein paar armselige Strippen mit der Oberwelt verbunden, allerlei praktische Arbeiten wie das Zersägen einer Holzkiste und das sensationelle Öffnen eines Panzerschranks, welcher sich durch den enormen Wasserdruck wie ein Ei aufpellt. Kein Schwindel, meine Herrschaften, keine optische Täuschung, kein fauler Zinnober! Alles reelle Leistungen, der Wirklichkeit bis ins kleinste abgelauscht! Eintritt heute ausnahmsweise einen Groschen ohne Nachzahlung, Kinder und Militär vom Feldwebel abwärts die Hälfte!“

Vorschlag eines von den neuesten Erfolgen der Olympia-Siegerin Christl Cranz begeisterten Ostpreußen

Entzückt bin ich, entflammt, begeistert
von Christl; ehrlich ist's gemeint!
Ihr, die auf Skis die Welt bemeistert,
ziemt diese Ehrung, wie mir scheint:

Mag vor der Pregelhauptstadt Türen,
um zu erhöhen seinen Glanz,
das Seebad Cranz sich nun erküren
den stolzen Namen „Christl-Cranz.“

Und etwas freute im besondern
mich — dunnerhagelnocheinmal! —
bald gäb's dort „Christl-Cranzer Flundern“,
auch „Christl-Cranzer Räucheraal“!

Und wenn mich dann ein Durst bemeistert,
tränk' ich noch bis zum „Zungenklaps“,
von Christl stets auf's neu begeistert,
auch einen „Christl-Cranzer Schnaps“.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0124
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Niedergebügelt

„Sind das aber auch garantiert originaldeutsche Früchte?"
„Wollen Se mit se reden?"

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0125
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kartoffeldämlichkeit. (Dramburg. R. B.): In der „Pommerschen Sonntagspost“ (Nummer und Datum nicht erkennbar) lesen wir: „Ein Farmer in der Stadt Van Reenen in Natal besitzt eine Sammlung von merkwürdigen Kartoffeln. Das letzte Stück, das er seiner Sammlung hinzugefügt hat, war eine Kartoffel, in die ein Teelöffel eingewachsen ist.“ Aus diesem märchenhaften Stoff dichtete unser „Briefkasten-Gellert“ folgende höchst belehrsame Fabel:

Die Kartoffel schrie rein verzweifelt
zum Teelöffel voller Pein
und wehrte sich ganz verteufelt:
„Du wächst ja in mich hinein!“
Der Löffel flucht: „Paradoxe
Kartoffel, du bist zu dumm!
Denn naturgesetzlich, du Ochse,
wächst du ja um mich herum!“

Walter Rummel

ist ein in Berlin geborener Amerikaner. Der Vater ist Engländer, die Mutter Amerikanerin, sein Weib die „Infantin von Gobi“. Er selbst aber ein weltberühmter Pianist, Liebling und Freund der Großen dieser Erde, ein meisterhafter Spieler auf der Klaviatur des Lebens, das er uns durch seine Kunst nach Noten lebenswert macht. Seine versunkene Hingabe an den Geist der Musik, seine allem Virtuosentum abholde Kraft seelischer Verklärung, sein tiefer und echter Glaube an das Ewige heben ihn über jeden musikalischen Alltag in jene erste Reihe, in der die wenigen Auserwählten sitzen. Da sehen wir seinen schönen, ernsten Kopf, seine hohe Gestalt, und kaum daß er nur das Podium betreten hat, fühlt es ein jeder: ein Mensch steht vor uns, in Leid und Zweifel gehärtet und gewachsen, ein Wissender und Ringender, aber auch ein sicherer und starker Könner, der auszusagen vermag, was er erfuhr. Seine Konzerte, in allen fünf Erdteilen berühmt und begehrt, beglaubigen diesen aus innerstem Gefühl dem deutschen Wesen tief verbundenen Mann als eine einmalige Erscheinung. Sie sind unvergeßliches Ereignis und Erlebnis, von der Höhenluft einsamer Einmaligkeit umweht. Wer Walter Rummel je spielen hörte, wird ihn nie wieder vergessen und das, was er hörte, zu dem Schönsten und Wertvollsten rechnen, das er in seinem Herzen bewahren darf.

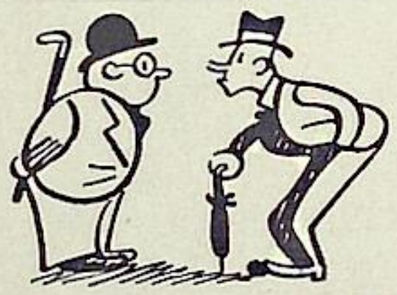
Ländlich Selbstverständliches. (Köln-Sülz. H. J.): Nr. 16 der Zeitung „Der neue Tag“ bringt das erste Kapitel des Romans „Der Kreis um die Sünde“; darin heißt es: „Um den Gasthof herum liegen verstreut viele Gehöfte, die kleinen Bauern gehören. Das sind die alten seßhaften Geschlechter, die heute wie vor Jahrhunderten der Scholle die Früchte für Menschen und Tiere entringen — die auf den kargen Feldern den Boden mit dem Scheiß ihres Körpers düngen.“ Ja, verehrtes Fräulein, das klingt allerdings derbe, aber — es ist nun einmal so. „Der Bauer ist eben kein Spielzeug“; und heutzutage müßte sich ein hochadliges Riesenfräulein verflucht vorsehen, wenn sie ihn auf ihrer flachen, wohlparfümierten Hand vom Tal zur Burg hinauftragen wollte; sie könnte dabei unmißverständlich Peinlichkeiten erleben.

Alles da — in Stettin! (Stettin. W. Sch.): Im „Stettiner General-Anzeiger“ vom 9. Januar 1937 lesen wir in dem Bericht über die erste Ratsherrensitzung im neuen Jahr: „Eine längere Aussprache ergab sich über die Vorlage zum Bau von zwei neuzeitlichen Bedürfnisanstalten, und zwar einer unterirdischen am Königstor und einer oberirdischen am Zimmerplatz, die zugleich mit einer Wartehalle für Straßenbahnfahrgäste, mit einem Unterstellraum für wartende Schiffer und Hafenarbeiter, mit Verkaufsständen und Fernsprechzellen verbunden werden soll.“ Praktisch wäre es auf alle Fälle, die Fernsprechzellen nicht zu dicht um die Toiletten herum zu gruppieren, weil die stille Beschaulichkeit der W. C.-Gäste allzuleicht durch aufgeregte Ferngespräche gestört werden könnte. Dagegen könnte man ohne Bedenken, ja, sogar aus nächstliegenden praktischen Gründen den Unterstellraum für „wartende Schiffer“ an die mit P. P. bezeichneten Räume möglichst nahe heranrücken, — was die klugen Stettiner Ratsherren sicher auch ohne unsere gescheiten Ratschläge tun werden.

„Lögenhaft tau vertellen.“ (Domäne Niemark. K. M.): In Nr. 294 des Lübecker Volksboten“ wird unter „Plau“ von dem Tode des 90jährigen Rentners Wilhelm Frick berichtet, der, wie er gerne erzählt hatte, in seiner Jugendzeit noch auf der Kegelbahn in Lübz für Fritz Reuter und seinen Kegelklub die Kegel aufsetzte. Dann heißt es weiter: „Wilhelm Frick war fünf Jahre lang verheiratet und hat in Plau eine zahlreiche Familie gegründet, denn nicht weniger als 16 Kinder hat ihm seine Frau geschenkt.“ Dazu würde der selige Fritz Reuter, ein wenig ungläubig lächelnd, sagen: „Wenn einer dauhn deiht, wat hei deiht, dann kann hei nich mihr dauhn, as hei deiht.“ Und wir meinen auch, daß selbst ein früherer fixer Kegeljunge Fritz Reuters als tatkräftiger Ehegatte, selbst bei allerbestem löblichem Willen, nicht jährlich im Durchschnitt „Alle Neun“, das heißt in die Ehesprache übersetzt: „Alle drei“ zu schieben vermöchte; denn eine derartige Dauerreihe von „Rekord-Treffern“ gibts eben nicht.

Metaphorisch-Illusorisches. (Stuttgart. Dr. A. Sch.): Einem Aufsatz von Professor Gerlach, München, über „Experiment und Theorie in der exakten Wissenschaft“ in der Zeitschrift „Angewandte Chemie“ vom 2. Januar 1937, entnehmen wir folgenden Satz: „Ohne die Klarheit des Kirchhoffschen Begriffes der schwarzen Strahlung wäre die Strahlenforschung nie auf einen grünen Zweig gekommen, denn er ist der rote Faden in der folgenden Entwicklung des Experiments“. Dazu können wir nur sagen:

Uns kann's ja völlig wurscht und gleich sein;
aber ein roter Faden kann kein grüner Zweig sein;
doch möchten wir unsere Kenntnisse von der „höheren“
Physik allzu gerne vermehreren.



Schultze: Du, Müller, in Amerika spielen se jetzt een Stick ins Theater, da kommen bloß 35 Frauen drin vor und keen Mann.

Müller: Wat denn, wat denn? Und det jeht jut?

Schultze: Jewiß doch! Wir Männer spielen ja dabei de Hauptrolle.

Müller: Nu willste mir woll dämlich machen, wat?

Schultze: Nich doch, Müller. Die Frauen uff de Biehne reden von nischt anderm als von uns. Die erzählen sich, wie se uns angeln, betriejen und wieder loswerden.

Müller: Det Theater kennen wir ja, wat, Schultze?

Schultze: Aber jede Frau is neujierig, wie die andere det macht, und die Männer wollen wiederum wissen, wat die Frauen so hinter ihrem Rücken aushecken und flüstern. Desterwejen is immer so ausverkauft wie bei Gründgens.

Müller: Komm — wir schreiben for ihm ooch son Stick!

Schultze: Vielleicht über die zweehundert Junggesellen, wo det englische Unterhaus zieren.

Müller: Jawoll, det wäre die beste Jelegenheit, ihr billig zu verheiraten.

Schultze: Sonst hat England in hundert Jahren bloß noch 20 Millionen Einwohner.

Müller: Ick bin dabei. Wennse und schicken mir Devisen: ick handle sofort mit een paar Engländerinnen an.

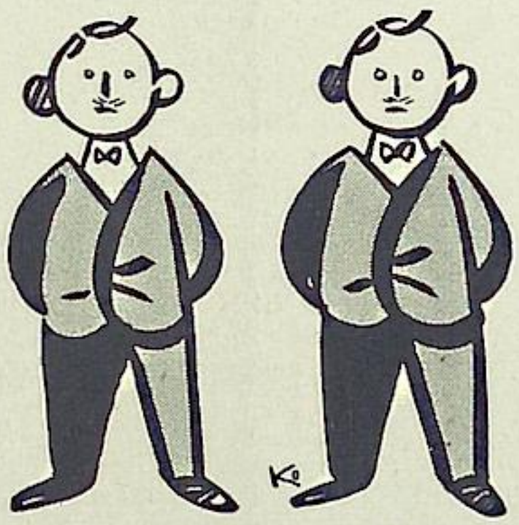
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0126
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Verfehlte Kiste! (Hamburg-Bramfeld. P. B.): In Nr. 9 des „Hamburger Fremdenblatts" befindet sich folgendes Heiratsgesuch: „Geb. Dame, Ende 30, v. gt. Aeuß., freundl., fröhl. Wesen — unendlich häuslich, wünscht d. Bekanntsch. eines sol. Herrn zw. Heirat. Ang. u. H. 32, Fil. Schreiber, Maria Louisenstr. 2." „Igittigitt!" dürfte hier der flotte, heiratslustige Hamburger lachend aufschreien: „Unendlich häuslich! Was muß das für eine blödsinnig langweilige alte Zirbelente sein!" Und er denkt dabei unwillkürlich an einen grauen Strickstrumpfwollefaden, der ungefähr vom Jungfernstieg in Hamburg bis zu einem Monde des Saturn reicht. Wir beklagen aufs tiefste eine derartige Anschauung, die gar nicht mit der in diesem Falle doch ebenfalls vorhandenen „unendlich langen Liebe" rechnet.

Wieder mal diese Fremdwörter! (Lübbecke. T. R.): In Nr. 7 des „Lübbecker Kreisblatts" lesen wir: „Ich warne leichtgläubige Frauen und Mädchen, sich mit dem Tischler W. Kollmeyer, z. Z. Lagerleiter in Oberbauerschaft, einzulassen. Wer sich benachteiligt fühlt oder im Zweifel ist, wende sich vertrauensvoll an mich. E. Bahre, Bielefeld." Darauf beginnt eine Entgegnung W. Kollmeyers in Nr. 8 desselben Blattes mit den Worten: „In der Sonnabend-Ausgabe dieses Blattes hat mich ein Herr Bahre aus Bielefeld aufs Schändlichste deprimiert." Kollmeyer wollte natürlich ursprünglich etwas viel Kräftigeres als „deprimiert" sagen, also etwa dedecoriert, deformiert, defiguriert, degarniert oder gar defloriert; in Ermangelung eines Lexikons gelang ihm aber zur Schilderung seines Zustands nur das höchst unzureichende und matte „deprimiert". Vielleicht verdeutscht er aber gelegentlich dem E. Bahre das Wort in handgreiflich zureichender Weise.

Sturm im Sturm! (Dortmund. M. R.): In Nr. 4 der „Westfälischen Landeszeitung, Rote Erde" lesen wir unter „Verloren": „Herrenmantel und Gebiß v. 1. zum 2. 1. verl. Geg. Bel. abz. Dtm., Rheinischestraße 42, IV." Wohlgemerkt ist dies, was zum Verständnis wesentlich beitragen dürfte, während der Sturmtage im Januar geschehen. Um sein Gebiß nicht durch einen besonders starken Windstoß zu verlieren, hatte es wahrscheinlich der bereits unter „Windstärke 11" befindliche, auf einer „Bierreise" begriffene Herr in den Mantel gesteckt, der ihm aber dann, natürlich zugleich mit dem Gebiß, während eines sehr stürmischen „Herausschmisses" aus einem Lokal bei dem in diesem Moment gerade einsetzenden verstärkten Sturm hinweggefegt wurde. Anzunehmen ist tröstlicherweise demgemäß auf alle Fälle, daß sich das Gebiß noch in dem Mantel befindet.

Wer ist's?



Hinz und Kunz — entsetzlich fade.
Einer wie der andre — schade!
Warum schade? Das muß sein.
Hinz und Kunz sind ein Verein.
Keinem tun sie was zuleide,
farblos sind sie alle beide,
immer sind sie gleichen Sinns;
wie der Kunz will, will der Hinz.
Was sie hier auf Erden sullen?
Sie betätigen sich als Nullen.

Auch sowas kann vorkommen — in Nußdorf! (Unteracherting. M.): Im „Rosenheimer Anzeiger" vom 22. Januar 1937 befindet sich folgendes Gesuch: „Sehr kräftiger Monteur, der die Beleuchtung des Orts-Christbaumes ausschalten kann, sofort in Nußdorf gesucht. Angeb. unter H. 182 an den Ros. Anz." Dieses Gesuch hätte in Anbetracht der Verlegenheit und des Notstandes, in denen sich das brave Nußdorf in bezug auf seinen offenbar noch immer brennenden Weihnachtsbaum befindet, viel wirkungsvoller und dramatischer abgefaßt werden müssen:

Schnell bitte eilen Sie, kommen Sie doch,
in Nußdorf brennt der Christbaum noch!
80 Glühbirnen leuchten noch drauf und dran,
weil keiner von uns sie ausschalten kann!
Und dieses ewige Dauerlicht
vertragen wir Nußdörfer eben nicht!
Auf, schaltet's nun aus im Februar!
Oder ist 37 kein — „Ausschaltjahr"?

Vereinfachte Balz-Dichtung (Wiesbaden. R. v. H.): In Nr. 42 der Jagdzeitschrift „Deutsche Jagd" befindet sich eine dichterische Schilderung eines Erlebnisses auf der Birkhahnbalz; sie beginnt mit folgenden Worten:

„Ich sitze in einem kleinen
Fichtenschirm auf einer
moorigen Wiese, bin ausgezogen, um das Treiben der
Birkhähne zu sehen."

Den Schluß verkneift sich bedauerlicherweise der freundliche Einsender; wir glauben ihn jedoch erraten zu können:

... und wie ich nun drei Stunden
gesessen auf der moorigen Wiese,
spüre ich deutlich, daß
meine wollenen Socken
naß zum Auswinden sind!
Scheußlich!

SEXURSAN
bewährt bei sex. Neurasthenie und vorzeit. Schwäche. Erhältl. in all. Apotheken. Prosp. geg. Einsdg. v. 24 Pfg. Porto doh. Sexursan-Vertrieb. Frankfurt/M 106., Schließf. 35

GRATIS
Preisliste O 1 sendet
Gummi - Medikus
Berlin SW 68, Alte Jakobstr. 8

Leder-Jacken
n. Maß Katalog frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 71

Graue Haare
verschwinden!
Staatl. geprüft
„Hazinol" Ziegler
Nürnberg-W
Schweinauerstr. 71

Krämpfe Fallsucht
Es gibt ein Mittel, mit dem man dem Leiden wirklich energisch u. nachhaltig entgegentreten kann: „Epilepsan". Fragen Sie Ihren Arzt. Nur in Apotheken erhältlich. Aufklärende Druckschrift durch **Dr. Curt Schaefer,** Fabrik pharm. Präparate, Leipzig N. 21/30

Graue Haare
erhalten Naturfarbe wieder. Garantie! Keine Farbe! Näheres gratis. M. Weigl, München A 7, Guldelastr. 47.

Gratis
erhalten Sie unsere Preisliste für hygien. Artikel. Neuheit. Gummi-Industrie Elfler & Co., Berlin W 30/48 (bish. Wohllebenu. Weber & Co.)

Jeden Tag Qualität Dralle Zahncreme Rasiercreme

Schlank
und leichter im Gewicht
Prämiert gold Medaille
Broschüre kostenlos
H. Goth Nürnberg S S 158

Gratis
Preisl. hyg. Artik. Chem. Labor. H. Unger, gegr. 1896 Berlin-Schönebg., Bayerischer Pl. 7/4.

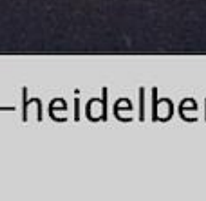
Gratis illustr. Liste hygien. Art.
Patent-Neuh. Vers. neutral Gesucht. Artikel od. Zweckangabe erbeten. Gummi-Industrie Thiele Berlin W 30/12

GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/35

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden!
Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen
Versandhaus „Sanitas" Cottbus, Dresdener Str. 42

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

Es gab Mittel, die bei Darmverstopfung zwar wirksam waren, aber dafür Schmerzen und Elendsgefühl noch am nächsten Tage verursachten. Um die gewünschte Wirkung möglichst noch zu steigern, dabei aber die Reizwirkung auszuschalten, hat der bekannte Universitätsprofessor Dr. med. Hans Much ein Spezialmittel entwickelt, das unter dem Namen „Dragees Neunzehn" allgemein bekannt geworden ist. „Dragees Neunzehn" zielen nicht darauf ab, die stockenden Verdauungsprodukte wasserlöslich zu machen, sondern wirken milde, aber auf dreifache Art: 1. Auf die Leber und Galle, 2. den Dünndarm, 3. den Dickdarm. Daher der Erfolg mit Dragees



„Neunzehn"
dem reinen Naturprodukt.
Preis: Packung 40 St. 1,50 RM, 150 St. RM 4.20
Zu haben in allen Apotheken.

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 — Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 13. Februar abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0127
© Universitätsbibliothek Heidelberg

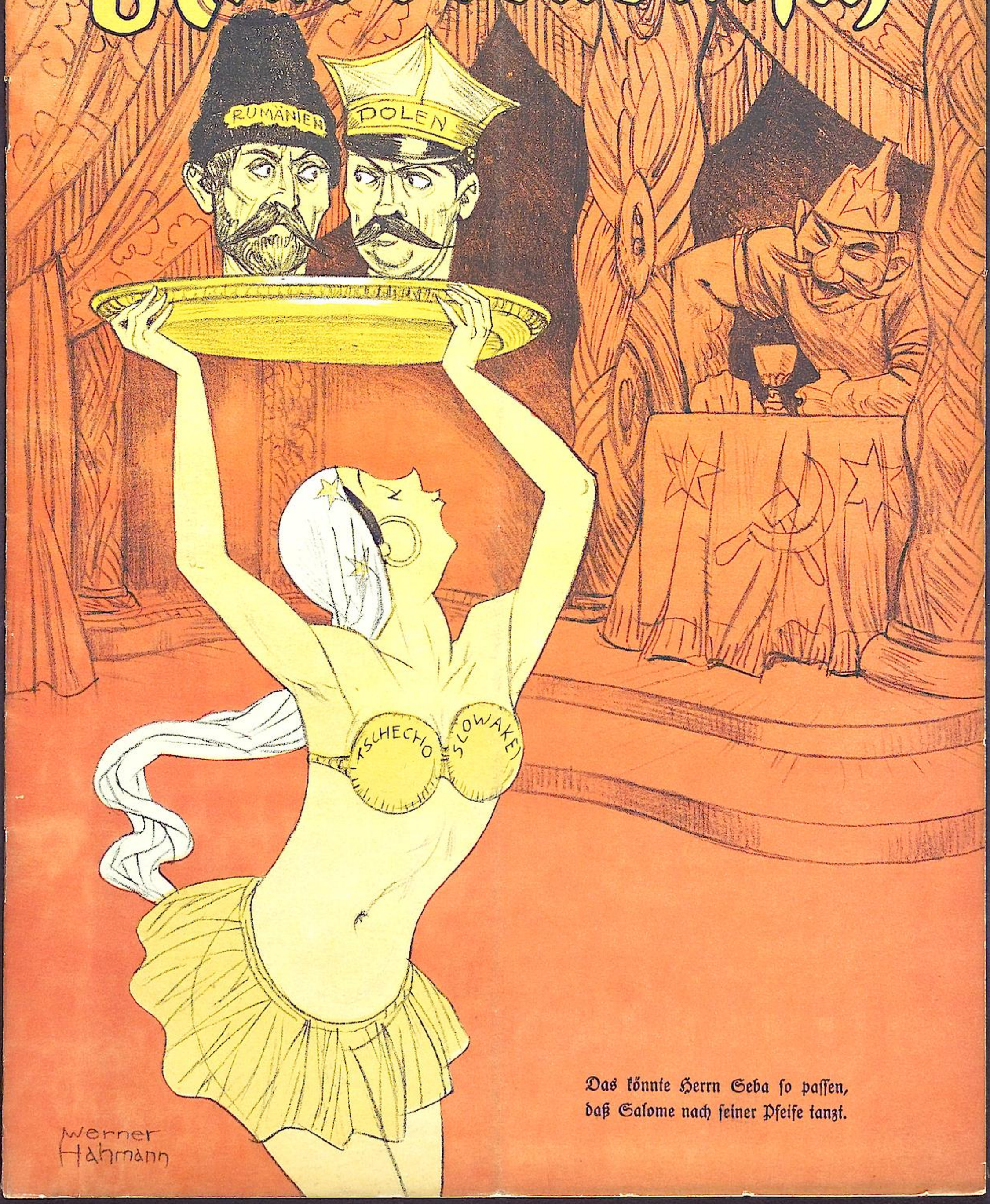
Europa, erwache!

Kurt Ziehank
vorm. E. Hübler
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0128
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Nr. 9 – 90. Jahrg.
Berlin, 28. Februar 1937
Preis 51 Pfg.

Kladderadatsch



Das könnte Herrn Seba so passen, daß Salome nach seiner Pfeife tanzt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0129
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der unsterbliche Karpfen

Es gibt nun mal Menschen verschiedener Art.
Die einen wollen selbst sich nur putzen.
Jedoch im Kreis Sagan, ein Mann namens Barth,
der wünschte, der Menschheit zu nutzen.

Vor dreißig Jahren stand er vor dem Tor
vom Berliner Zoo (wird berichtet),
und zog aus der Tasche den Karpfen hervor,
den er höchst persönlich gezüchtet.

Man nahm ihn mit Dank. Man pflegte ihn sehr.
Und nun sehn Sie ihn heute! Er macht sich!
Er ist vierzehneinhalb Kilo schwer,
Zentimeterlänge: zweiundachtzig!

Brothappen frißt er aus der Hand stundenlang,
und fühlt sich sehr wohl hier auf Erden.
Da kann man mal wieder sehen: so lang
und so alt kann ein Barth hier noch werden.

Frontkämpfer an die Front!

Nach ungeheurem Leide Friedenslohn!
Verklärte Seelen rufen aus kristallenen
Höhen zur Erfüllung heiliger Mission.
Willensvollstrecker seid ihr den Gefallenen,
und die gestritten einst im Schlachtgelände,
sie reichen sich zum Bruderwerk die Hände.

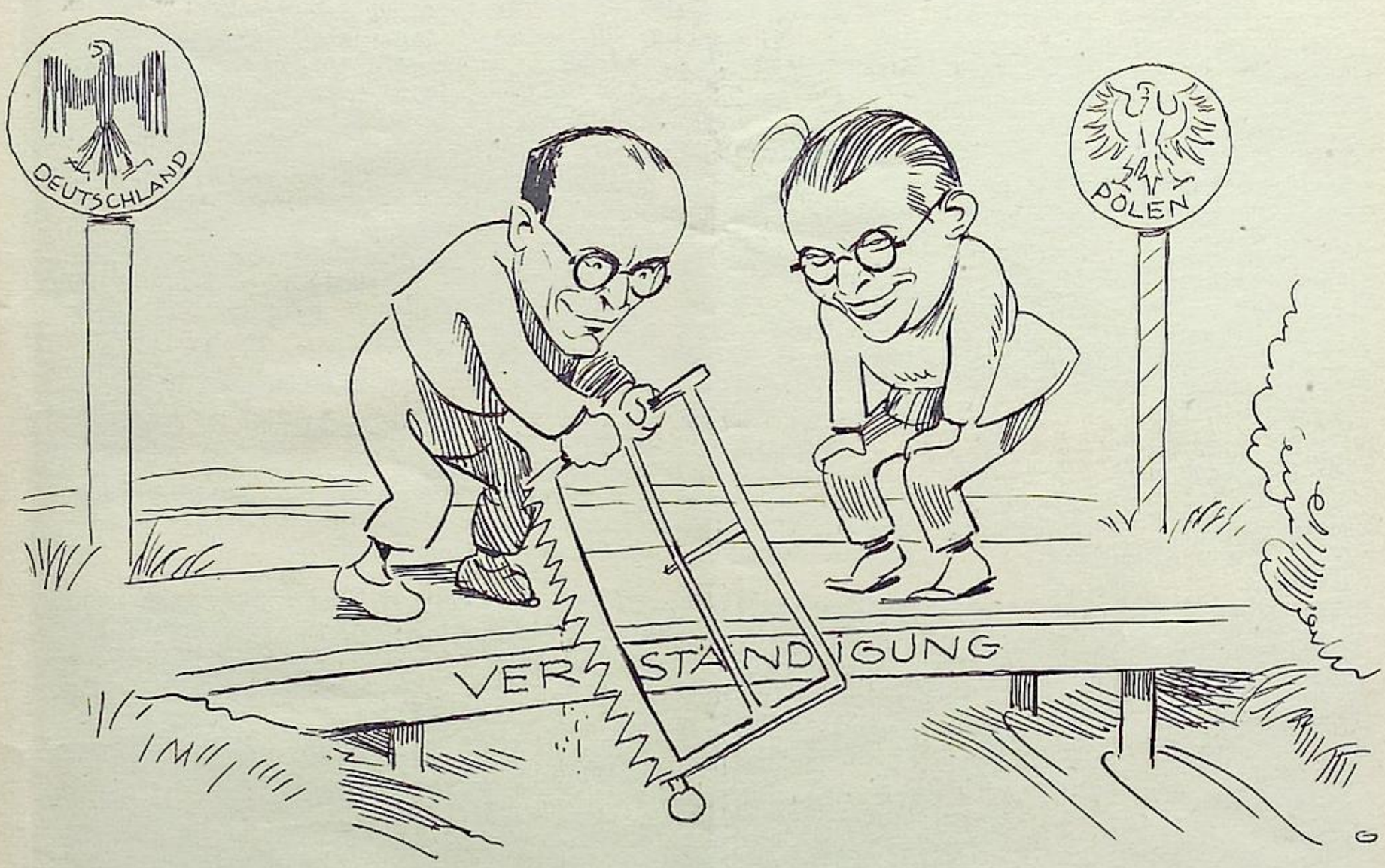
Die Front hat sich zu neuem Kampf gestellt,
doch diesmal steht sie mit des Geistes Waffen
kameradschaftlich am Ausgang einer Welt,
berufen, eine schönere zu schaffen.
Denn lebensstark ist nur und lebensnah,
wer ohne Furcht dem Tod ins Auge sah.

Lockt nicht das Beispiel, fremder Kamerad?
Ob alles um ihn her im Aufruhr siedet',
entschlossenen Mutes hat ein Frontsoldat
aus eigner Kraft ein Friedensreich geschmiedet.
Vertauscht wie er die Waffe mit dem Spaten!
Der Weg ist weit? Was tut es, Frontsoldaten?

Der Weg ist weit, nicht frühlingshell besonnt,
doch ernstes Wollen sprengt verschlossene Türen.
Wie sie den Krieg geführt, so wird die Front
zum echten Frieden und im Frieden führen,
wenn alle Braven, sicher des Gewinnes,
einer Gesinnung sind und eines Sinnes.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0130
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Zwei böse Buben aus Paris



Max und Maurice, gar nicht träge, sägen heimlich mit der Säge ritzeratze voller Tücke in die Brücke eine Lücke.

WO DIE WELT DER SCHUH DRÜCKT.

Alles schon dagewesen

Ein Klagelied über die Juden steht schon im Budapester „Morgenblatt für die gebildeten Stände" vom Jahre 1815 zu lesen. Am 15. September heißt es:

„Pesth, im August 1815. Seit einiger Zeit wußten sich die Juden in dem benachbarten Ofen unter verschiedenen Vorwänden so zu vermehren, daß selbige die meisten Wohnungen in den nahe an der Brücke liegenden Häusern der Wasser- und Raizenstadt besetzten, und zum Nachtheil der Beamten und produzierenden Klasse die Quartiere vertheuerten. Ihre Industrie, welche keine Gränzen kennt, erstreckte sich bereits soweit, daß mehrere von den hundert Fiakerbesitzern, welche Ofen zählt, Juden sind, die dieses Gewerbe mit christlichen Knechten betreiben und sich mit dem Gewinnst begnügen. Jetzt ist von der ungarischen Hofkantzley der Befehl gekommen, alle Juden, welche sich in Ofen eingeschlichen haben, an ihre vorigen Wohnorte zurückzuweisen und nur jene Judenfamilien zu dulden, die seit längerer Zeit dort ansässig sind."

Heute sitzen in der ungarischen Hauptstadt rund 300 000 Juden. Der Befehl der „Hofkantzley" müßte in unseren Tagen schon darum wirkungslos bleiben, weil die „vorigen Wohnorte" sich für die „Zurückweisung" bestens bedanken würden.

Valutarmer Gaul

Eine jüdische Schmugglerbande kaufte in Warschau alte, schlachtreife Pferde auf. Ehe die Gäule als Schlachttiere die polnische Grenze passierten, mußten sie Beutel mit fremder Valuta verschlucken.

Zu diesen Pferden kann man mit Recht sagen: Ihr armen Schlucker!

Ex Gehirntalg lux!

Im neuen Völkerbundsgebäude gab es in letzter Zeit mehrfach Störungen in der Lichtleitung. Das Licht ging aus, die Kommissionen saßen im Dunklen. Kümmerlich mußten die Räume durch Talglichter erhellt werden.

Natürlich ist hier nur die lange Leitung des Völkerbundes schuld. Bemerkenswert aber bleibt, daß den Völkerbundesbrüdern hier zum erstenmal wirklich ein Talglicht aufging.

Zweifelhafter Segen

Ein Lungenspezialist in Nizza hat entdeckt, daß diejenigen Leute länger leben, die sehr viel reden. Vielredner würden immer alt.

Sind die Parlamentarier alt geworden, weil sie soviel reden, oder reden sie soviel, weil sie alt werden wollen?

Sein Kummer

Moskau meint, Stalin wisse genau, was er tue.

Kummer macht ihm nur, daß er nicht weiß, was die anderen tun.

Wichtiger

Eine amtliche Sowjetzeitung schreibt: Stalin verliert nie die Gewalt über sich.

Und Stalin denkt sich dabei: Die Hauptsache ist, daß ich nicht die Gewalt über die anderen verliere.

Der Schlauberger

Stalin, der schon lange krank ist, soll beharrlich die Annahme jeder Arznei verweigern.

Der „Vielgeliebte" kennt wohl diejenigen, die ihn „heilen" möchten, zu genau.

Moskauer Stärke

Die in Moskau akkreditierten Diplomaten können zu ihrem Frack keine gestärkten Oberhemden mehr tragen, weil es keine Stärke mehr gibt.

Die Stärke geht Moskau allmählich aus.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0131
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Hoffentlich ins Wasser gefallen!

Die polnischen Behörden mußten entdecken, daß auf den im Hafen von Gdingen liegenden Sowjetschiffen Kinovorstellungen abgehalten werden, zu denen man polnische Arbeiter einlädt, um ihnen bolschewistische Propagandafilme zu zeigen.

Die Wodkabrüder schrecken auch vor verwässerter Propaganda nicht zurück.

Alter Schwede — merkste was?

Schweden will jetzt endlich gegen die sowjetrussischen „Spukflieger" einschreiten.

Weil man zu der Überzeugung gekommen ist, daß dieser Spuk einmal recht unangenehme Wirklichkeit werden kann.

Ersparnis

Um die Aufrüstung noch beschleunigter durchführen zu können, hat die Sowjetunion große Bestellungen nach der Tschechoslowakei vergeben.

Natürlich nur, um die Transportkosten zu sparen. Denn Flugzeuge und sonstiges Kriegsmaterial können dann gleich in der Tschechoslowakei auf den für die Sowjetrussen reservierten Flugplätzen „untergestellt" werden.

Wassermangel

Die spanischen Bolschewisten klagen über empfindlichen Wassermangel.

Wahrscheinlich sind ihre Felle mit dem Wasser weggeschwommen.

Der Groß-Pariser

Man hat jetzt entdeckt, daß der Pariser größer wird.

Das bezieht sich aber natürlich nur auf die Körpergröße. Denn seine geistige Größe kann nicht mehr übertroffen werden.

Jedenfalls eine Tatsache!

Die „Daily Mail" nimmt in einem Leitartikel Stellung gegen versteckte kommunistische Propaganda im Nachrichtendienst der Britischen Rundfunkgesellschaft. Der Artikel schließt mit der Feststellung: Das Volk zahlt Rundfunkgebühren für schlichte Tatsachen, nicht für Propaganda.

Wieso rechnet „Daily Mail" die rote Propaganda im englischen Rundfunk nicht zu den schlichten Tatsachen?

Der Erfinder des Küssens

Britische Altertumsforscher versichern, daß ein Engländer den ersten Kuß erhalten hat.

Bei der sprichwörtlichen Liebe, mit der die Engländer die ganze Welt umfassen, ist das eigentlich selbstverständlich.

Antikußliga aufgelöst!

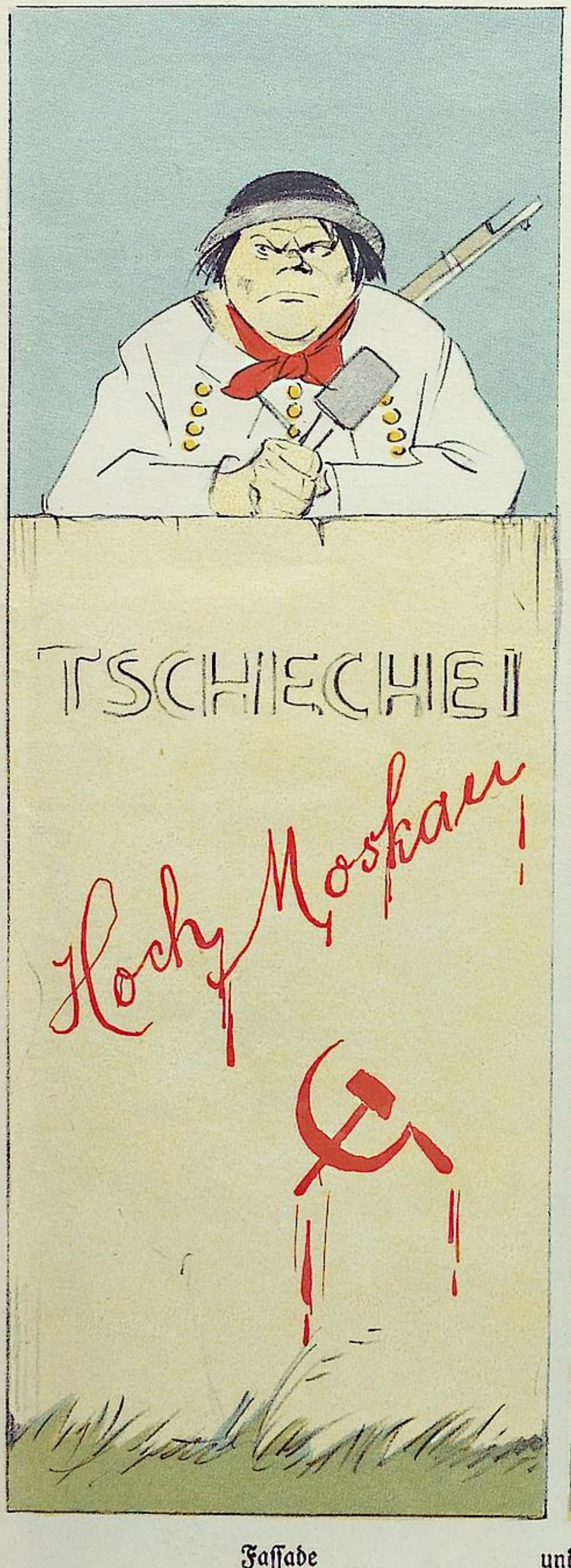
Die vor mehreren Jahren in Wien gegründete Antikußliga ist in diesen Tagen aufgelöst worden.

Man sieht, daß die Wiener alles tun, um die „Annäherung" weiter zu fördern.

Die weiße Dame im Kreml ist für Stalin ein schwarzer Mann mit Namen Trotzki.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0132
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der Gernegroß



Fassade

und

Kehrseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0133
© Universitätsbibliothek Heidelberg

AM SCHWARZEN BRETT

Kleine Richtigstellung an Goethe

„Über's Niederträchtige
soll niemand klagen."
Meister, ermächtige
mich, dazu zu sagen:
Schon recht, was hülfe
das Lamentieren,
wenn Haderlumpen
uns diffamieren.
Amen nur sagen,
christlich ist's faktisch;
doch möcht' ich fragen:
„Goethe, wär's praktisch?"
Duldergesichter,
wenn man uns knuffte?
Fern jedem Richter,
tanzen die Schufte!
Worte des Fluches
Fäuste entzügeln;
und man versuch' es
mit — ärschlichen Prügeln!

Der Sprung im Lügenglas

Die gute Schneelage in den deutschen Gebirgen ermöglichte es den Sportlern, bei den Wintersportfesten neue Rekorde im Weitsprung aufzustellen.

Entgegen den Behauptungen der Auslandspresse können also die Deutschen auch im Zeichen des Vierjahresplans außerordentlich große Sprünge machen.

Sprachschöpfung

Der Reichsfinanzminister hat jetzt die Umsatzsteuerumrechnungssätze festgestellt und bekanntgegeben.

Diese Umsatzsteuerumrechnungssätzefestsetzungsverordnungsveröffentlichung ist am 11. Februar erfolgt.

Gewandelter Begriff

Herr Einstein hat wieder einmal von sich reden gemacht. Er schickte den spanischen Mordbrennern ein Huldigungstelegramm, in dem er ihnen den nahen, sicheren Sieg verkündet.

Errechnet auf Grund seiner ganz neuen, noch nie dagewesenen, sehr relativen Eventualitätstheorie.

Der Sicherheitsausschuß

In Malaga wurde während der Bolschewistenherrschaft die „Sicherheit" durch einen Sicherheitsausschuß gewährleistet, der aus vier früheren Zuchthäuslern bestand und seine Hauptaufgabe darin sah, die „Sicherheit" durch Beschleunigung der Hinrichtungen zu wahren. Beim Einmarsch der nationalen Truppen war dieser famose Sicherheitsausschuß bereits geflüchtet.

Der Sicherheit, der Franco ihn mit Sicherheit zurückgegeben hätte, zog der Sicherheitsausschuß die persönliche Sicherheit vor.

Die Ernüchterten

Die französischen Kommunisten, die an der roten Front in Spanien gekämpft haben, kommen maßlos enttäuscht zurück.

Sie haben den besten Anschauungsunterricht über die Segnungen des Kommunismus genossen.

Der neueste Gruß

Der Führer der spanischen Nationalregierung, General Franco, hat durch einen Erlaß als Gruß das Erheben der Hand offiziell eingeführt.

Auf der bolschewistischen Gegenseite hat man sich daraufhin entschlossen, die Truppen Francos durch Erheben beider Arme zu begrüßen.

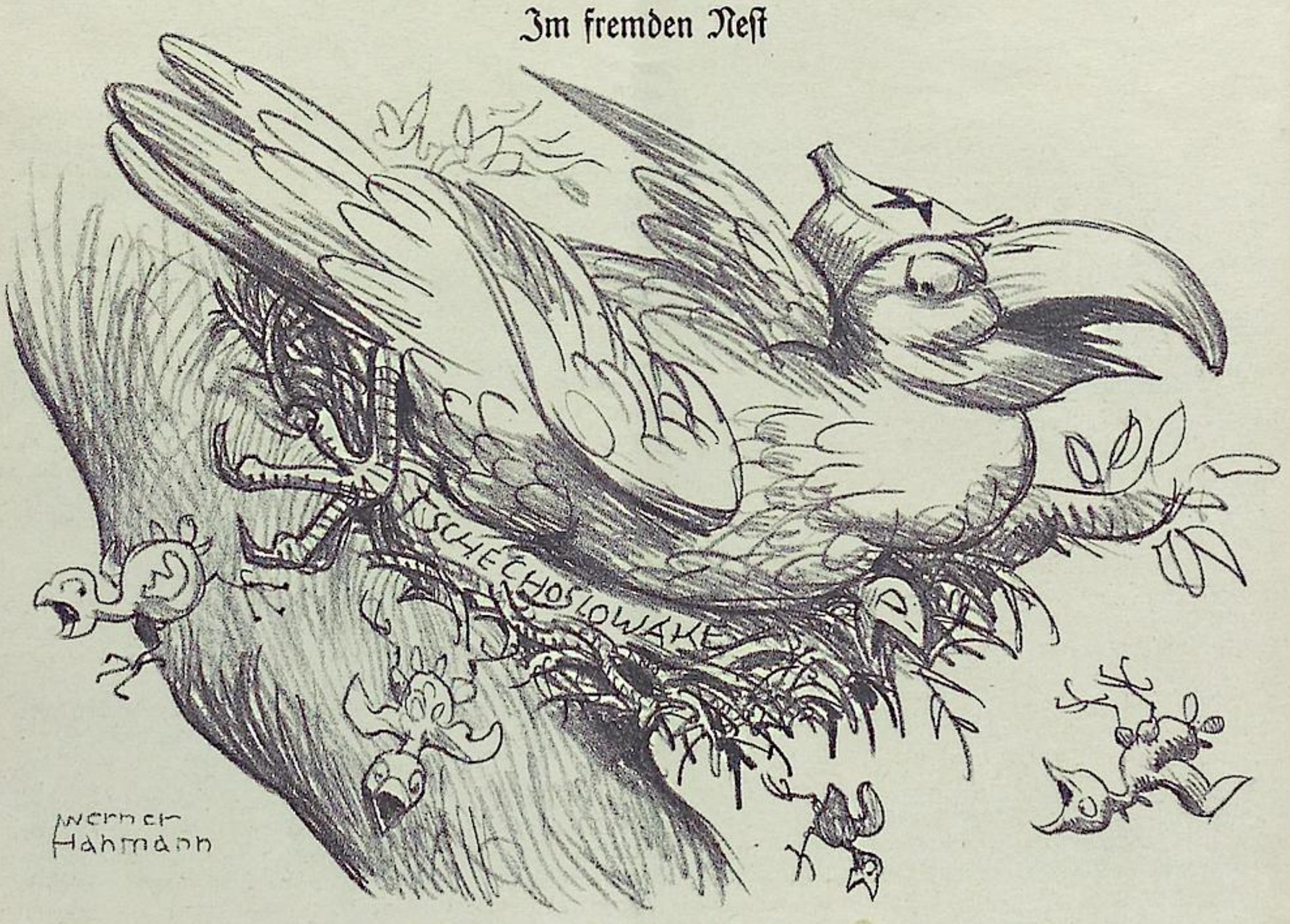
Das neue japanische Reichstagsgebäude

Auch Japans Volk macht in Bälde
sich das Redeparlament verhaßt.
Früher tagte es auf offnem Felde,
jetzt in einem prächtigen Palast.

Wo wird der Nation, hört man fragen,
nützlicher das Parlament nun sein?
Soll es unter freiem Himmel tagen
oder unter festem Dache?

Nein!

Im fremden Nest



Der rote Kuckuck bat um ein bescheidnes Plätzchen,
mit Schmuserei hat ers geschafft und mit bewährten Mätzchen,
er macht sich breit und züchtet Dreck. So ward mit einem Male
die Tschecho-Slowakei zur Sowjet-Filiale.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0134
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Blumige Methode zur Rettung der streikbedrohten Weltausstellung

„Machen Sie sichs nur bequem bei der Arbeit, meine Herren!"

Wie viele Monde haben wir eigentlich?

Die meisten Zeitgenossen schießen natürlich, schon um ihr eingepauktes Schulwissen glänzen zu lassen, völlig ahnungslos, hier mit der Antwort wie aus der Pistole los: „Jupiter hat 9, Mars 2, Saturn ebenfalls 9, die Venus hat gar keinen, die Erde hat einen Mond." Sie mögen daher von den Literaten, die viel klüger sind als die Astronomen, eines besseren belehrt werden; denn wir lesen z. B.:

„Über uns am Himmel stand riesengroß und silbern der peruanische Mond."

„Der norwegische Mond ist ganz einzig in seiner stillen Größe."

„Der Tucheler Heide-Mond stieg langsam über den schwarzen Fichten empor."

„Hoch im Äther, gleich einem glühenden Lampion, segelte der Hamburger Alstermond."

„Diesen Mond hat nur das Colosseum, sprach Miß Alice Bedford, tief ergriffen."

„Der Mond der gewaltig-einsamen Kurischen Nehrung hatte wieder sein altes griesgrämiges Gesicht aufgesetzt."

„Von unserem Lauscherplatz aus gesehen, hob sich das Geweih des kapitalen Hirsches tiefschwarz von dem aufgehenden Mond der Schorfheide ab."

„Der Pillkaller Mond leuchtete freundlich über den weiten Marktplatz."

Von einem „Berliner Mond" haben wir leider, selbst bei Theodor Fontane, nichts gelesen; dagegen heißt es in der Schilderung eines Abendspazierganges in der Umgebung der Reichshauptstadt: „Wir fröstelten; der eigenartig gefärbte Rieselfelder Mond war bereits im Aufstieg und mahnte zur Heimkehr."

Das wären also auf Anhieb neun Monde. Die Literatur hält aber auch bei näherer Prüfung jeden „Mond-Rekord".

Restaurant

Tatendurstig, mit Gesang
zog der Mann ins Restorang.
Allerdings um 1800
hätte man sich baß gewundert
über den Erfrischungsort
mit so hochmodernem Wort.
Der es dann in Umlauf brachte
und die Kneipe vornehm machte,
wird es niemals nicht erfahren,
daß Jahrzehnte nötig waren,
dieses Fremdwort zu vertreiben
und nun „Gastwirtschaft" zu schreiben.
Brauchen wir den welschen Klang?
Nieder mit dem Restorang!
Helft dem Deutschen Sprachverein,
haltet unsre Sprache rein!

Stimmts?

Die Kleider eines Mannes wiegen im Durchschnitt viermal so viel wie die einer Frau. Bei den Ballkleidern der Damen soll das Verhältnis sogar 10 zu 1 sein.

Und dabei sagt man immer, daß die Frauen auf ihre Kleidung viel mehr Gewicht legen als die Männer.

Der Anstreicher

Ein Berliner Einbrecher verkleidete sich als Maler, kam so unbehelligt in die Wohnungen und plünderte diese in einem unbewachten Augenblick aus. Nach langen Fahndungen konnte er gefaßt werden.

Jetzt wird man es ihm aber anstreichen.

Sie merken auch alles!

Frauen sind weniger farbenblind als Männer. Wenn unter 1000 Männern 40 farbenblind sind, sind es unter 1000 Frauen nur 4.

Deshalb ist auch der Versuch vieler Männer umsonst, die ihren Frauen etwas „weiß" machen wollen.

Wichtige ärztliche Mitteilung

Ein holländischer Arzt hat ein neues Mittel gegen die Seekrankheit erfunden, nämlich ein Sitzkissen, das Bewegungen auslöst, die das Schaukeln des Schiffes paralysieren.

Damit ist als Sitz der Seekrankheit endlich der richtige Körperteil erkannt worden.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0135
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Für die Ehe zurechtgeschnittene Sprichwörter

Den Glücklichen schlägt keine Gattin.

*

Der Mann denkt, die Frau lenkt.

*

Es ist nicht alles Liebe, was sich neckt.

*

Wer die Schwiegermutter nicht ehrt, ist die Tochter nicht wert.

*

Wer anderen eine Grube gräbt, ist oft selbst verheiratet.

*

Der Frauen Wille ist der Männer Himmelreich.

*

Wem Gott eine Frau gibt, dem gebe er auch das nötige Kleingeld.

*

Schönheit vergeht, Kosmetik besteht.

*

Hoffen und harren macht manches hübsche Mädchen zur alten Jungfer.

*

Des Lebens ungemischte Freude ward keinem Ehemann zuteil.

*

Du glaubst zu herrschen und du wirst beherrscht.

*

Es irrt die Frau, so lang sie spricht.

Haarige Länge

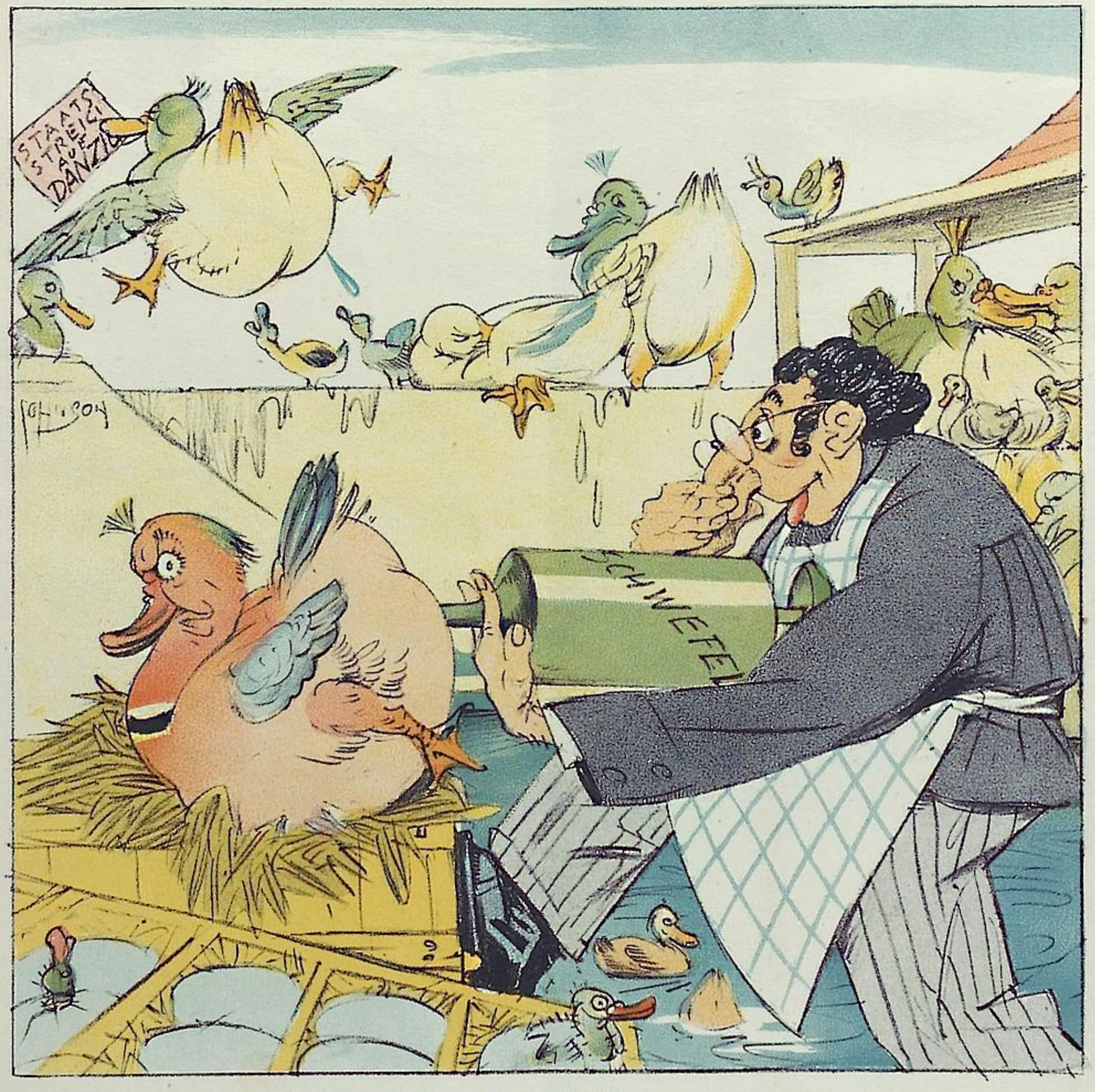
Die junge Warschauerin Hanka rühmt sich, die glückliche Besitzerin des längsten Haarschmuckes in Europa zu sein. Hankas Zöpfe haben eine Länge von 1,75 Meter, während sie selbst nur 1,62 Meter lang ist.

Da wird ihr wohl bald eine Einladung nach Amerika blühen.

Witwer mit Kind angenehm?

Dürfen Witwer heiraten? Wenn es sich um Brasilien handelt, so ist aus allen Heiratsangeboten der Zusatz: „Auch Witwer mit Kind angenehm!“ zu streichen. Denn das Standesamt in Rio de Janeiro hat folgende Entdeckung gemacht. In der Verfassung des Landes heißt es: „Ehen können nur dann geschieden werden, wenn sie nach dem Gesetz für nichtig erklärt worden sind.“ Nun, sagt das Standesamt, das ist nicht der Fall, wenn der eine Ehepartner einfach stirbt. Damit ist die Ehe noch keineswegs gesetzlich als nichtig erklärt worden. Folglich dürfen sich weder Witwen noch Witwer wiederverheiraten. — Wie verlautet, ist diese Entdeckung auf Wunsch der zugunsten erfolgreicher Frauen vernachlässigten jungen Mädchen gemacht.

Die Entenfarm



Wann wird es gelingen, die Entente zu ententen?

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0136
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Menetekel

Sein böser Traum

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0137
© Universitätsbibliothek Heidelberg

S A M M E L S U R I U M

Jesse Owens legt keinen Wert auf Reinheit seiner sportlichen Weste. Erst lief er mit einem Rennpferd um die Wette, und jetzt hat er sich ein Saxophon angeschafft, das er sechs Monate lang als Solist öffentlich zu blasen gedenkt. Auch die Reklametrommel wird den unrühmlichen Kurzstreckenlauf kaum verlängern.

*

In Lintorf bei Düsseldorf legte sich ein Mann aufs Sofa, ohne seinen Gummikragen abzubinden. Außerdem rauchte er eine dicke Zigarre, um den Genuß zu erhöhen. Die Zigarre war ein Biest und kohlte. Der Mann ärgerte sich und brannte sie neu an. Ein Funke flog auf den Gummikragen. Der Mann kam mit leichten Brandwunden und der Erkenntnis davon, daß Priem sicherer ist.

*

Im Aurachgrund backte eine Bäuerin derbes Brot. Ihr Mann litt an Rheumatismus. Der Ofen war schön warm. Was tat der Bauer? Er polsterte das Innere des Ofens mit leeren Säcken und schloff in die mollige Höhle. Dies getan, schlief er ein, selig lächelnd wie ein satter Säugling. Leider hatte er seine Frau nicht benachrichtigt. Dies wurde ihm beinah zum Verhängnis. Die Bäuerin gedachte, ihr Werk fortzusetzen, schichtete Reisigbündel in die dunkle Höhle und zündete sie an. Der Bauer im feurigen Ofen wähnte im Schlaf, der Teufel habe ihn geholt und schmore einen unschuldigen Sünder. Als er am Ersticken war, wachte der Bauer jählings auf und erschrak des Todes. Die Bäuerin nicht minder. Das brennende Holz kam geflogen, mächtige Stiefel schoben sich hinterdrein, und ein fluchender Bauer bildete die Nachhut.

Moral: Wer nicht aus Leibeskräften schnarcht, setzt sich bösen Gefahren aus.

*

Ein Bauer aus der Gegend von Medelby verhalf einer seiner Hennen zum Rheumatismus, indem er einen Korb am Hühnerstall stehen ließ, den der Sturm umwarf und der Schnee verwehte. Als das Wetter wärmer wurde, hob der Bauer den Korb auf. Ein Huhn hatte die ganze Zeit drunter gesessen und sich in der Verzweiflung dem Eierlegen gewidmet.

*

Ein Schutzmann in Straßburg, ehe er seinen Nachtdienst antrat, setzte sich im Revier auf den Stuhl seines abwesenden Vizewachtmeisters. Als der Vize das Revier betrat, schwoll er zornig an und jagte den Polizisten von dem durch einen vizewachtmeisterlichen Hintern geheiligten Sitz, rannte zum obersten Vorgesetzten, erstattete Meldung und erwirkte, daß der verruchte Stuhlschänder zu einer Geldstrafe in Höhe von neun Mark verdonnert wurde.

Als ob es in der Welt und zumal in Straßburg nichts Gescheiteres zu tun gäbe!

Ein zehnjähriger Knabe in Worthing rechnet, schreibt und liest wie ein Alter. Sobald er jedoch die Schule betritt, ist alles aus. Wie weggeblasen. Er ist nicht mehr imstande, zu schreiben und zu lesen. Die Stadtverwaltung hat 150 Pfund Sterling ausgeworfen, damit die seltsame Krankheit erforscht werde.

Ob Onkel Henry, der vor sechs Jahren in seiner Verkleidung als Weihnachtsmann den Jungen so entsetzlich erschreckte, große Lust verspürt, sich die Summe zu verdienen?

*

Williamson zog nach Burma, um Langhalsfrauen zu fangen. Eine Firma in London hatte sie bei ihm bestellt. Die Beute war gering. Er kam zwar vom ersten Dorf ins zweite, vom zweiten ins dritte, vom dritten ins vierte und vom vierten ins fünfte, aber hinterher stellte sich heraus, daß alle fünf Dörfer immer dasselbe Dorf gewesen waren, weil ihn die Träger im Kreise geführt hatten, um die Langhalsfrauen vor seiner Neugier zu schützen.

Jetzt schimpft Williamson wie ein Rohrspatz, daß man ein unehrliches Spiel mit ihm getrieben habe.

Jeder von seinem Standpunkt aus.

*

In Südslawien kaufte ein heiratslustiger Bauer die zur Ehe erforderliche bessere Hälfte für 5000 Dinar, schummelte aber dabei. Die Brauteltern rächten sich durch eine ihrerseits vorgenommene Schummelei, und als der Schleier fiel, entpuppte sich die Braut als Kerl. Da der Bräutigam nicht gewillt war, mit dem Neffen des Mädchens einen Bund fürs Leben zu schließen, erhob er großes Geschrei, und nun kriegen beide Teile zurück, was ihnen zusteht: die Schwiegereltern die falsche Maid, der Bräutigam die falschen Dinare.

*

Das Dörfchen Sasdeville in Tennessee gehört ins Museum. Dort hat die offiziell genehmigte Trauung eines reichen Farmers mit einem neunjährigen Mädelchen stattgefunden. Der Bräutigam ist 22 Jahre alt und 1,80 m groß. Seine Schwiegermutter posaunte in alle Winde, es sei bei ihrem Töchterchen garantiert Liebe auf den ersten Blick.

Wir wollen in zehn Jahren nachfragen, welcher Salat daraus geworden ist.

*

Miß Edith Marie Reuß, Farbenberaterin des amerikanischen Textilgewerbes, behauptet, Weiß sei die ideale Farbe für Backfische jeglichen Alters, zuverlässige Männerherzen zu rühren und somit zu brechen. Zumal, wenn Rührung und Bruch bei Mondenschein erfolgen, dann bleibe die Ehe liliengleich. Behauptet Fräulein Reuß, die anderseits alle Blondinen warnt, roten Samt zu tragen, der Draufgänger anlocke.

Wir sind für Weiß mit rotem Samt bei Neumond.

Das alte Tor

Der Abend sinkt auf enge Winkelgassen,
die Läden löschen ihre Lichter aus,
man kann die Stille mit den Händen fassen,
ein tiefes Atmen dringt aus jedem Haus.

In den Alkoven, trutzigen Balkonen
tut alter Meister Handwerk sich noch kund.
Es sind Jahrhunderte, die treu hier wohnen,
und ihre Wurzel ruht in festem Grund.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0138

© Universitätsbibliothek Heidelberg

„Soon Bart!"

Es gibt mancherlei Arten, die Menschen einzuteilen. In Vegetarier und Kannibalen. In Leute mit Brille und Leute ohne Augenglas. In Seßhafte und Reiselustige. In Vertrauensselige und in Zweifelsüchtige. Und jede einzelne Gruppe zerfällt in soundsoviele Untergruppen.

Eine andere Trennung wäre: musikalische und unmusikalische Menschen. Wieder eine andere Trennung wäre: Leute, die gern Anekdoten erzählen, und Leute, die sich gern welche erzählen lassen.

Eine Mischform bilden scheinbar diejenigen, die im selben Maße ihre Anekdoten gern an den Mann bringen, wie sie sich welche erzählen lassen. Sie lassen sie sich nämlich nur deshalb erzählen, um sie weiterzuerzählen. Ich sagte: scheinbar. In Wahrheit ist es keine Mischform, denn diese Leute gehören zu den Erzählern selber.

Es setzt eine gewisse Begabung voraus und eine besondere Fertigkeit, Schnurren zu erzählen. Es setzt aber auch eine gewisse Begabung und eine besondere Fertigkeit voraus, dem Erzähler einer Schnurre zuzuhören. Die Gabe, ordentlich und aufmerksam und liebevoll zuzuhören, stirbt mehr und mehr aus. Vor allen Dingen in der Großstadt. Der Großstädter bildet sich ein, rascher denken und anspruchsvoller leben zu müssen als der „Provinzler". Der Großstädter hat sich angewöhnt, nur mit halbem Ohr zuzuhören. Er hat sich angewöhnt, alles als uralt abzulehnen, was nicht funkelnagelneu ist. In Berlin wurde der Ausdruck geboren: „Soon Bart!" Er wurde erweitert bis zu dem köstlichen Blödsinn: „Die Spitzen dieses Bartes sind im Nachbarkeller zu besichtigen." Ich finde diese Ausdrucksweise ebenso unberechtigt wie herzlos.

Ich sagte: es gibt Erzähler und Zuhörer. Unter den Erzählern wiederum gibt es hochbegabte, mittelmäßige und schlechte. Und unter den Zuhörern gibt es gutartige und weniger gutartige. Die Gutartigen unter den weniger Gutartigen unterbrechen den Erzähler meist nach den ersten Worten und schnarren: „Soon Bart!" Die weniger Gutartigen unter den weniger Gutartigen lassen den Erzähler schön bis zu Ende erzählen und schnarren dann: „Soon Bart!" Und hier ist die passende Gelegenheit, allen mitzuteilen, den Gutartigen wie den weniger Gutartigen: daß fast keine neuen Anekdoten und Witze auftauchen, und daß man im Grunde genommen bei neun Zehnteln aller Anekdoten und Witze, die einem erzählt werden, den Ausruf tun könnte: „Soon Bart!"

Denn nahezu sämtliche Anekdoten sind uralt; nahezu sämtliche Anekdoten haben einen Bart; nahezu sämtliche Anekdoten machten schon zu Zeiten des verstorbenen Methusalem die Runde.

Ist eine Schnurre weniger gut, weil man sie schon kennt? Verliert sie an Wert, weil ihre Einkleidung nicht neu ist?

Immer wieder sind es die gleichen Zutaten, Bestandteile und Stoffe, die der Zubereitung von Anekdoten dienen: Geistesgegenwart und Mutterwitz, Blödheit und Unbildung, körperliche Schwächen und innere Mängel, Gefahr und Pech.

Da die Wiese erschrecklich abgegrast ist, wurden in letzter Zeit zwei neue Grünflächen angelegt: mit Schiffbrüchigen und mit Menschen in schwindelnder Höhe.

Manches ist überlebt und darf tatsächlich als vollbärtig bezeichnet werden: o diese Dackel!, o diese Dienstboten!, die alte Jungfer, die böse Schwiegermutter, der Sonntagsreiter, Bruder Studio, die höhere Tochter und der falsche Zopf.

Geblieben ist der „Kindermund". Vom zerstreuten Professor finden sich Spuren.

Wenn alle Stricke reißen, muß die Mundart heran oder Mark Twain. Statt Mark Twain wird auch gern Bernard Shaw genommen.

Bernard Shaw war einmal bei einer Gesellschaft zugegen, auf der sich ein freundlicher Herr alle Mühe gab, die Langweile durch heitere Geschichten zu vertreiben. Eine Anekdote jagte die andere, und Shaw war der dankbarste Zuhörer. Jedesmal, wenn eine Pointe fiel, erhob er sich und vollführte eine liebenswürdige Verbeugung. Schließlich wurde er gefragt, warum er das tue. „Weil ich ein wohlerzogener Mensch bin", erwiderte Shaw. „Alte Bekannte pflege ich zu grüßen."

Es verhält sich wirklich so, daß man alte Bekannte immer aufs neue freudig zu begrüßen pflegt. Und außerdem ist ein Mensch, den man ein einziges Mal oder auch drei-, viermal flüchtig gesehen hat, noch längst kein alter Bekannter. Wem würde es je einfallen, den garstigen Ausspruch zu tun „Soon Bart!", wenn er die Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" hört, obwohl er sie von der ersten bis zur letzten Note kennt? Warum sagt keiner „Soon Bart!", sobald das Torerolied erklingt? Warum will derjenige immer wieder „La Paloma" hören, der diese sentimentale Melodie in sein Herz geschlossen hat? Ich halte es für schnödesten Undank und für höchst unangebrachte Afferei, lediglich deshalb eine Anekdote abzulehnen, weil man sie schon irgendwann und irgendwo gehört oder gelesen hat. Übrigens erzählt jeder Erzählende jede Schnurre anders, und just bei den kürzesten Kurzgeschichten spielt das Wie eine entscheidende Rolle.

Als Abschluß eine Schnurre, die in Ehren grau geworden ist und sich trotzdem ihre jugendliche Frische erhalten hat. Wer sie kennt, schmunzele. Wer sie nicht kennt, lache.

Ein zimperlicher Privatgelehrter, ein Mensch mit Kinderstube, muß auf längere Zeit verreisen und gibt seinen Papagei dem als zuverlässig bekannten Hausmeister, einem derben Berliner, in Pflege. Als er acht Monate später heimkehrt und seinen Papagei freundlich begrüßt, kreischt ihm das Tier einen Satz entgegen, der als Kernspruch des Götz von Berlichingen weite Verbreitung erfahren hat. Empört stellt der Gelehrte den Hausmeister zur Rede. Ohne mit der Wimper zu zucken, antwortet der Hausmeister: „Herr Professor — dett hat er sich sellwa ausjedacht!"

Hans Reimann

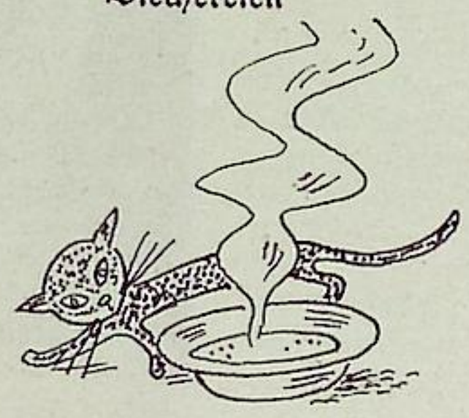
Das Zebra

Quadrate sind eckig, als rund gilt der Kreis,
der Eisbär hoch oben in Grönland ist weiß,
der Kakadu spreizt sich mit buntem Gefieder,
die Dompfaffen tragen ein rötliches Mieder,
es trampelt des Dickhäuters schwere Gestalt
gewichtig einher und ergraut wie Asphalt.
Auf irgendwas hat sich halt jeder versteift . . .
Ich trage gestreift.

Durch lauschige Nächte flirrt Glühwurmgefunkel,
der Laubfrosch sucht Grünes, der Uhu das Dunkel,
der Goldfisch glänzt golden, die Ameise braun,
dem seligen Makart verdankt man die Pfaun,
geschwärzt ist der Rappe, das Schweinchen voll Dreck.
Wozu hat der Mandrill am Heck einen Fleck?
Auf irgendwas muß man sich schließlich versteifen . . .
Ich trage Streifen.

Viechereien

Hundewetter

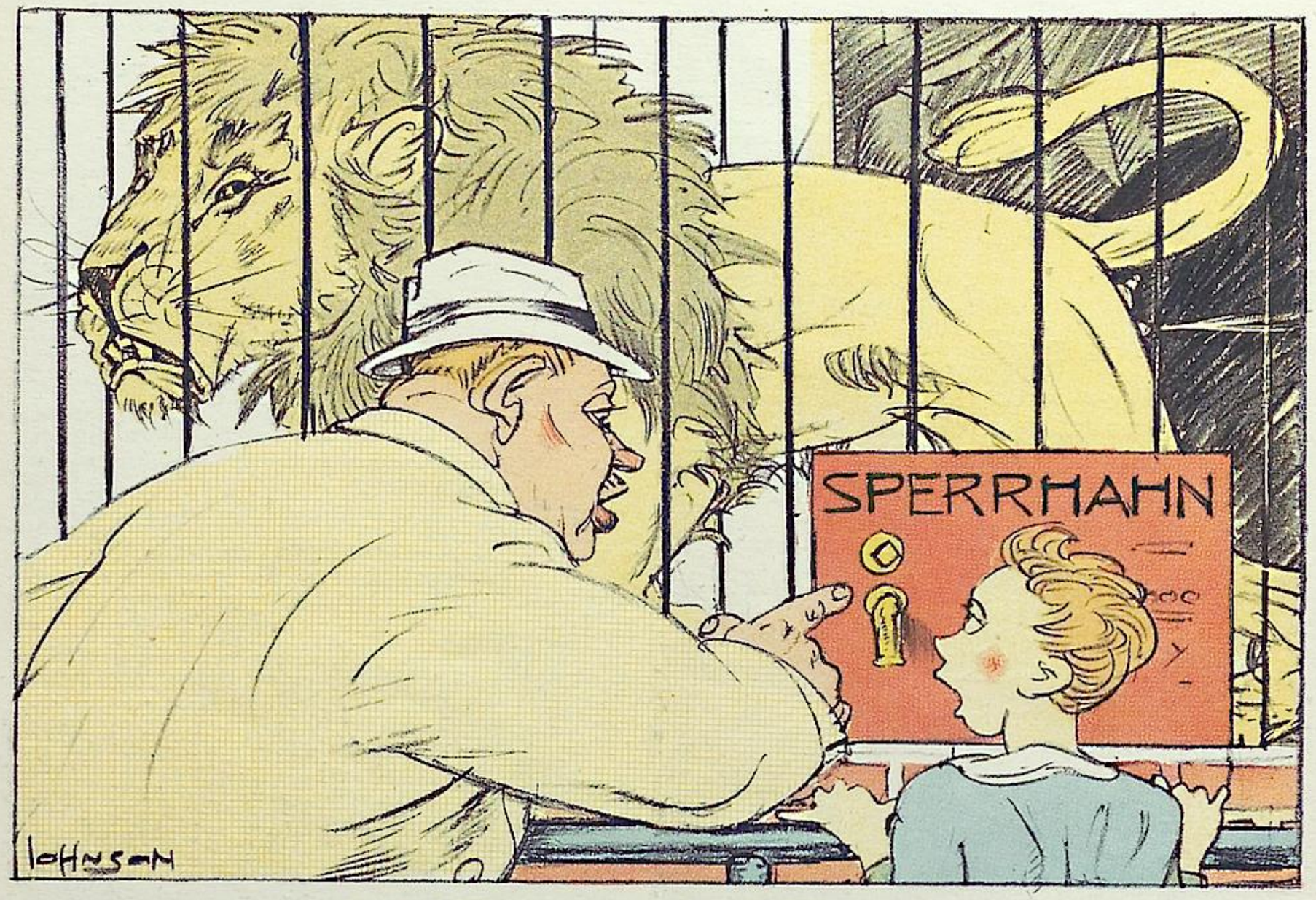


Katze und heißer Brei

Schlange, die sich in den Schwanz beißt.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0139
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Im Zoo



„Kiek mal, Vater, wat is'n det for'n Tier?"
„Dummer Junge, kannste nich lesen? Det is 'n Sperrhahn!"

Im Zeitalter Paul Linckes

Auf dem Kurfürstendamm war's jüngst zu dumm;
eine zu „verrückte Kiste"!
Eine Dame drehte sich suchend um:
„Glühwürmchen, Glühwürmchen, wo biste?"

„Glühwürmchen, schnell doch! Komm', mein Herz!"
rief lockend sie zurücke;
und alles richtete hinterwärts
nun ebenfalls die Blicke.

Sie rief so gellend, schluchzt und fleht —
ob ihr wohl mangelt ein „Sparren"?
Selbst ein Schupo hat sich zurückgedreht,
um dessen, was käme, zu harren.

Und siehe, langsam latscht daher
mit seines Bauches Gewackel —
„Glühwürmchen" keucht vor Asthma schwer —
ein unglaublich fetter Dackel!

Wie die Gangster in Chicago,

so treiben in Ihrem Mund unzählige Bakterien ihr gefährliches Unwesen. Die amerikanische Regierung hat ein Heer von hervorragenden Detektiven, die G-Men, gegen die Gangster mobilisiert. Und was tun Sie gegen die Feinde Ihrer Gesundheit? Sie haben es bequem und billig: morgens und abends Chlorodont — dann bleiben Sie Sieger über die Bakterienfeinde, und schöne weiße Zähne erhalten Sie nebenbei.

Schnarché gut!
Mich störst Du nicht mehr im besten Schlaf, Ich habe ja **OHROPAX-Geräuschschützer** im Ohr. Weiche, plastisch formbare Kugeln zum Abschließen des Gehörgangs. Sch. mit 6 Paar RM 1,90 überall erhältlich.
Max Negwer, Apotheker, Potsdam 82

L. Juergens
Neue Königstr. 43

Gebt für das Winterhilfswerk

Marke Morgenstern
das Radikalmittel gegen
Holzwurm
A für Möbel, greift Lack und Politur nicht an;
B für Gebälk. Prospekt gratis
Fr. Plettke, Wesermünde-G 16, Johannesstr. 3

Jugend und Kraft
kehren zurück durch
Satiryn-Tabletten
Alterserscheinungen, nervöse Erschöpfung, sex. Neurasthenie werd. beseitigt. Ausk. kostenl. durch Aktien-Ges. HORMONA, Düsseldorf, Grafenberg 2.

Leder-Jacken
n. Maß Kataloge frei
Lederbekl.-W. Reutlingen 71

● GRATIS
Preisl. send. Sanitätswhdlg. Gummi-Arnold, Wiesbaden, Fach 32/85

Sommersprossen
list. Haare, Pickel, Warzen, Muttermale entfernen Sie schmerzlos und schnell durch **Lamoda.** Hilft auch Ihnen, sonst Geld zurück. Über 10000 Best. d. Empfehlg. Pack. RM 1.90 o. Pto. Fehler angeben! Auskunft kostenlos.
Fr. Kirchmayer, Berghausen B 13 Bad.

+ Gummi +
hyg. Artikel
Preisliste gratis!
Gummi-Medico,
Nürnberg-A. 39

Graue Haare
Verschwinden wieder
Prämiiert gold Medaille
Broschüre kostenlos
H. Goth Nürnberg, S. N. 158

Ich weiß, Sie brauchen mich!
Gratispreisliste. Neuheiten.
Ernst Franke, Gummi-Industrie
Berlin W 30/1. Eisenacherstr. 20.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0140

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Kleintier-Zoo

„Ich hätte gern eine Schildkröte, aber eine blonde, und ein hübsches Gesichtchen muß sie haben."

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0141
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Künstlicher „Whisky-Senior". (Stuttgart. H. S.): In Heft 2 der „Koralle" lesen wir: „In Amerika wurde über ein neues Verfahren berichtet, Whisky mit Hilfe unhörbarer Schallwellen künstlich zu altern. Whisky altert unter Einfluß der Schallwellen (bis zu Millionen in der Sekunde) erstaunlich rasch. Eine Probe wurde sieben Stunden ‚schallbestrahlt' und von Experten für ebenso gut befunden, wie ein vier Jahre im Holzfasse auf übliche Weise gealterter Whisky." Unser „Bier- und Schnaps-Experte", ein rundlicher, jovialer Herr in den besten Jahren, dem ein paar alte „Schmisse" nicht übel zu Gesicht stehen, meinte dazu lächelnd: „Wissentlich habe ich wohl nie einen durch Schallwellen künstlich gealterten Whisky getrunken; doch erinnere ich mich noch sehr deutlich, daß ich öfters nach reichlichem Genuß von Whisky oder anderen Schnäpsen am nächsten Morgen einen sogenannten ‚Klinger' im Schädel empfand; wohl ein Zeichen dafür, daß die mit dem ‚Klinger' verbundenen und sich sehr unangenehm bemerkbar machenden ‚Schall- oder Dröhnwellen' einem beschleunigten Reifeverfahren bei der Herstellung der von mir genossenen Schnäpse ihren Ursprung verdanken. Das Verfahren kann also nicht so neu sein, wie die Yankees behaupten."

Kategorischer Imperativ bei der Eberwahl. (Goldap, Ostpr. W.): In der „Goldaper Tageszeitung" vom 26. Januar 1937 lesen wir folgende geharnischte Aufforderung: „Eberhaltgenossenschaft Buttkuhnen empfiehlt ihren Eber. Stationshalter Schuffels. Der Vorstand." Das klingt — gerade die Goldaper sind wohl noch stark von ihrem berühmten Landsmann Kant beeinflußt — stark kategorisch. Wahrscheinlich hat Schuffels die ihm zugehörige Sau nicht von einem bei der „Eberhaltgenossenschaft Buttkuhnen" eingeschriebenen Eber decken lassen und nun schmiert man ihm die von einem nicht dafür bestimmten Eber gedeckte Sau sozusagen kräftig aufs Butterbrot.

Laura — oder Minna? (Potsdam. R. Z.): Auf einem uns ohne jede nähere Angabe zugesandten Zeitungsausschnitt lesen wir in der Kritik eines Konzertabends über die Leistungen einer Klavierkünstlerin: „Wer möchte sich, angesichts dieser köstlichen Darbietungen, nicht der Verse unseres Schiller gerne erinnern:

„Wenn dein Finger durch die Saiten
meistert,
Minna, jetzt zur Statue entgeistert,
jetzt entkörpert steh' ich da!"

O dieser fluchwürdige Rezensent, dem es „gelang", „Laura" mit „Minna" zu verwechseln! Das empört einen Schiller-Kenner ja in tiefster Seele! Dies sollten sich doch alle Kritiker ein für alle male merken: die göttliche „Laura" begeisterte den Dichter durch ihr Saitenspiel; die blöde „Minna" jedoch „geht nur vorüber und kennt ihn nicht". Na, und was hätte der hochideale Schiller wohl von dieser „Minna", deren Namen ja heute noch alle „Küchenfeen" tragen, sonst auch singen können; doch höchstens etwa:

„Wenn dein Löffel durch die Bratpfanne
schmurzelt,
Minna, steh' ich immer wie verkurpelt . . ."

Liebe und — Futter. (Winnenden. Dr. R.): Im „Stuttgarter NS.-Kurier" vom 4. Februar 1937 lesen wir unter „Mengen": „Den Nachforschungen der Landjäger des Kommandos Mengen gelang es, eine Liebesbande zu fassen, die seit dem Jahr 1936 in der näheren Umgebung von Mengen, sowie im benachbarten Hohenzollern zahlreiche Einbruchsdiebstähle unternahm." Nun, da dürfte wohl selbst der allergestrengste Herr Staatsanwalt ein wenig milder über diese Einbruchsdiebstähle der „Liebesbande" urteilen. Von der Liebe allein vermag eben kein Teufel zu leben, denn nicht weit vom Herzen sitzt der Magen; und im eigentlichen Sinne gehört ja wohl auch die mehr oder weniger gewaltsame Beschaffung des für die Funktionen der Liebe nun einmal naturnotwendigen „Futters", wie z. B. Würste, Eier, Schinken und Käse, zu den Nebentätigkeiten der „ars amandi".

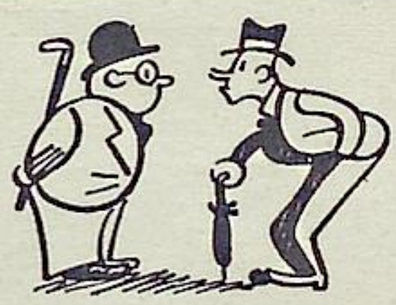
Navigare necesse est! (Essen. H. V.): Im „Essener Anzeiger" vom 3. Februar 1937 befindet sich ein Artikel, der die Frage der Arbeitspause am Rosenmontag behandelt; darin heißt es: „Man könnte aber vielleicht auch in Essen die Mittagspause in gewissen Betrieben und Geschäften so verlängern oder verlegen, daß die hier Schiffenden sich den Zug, der um 14,30 Uhr vom Platz des 21. März abmarschiert, ansehen könnten."

Ob Rosenmontag oder nicht —
hier liegt die Arbeitspause schlecht!
Wie manchen zwingt sie zum Verzicht
auf's Schiffen, doch mit einem Fluch;
zwar schiffen zu dürfen ist Menschenrecht —
doch versäumt man dann den Faschingszug!

Die Courths-Mahler

Vor Jahren, als die „Magdeburgische Zeitung" durch eine Rundfrage von einigen Schriftstellern zu erfahren trachtete, welches die größte ihnen je angetane Gemeinheit sei, antwortete Hedwig, sie habe acht Jahre lang, von der Zeit kurz vor dem Kriege bis zur Inflation, durch die sie selber arm geworden sei, einen Schriftsteller unterstützt, der dann aus Ärger, plötzlich auf Eis gelegt zu sein, feindliche Schmähartikel gegen ihre anspruchslosen Werke schrieb. Einen Namen hat sie nicht genannt. Aber ich bin es gewiß nicht gewesen, dem sie Liebesgaben und Postanweisungen geschickt hat. Ich habe die Courths-Mahler vom selben Tage an planmäßig bekämpft, da ich als Frontoffizier erfuhr, daß infolge Papiereinschränkung viele unserer wertvollsten Dichter (namentlich Klassiker) nicht mehr gedruckt werden durften, der Verlag Rothbarth hingegen das Recht hatte, sämtliche Feldbuchhandlungen mit Courths-Mahler-Bänden zu überschwemmen. Gewiß, es war „nur" Unterhaltungslektüre. Aber die Marlitt, der die kaninchenartige Romanfabrikantin aus Nebra oft an die Seite gestellt wird, schrieb wenigstens ein sauberes Deutsch und trug außerdem etwas im Herzen, was man Gesinnung nennt. Heute hat sich die Courths-Mahler erledigt. Eine ihrer Töchter setzt den Kitsch erfolgreich fort.

Hans Reimann



Müller: In Italien habense eene Amnestie erlassen. Alle Jefängnisstrafen bis zu zwee Jahren werden die Brieder jeschenkt.

Schultze: Und wenn nu eener bloß een halbet Jahr abzusitzen hat?

Müller: Denn hat er ebent noch anderthalb Jahre jut.

Schultze: Haste in de schwedischen Zeitungen jelesen, det Ireta Jarbo ihren Regisseur heiraten will?

Müller: Ausjerechnet den Mann, der ihr als einziger wat vormachen kann?

Schultze: Jawoll! Jede Bewejung von ihr hat der festjelegt. Er jibt ihr det Zeichen, wennse den Mund uffmachen darf und wennse ihn halten muß.

Müller: Denn wird det ja mal eene Idealehe setzen.

Schultze: Na wer weeß!! Rache is süß, Müller!

Müller: Jott sei Dank hat in München jetzt wieder die Zeit des starken Bieres bejonnen.

Schultze: Dafür hat in Prag die Zeit des starken Tobacks noch nich uffjehört.

Müller: Wat sagste denn dazu: in New York hat eene Zeitung in einem einzigen Jahr 150 000 Jedichte eingeschickt bekommen.

Schultze: Und wat hatse mit die Dinger jemacht?

Müller: 3000 hatse jedruckt und 147 000 in den Papierkorb jeschmissen.

Schultze: Armer Papierkorb!

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0142

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Meinen Sie „Sie“ oder „sie“? (Apolda. W. H.): Unter der Überschrift: „An alle Hausfrauen! Kampf dem Verderb!“ wurde in Apolda ein Zirkular verteilt, das folgende Worte enthält: „Vielleicht haben Sie bisher schon irgendeinen Kleintierhalter oder Schweinemäster in der Nachbarschaft gehabt, der jeden Tag Ihre Küchenabfälle abholte, wenn nicht, halten Sie sie in Zukunft bereit für uns. Wir werden bei Ihnen diese Abfälle abholen und verwerten Sie nutzbringend für die menschliche Ernährung in unserer Schweinemästerei.“ Die grammatikalisch gut geschulte Hausfrau würde sich nur dann ein wenig beunruhigt, vielleicht auch gekränkt fühlen, wenn sie das „Sie“ auf ihre Person selbst bezieht; hierzu liegen aber keinerlei Befürchtungen vor. Es wäre aber immerhin möglich, daß hier die amtliche Stelle, also das „Amt für Volkswohlfahrt“, mit vollerwogener Absicht das große „Sie“ gewählt, um auf die unteren Kücheninstanzen, die für kleingeschriebene Worte wenig Interesse zu haben pflegen, einen stärkeren und auch deutlicheren Druck auszuüben.

2 Ziegenböcke — und 1 Rätsel (Klötze. R. A.): In Nr. 24 des „Klötzer Wochenblatts“ lesen wir eine Bekanntmachung der „Schuhmacher- und Schneider-Sterbekasse Klötze“; darüber aber befindet sich ein recht ansehnlicher alter Ziegenbock mit wundervollem langem Bart! Noch waren wir über diese treue Anhänglichkeit der Klötzer Schneider an das uralte Begleitsymbol aller löblichen Schneider-Innungen seit dem frühesten Mittelalter geradezu gerührt (denn die gleichfalls unterzeichneten Handwerksgenossen des Hans Sachs kommen ja dafür nicht in Betracht), als wir in der darauffolgenden Nr. 25 desselben Blattes die gleiche Bekanntmachung, diesmal jedoch ohne Ziegenbock, und darunter eine Anzeige der „Ortsfachgruppe Ziegenzüchter Klötze“ mit — Ziegenbock entdeckten. Nun meinen wir doch, daß in den ursprünglichen Intentionen der löblichen Schneider von Klötze wohl nicht das frech-meckernde langbärtige Vieh gelegen haben könnte, vermuten vielmehr die heimtückische Tat einer tiefschwarzen, teuflisch veranlagten Setzerseele, die sich vielleicht in betreff einer von einem Klötzer Schneider gelieferten Sonntagshose überteuert wähnte und nun daraufhin diese gräßliche Rache nahm.

Verrückter Langfinger. (Stuttgart. Dr. E. H.): In der „Württemberger Zeitung“ vom 4. Februar 1937 lesen wir: „Der in Mannheim und Karlsruhe mehrfach aufgetretene Bilderdieb in Wartezimmern von Ärzten tauchte am 30. Januar in Stuttgart auf. Er wartet die Gelegenheit des Alleinseins ab, um die Bilder von der Wand zu nehmen und sich damit in einer mitgebrachten eingefaßten Zeichenmappe zu entfernen.“ Und dabei hat man den dämlichen Kerl, wie aus den Schlußzeilen hervorgeht, noch immer nicht gefaßt, was doch in diesem Falle so leicht wäre. Die Polizei dort sollte nur auf Individuen acht geben, die, in einer Zeichenmappe steckend, sich auf der Straße zeigen; aber vielleicht hat der Kerl dem Fahndungskommando bisher vorgeredet, daß diese Hülle seine eigentliche Bekleidung wäre. Die guten Stuttgarter sind doch demnach allzu arglos.

Wer ist's?

Mancher steht da wie der da oben,
friedlich und brav, ein Grund zum Loben.
Groß ist sein Können, stark sein Streben.
Sahst du ihn schon in den Lüften schweben?
Sahst du ihn Talg in Gold verwandeln,
Perlen an Japans Küste handeln,
die er aus Taubenkot erzeugte,
weil er Chemie und Technik beugte?
Vieles vermag er. Nichts vermag er;
denn seine Künste sind recht mager.
Blendwerk ist alles — Maul und Lunge.
Mancher steht da wie Goldschmidts Junge.

Dralle Zahncreme 40 Pf. Große Rasiercreme 50 Pf. Tube!

Neue Spannkraft u. Lebensfreude erziel. Herren b. sofort. Wirkg. d. anerkannt bewährten **Hormon-Krem.** Tube für 30× Gebr. M. 4.50 frko. Nachn. Prosp. geg. Rückp. Best. Sie noch heute! Sie haben mehr vom Leben. **Laborator. Markgraf, Lörrach 16**

13 Jahre Versand! Jahre zufriedene Kunden! Angebot 1 gratis, Briefporto beifügen **Versandhaus „Sanitas“ Cottbus, Dresdener Str. 42**

Schwäche. verzeih. d. Männer heilbar. 25 jähr. Erfahrung. Erfolg überrasch. Aufklär. Schrift u. Probe verschlossen geg. 24 Pf. Porto. Unverbindl. **Chemiker Kaesbach. Berlin-Wilmersd. 117 Postf. 2.**

Graue Haare beseit. m. Haaröl. Garantie Näh. frei. Ch. Schwarz, Darmstadt C 32 Herdw. 91 a

GRATIS Preisliste O 1 sendet **Gummi-Medikus** Berlin SW, 68, Alte Jakobstr. 8

Nicht sagen: „Ich bin zu alt“

Sie sehen ja Beispiele genug dafür, daß es nicht auf die Zahl der Jahre ankommt, sondern nur auf die jedem Menschen innewohnende Lebenskraft. Es ist Ihnen doch bekannt, daß bei mangelnder Hormonversorgung des Körpers Lebenskraft und Energie nachlassen. Will man in solchem Falle Besserung schaffen, dann muß man dem Körper die fehlenden Hormone wieder zuführen. Es ist Ihnen doch weiterhin bekannt, daß Hormone keine Reizung ausüben, sondern gewissermaßen eine Steuerung im Kräftehaushalt des Körpers darstellen. Sie können dem Körper auf sehr einfache Weise die fehlenden Hormone in Form von Titus-Perlen zuführen. War es früher nicht möglich, die maßgebenden Hormone unter Erhaltung eines ganz bestimmten Wirkungsgrades zu präparieren, so wurde diese Aufgabe zum erstenmal mit den Titus-Perlen gelöst. Auf Wunsch übersenden wir Ihnen gern kostenlos eine Probe und die hochinteressante Broschüre „Neues Leben“. **Preis 100 Stück Titus-Perlen für Männer RM 9.80, Kleinpackung 50 Stück RM 5.—. 100 Stück Titus-Perlen für Frauen RM 10.80.**

In allen Apotheken zu haben.

Titus-Perlen

Gutschein. Friedr.-Wilhelmstädt. Apotheke, Berlin NW 7/234, Luisenstr. 19. Senden Sie mir eine Probe sowie wissenschaftl. Abhandlung **gratis.** 40 Pf. in Briefmarken für Porto füge ich bei.
Frau/Frl. .....
Herr .....
Ort .....
Straße .....

Vater wählt..!

er wählt und sucht und verliert dabei die schöne Sonntagslaune. Warum liest er nicht „Die Sendung“? „Die Sendung“ bringt bekanntlich sämtliche Funkveranstaltungen geordnet nach Darbietungen, mitwirkenden Künstlern, Sendezeiten und Stationen. Das ist das sogenannte „vierteilige“ Programm – eine ganz famose Sache. Und dazu noch der reiche Text- und Bilderteil! Es lohnt sich bestimmt, immer das neueste Heft der „Sendung“ zur Hand zu haben. Probieren Sie es! Einzelheft 20 Pfg., Monatsbezug 80 Pfg.

Bestellen Sie bei Ihrer Postanstalt oder direkt beim Verlag der „Sendung“, Berlin SW 19, Beuthstr. 8

Hauptschriftleiter: Alexander Runge, Berlin-Charlottenburg — Stellvertreter: Betty Fiedler, Berlin SW 61 — Anzeigenleiter: Richard Albrecht, Berlin-Wilmersdorf. Druck und Verlag: Ernst Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin SW 19, Beuthstr. 6-8 — D. A. IV/36: 14538 — z. Zt. gültig: Anzeigenpreisliste 2 — Fernsprecher des Verlages und der Schriftleitung: Sammel-Nr. A 6 Merkur 5891 —

Alle Rechte für sämtl. Artikel u. Illustrationen vorbehalten. Nachdruck, Vortrag, Rundfunksendung, mechanische Wiedergabe und jede andere Verwendung der Beiträge des Kladderadatsch ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages gestattet. Alle für uns bestimmten Einsendungen sind an die Schriftleitung (Berlin SW 19, Beuthstr. 8) und nicht an einzelne Schriftleiter zu richten. Bei der großen Menge der uns zugehenden Beiträge können wir diese nur zurückschicken, wenn ein mit den nötigen Briefmarken und mit Anschrift versehener Briefumschlag beigefügt ist. Für Briefkastenbeiträge wird nichts vergütet. — Copyright by Steiniger Druck- und Verlagsanstalt, Berlin. Printed in Germany. — Entered as second class matter, Postoffice New York N. Y.

Bezugspreis vierteljährlich 6,65 Reichsmark direkt vom Verlag. Bei Bezug durch die Postanstalten monatlich 2,28 Reichsmark (einschließlich 4,07 Reichspf. Zeitungsgebühr) zuzüglich 6 Pf. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen, Bahnhofsbuchhandlungen und Zeitungshändler entgegen.
Diese Nummer wurde am 20. Februar abgeschlossen.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0143
© Universitätsbibliothek Heidelberg

J 37442 3

Auf einer kleinen Bank im Park

Achtung, sie klaut!

Kurt Ziehank
vorm. E. Hitter
Ak. Buchhandlung
Universitätsplatz 12

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/kla1937/0144
© Universitätsbibliothek Heidelberg